

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Verhalten von Mädchen und Buben im
Kindergartenschwimmkurs – eine Beobachtungsstudie

Verfasserin

Martina Reisenauer

angestrebter Akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaft (Mag.rer.nat.)

Wien, im Juni 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 445

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium

Betreuerin: Ass. Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit versichere ich:

- dass ich diese Arbeit selbst verfasst, nur die angegebenen Quellen verwendet und keine zusätzlichen Hilfsmittel in Anspruch genommen habe.
- dass diese Arbeit weder im Inland noch im Ausland existiert und nur an dieser Universität von mir eingereicht wurde.
- dass diese Arbeit mit der von meiner Prüferin übereinstimmt.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Abstract	6
1. Einleitung.....	7
2. Der Kinderschwimmunterricht	9
2.1 Die Rahmenbedingungen	9
2.2 Der Aufbau eines AnfängerInnenkinderschwimmkurses	11
2.2.1 Die Wassergewöhnung	13
2.2.2 Die Wasserbewältigung	16
2.2.2.1 Die Atmung.....	16
2.2.2.2 Das Tauchen	17
2.2.2.3 Die Wasserlage (Schweben und Gleiten)	18
2.2.2.4 Das Wasser fühlen	20
2.2.2.5 Das Springen.....	20
2.2.3 Die Schwimmbewegung	21
3. Doing Gender im Kindergarten? Sozialkonstruktivistische Ansätze	27
3.1 Die Sozialisation im Kindergarten	31
3.1.1 Erklärungsansätze zum Erwerb von geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen	35
3.1.2 Fazit	40
4. Die „weiblichen“ und „männlichen“ Farben	41
5. Empirischer Teil.....	43
5.1 Erhebungsmethoden.....	43
5.2 Forschungsergebnisse bezüglich der Farben/Formen/Muster der Badebekleidung	45
5.2.1 Die Auswertung bezüglich der Farben der Badebekleidung	45
5.2.2 Die Auswertung bezüglich der Muster und Formen der Badebekleidung	47
5.2.3 Die Auswertung der Badehauben.....	49
5.2.4 Fazit der Ergebnisse.....	50
5.3 Ergänzende Beobachtungen aus dem Kinderschwimmkurs	51
5.4 Die Videoanalyse	56
5.4.1 Beschreibung des Settings.....	56
5.4.1.1 Situationsbeschreibungen des ersten Videos	59
5.4.1.2 Situationsbeschreibungen des zweiten Videos.....	62
5.4.1.3 Situationsbeschreibungen des dritten Videos	68
5.4.1.4 Situationsbeschreibungen des vierten Videos	70
5.4.1.5 Situationsbeschreibungen des fünften Videos	71

5.4.1.6 Situationsbeschreibungen des sechsten Videos	75
5.4.1.7 Situationsbeschreibungen des siebenten Videos	79
5.4.1.8 Situationsbeschreibungen des achten Videos	81
5.4.2 Auswertung der Videoanalysedaten.....	86
5.4.2.1 Exkurs: Einfluss des Geschlechts der SchwimmlehrerInnen auf das Verhalten der Kinder	91
5.4.3 Schlussfolgerungen und Ausblick.....	92
6. Auswertung: Geschlechtertypisches und untypisches Verhalten der Kinder.....	93
7. Konsequenzen für die Sport-/Pädagogik	98
Literatur	99
Abbildungsverzeichnis.....	101
Anhang	102
Auswertung 1. Video	102
Auswertung 2. Video	103
Auswertung 3. Video	106
Auswertung 4. Video	108
Auswertung 5. Video	109
Auswertung 6. Video	111
Auswertung 7. Video	114
Auswertung 8. Video	116
Gesamte Auswertung.....	119
Lebenslauf.....	120

Vorwort

Im Zuge dieser Diplomarbeit möchte ich mich besonders bei meinen Eltern bedanken, die mir mein Studium ermöglicht haben und mich in jeglicher Hinsicht geholfen haben. Ohne ihre finanzielle und seelische Unterstützung, wäre mein Studium nicht machbar gewesen.

Weiters möchte ich mich auch bei meinem Freund bedanken, der mich immer wieder motiviert hat weiter zu machen und mir geholfen hat schwierige Zeiten in meinem Studium zu meistern.

Auch bei meiner Diplomarbeitsbetreuerin möchte ich mich für die kompetente, schnelle und zuverlässige Zusammenarbeit recht herzlich bedanken.

Abstract

In dieser Arbeit werden Kinder im Kinderschwimmkurs bezüglich geschlechts(un)typischer Verhaltensweisen untersucht. Die Kinder werden während und nach dem Schwimmkurs beobachtet und ihr Verhalten mittels Video aufgezeichnet und analysiert. Aus den Videos werden verschiedene Situationen identifiziert und in typisch und untypisch weibliche und männliche eingeteilt. Es zeigt sich, dass 75% aller Situationen geschlechterspezifische Verhaltensweisen der Kindergartenkinder beinhalten und weniger als 30% der Kinder geschlechtsneutrale Badekleidung bezüglich ihrer Muster und Formen trugen. Es ist daher bedeutsam, die TrainerInnen und LehrerInnen im Schwimmsport auch hinsichtlich der Genderthematik zu sensibilisieren, damit traditionelle Geschlechterrollen überarbeitet werden können.

This paper deals with children in swimming situations and investigates their gender-(un)specific behaviour in the lessons. The children have been observed during, as well as after the swimming lessons, and their behaviour has been taped and analysed. Various situations have been identified from the videotapes and classified as typically and atypically male and female behaviour patterns. This research shows that 75% of all the situations investigated demonstrate typical gender-specific behaviour among the children, and less than 30% of the children were wearing unisex swimwear, as far as pattern and design are concerned.

Consequently, it is of utmost importance to make trainers, coaches and teachers working in swimming sensitive to the issue of gender in order to rethink traditional gender roles.

1. Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit folgender Problembeschreibung:

Da ich bereits seit Jahren Kindergartenschwimmkurse mit organisiere und leite, haben sich verschiedene Situationen ergeben, in denen sich Mädchen und Buben bereits im Kindergartenalter unterschiedlich verhalten. In der sportwissenschaftlichen Literatur gibt es diesbezüglich kaum Studien, die über Geschlechterverhältnisse im AnfängerInnenschwimmen beziehungsweise mit Kindergartenkindern Auskunft geben könnten.

Zusätzlich kommt es in dieser Arbeit zur Beantwortung diverser Fragen. Die zentrale Fragestellung ist, inwiefern die Kinder im Kindergartenschwimmkurs bereits Unterschiede im Verhalten zeigen. Aufgrund dieser Fragestellung ergeben sich folgende Unterfragen:

- In welchen Situationen werden eventuelle Unterschiede deutlicher?
- Tragen die Kinder schon geschlechtstypische Kleidung?

Da es bislang kaum Literatur und Studien zu dieser Thematik gibt, wird eine qualitative Beobachtungsstudie als Forschungsmethode vorgenommen. Dabei wird videografisch vorgegangen, typische Schwimmkurseinheiten auf Video aufgenommen und im Anschluss im Hinblick auf die Fragestellung ausgewertet.

In dieser Arbeit wird von der Erarbeitung der methodischen Grundlagen eines AnfängerInnenschwimmkurses mit Kindergartenkindern ausgegangen. Bei dieser Beschreibung werden der methodische Aufbau, die Rahmenbedingungen sowie die grundsätzliche Vorgehensweise in einem Schwimmkurs erklärt.

Nach dieser Einführung folgt die Beschreibung der Zielgruppe der Kindergartenkinder: Für die Fragen nach dem Kindergartenalltag werden Studien und Ergebnisse aus dem Kindergarten herangezogen. Dabei wird auf die bestehende Situation im Kindergarten eingegangen und erläutert, wie sie sich entwickelt hat.

Für den empirischen Teil werden verschiedene Kurssituationen beobachtet und für die leichtere Auswertung per Video aufgenommen. Die Auswertung erfolgt anhand verschiedener aus der Literatur gewonnener Beobachtungskriterien, wie zum Beispiel das optische Erscheinungsbild der Kinder, das Verhalten der Mädchen und Buben in verschiedenen Situationen, der Umgang der LeiterIn mit den Kindern etc. Durch persönliche Beobachtungsnotizen und Videoaufnahmen werden Beobachtungsergebnisse in Hinsicht auf die Forschungsfragen dargestellt. Eine weitere Kategorie des empirischen Teils ist die Kleidung der Kinder im Kindergartenschwimmkurs. Hierbei werden Kinder bezüglich ihrer Badebekleidung beobachtet und mittels Auflistung dargestellt.

Es wird angenommen, dass es geschlechterspezifische Unterschiede gibt, die jedoch nicht immer relevant sind und sich möglicherweise typische Situationen herauskristallisieren, die bestimmte Verhaltensweisen nach sich ziehen.

Dadurch soll aufgezeigt werden, inwieweit der Schwimmkurs, die Rahmenbedingungen, die Situationen, die Lehrstile etc. Auswirkung auf das Verhalten der Kinder haben.

Abschließend werden die Ergebnisse des Kinderschwimmkurses analysiert und beschrieben.

In Bezug auf die anfangs angeführten Fragestellungen lassen sich - gemäß qualitativer Forschungszugänge keine Hypothesen, dafür aber Grundannahmen aufstellen, welche bestimmte, von mir erwartete, Ergebnisse beinhalten. Erstens wird angenommen, dass die Kinder sehr geschlechtsorientiert angezogen sind und sich dies auch in der Farbwahl ihres Gewandes widerspiegelt. Zweitens ist zu erwarten, dass sich Mädchen und Buben klischeehaft verhalten werden. Dies tritt voraussichtlich durch typisch weibliche oder typisch männliche Verhaltensweisen in Erscheinung. In seltenen Fällen, wie beispielsweise beim ins Wasser springen, werden sich die Kinder von ihrem Instinkt leiten lassen und in „natürliche“ Verhaltensmuster fallen.

Auf Grund der Forschungsergebnisse sollen alle noch offenen Fragen geklärt sowie die angenommenen Ergebnisse verglichen und verifiziert oder falsifiziert werden.

2. Der Kinderschwimmunterricht

Die Rahmenbedingungen mit dem organisatorischen und methodischen Aufbau eines Kinderschwimmkurses sind in dieser Arbeit für das Verständnis der Beobachtungen essentiell. Ohne diese Vorkenntnisse können diverse Übungen oder Beschreibungen im späteren Forschungsteil unklar sein. Aus diesem Grund beschäftigt sich der erste Teil dieser Arbeit mit dem Aufbau und den organisatorischen Rahmenbedingungen eines Kinderschwimmkurses.

2.1 Die Rahmenbedingungen

Die Rahmenbedingungen im Kinderschwimmunterricht, nach Prof. Dr. Kleiner Lehr- und Lernumgebungen¹, stellen für die Kinder eine wichtige Grundlage, um ihr Ziel Schwimmen zu lernen, dar. Sie geben Kindern Vertrauen und Sicherheit. Dinge, die jede Stunde gleich sind, kommen den Kindern vertraut vor und so fühlen sie sich von Mal zu Mal im Wasser beziehungsweise im Hallenbad wohler. Kinder benötigen gewisse Rituale², die für Vertrauen sorgen.

Idealerweise sollten Einheiten mit Eröffnungsritualen³ beginnen. Dadurch können sich die Kinder anhand der Spiele orientieren. Dazu ist ebenfalls der erste Eindruck äußerst wichtig. In den ersten 5 Sekunden⁴, in denen ein Mensch das erste Mal jemanden sieht, wird über diesen Menschen unbewusst ein Urteil gebildet und dieses wird für lange Zeit beibehalten. Aber nicht nur bei Menschen ist das so, sondern auch bei Lokalitäten oder Dingen. (vgl. Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S. 11f)

Bei Erwachsenen ist das nicht anders. Wenn in eine neue Lokalität oder in ein Schwimmbad gegangen wird, macht sich jeder Mensch einen Eindruck von der Umgebung und stuft diese etwa in angenehm oder unangenehm ein. Bei Kindern ist es das gleiche. Auch sie beurteilen das unbekannte Gebäude sogleich und verbinden es schon von diesem Zeitpunkt an mit etwas positiven oder negativen.

Deshalb schreiben auch Castellani, Kuntner, Kuntner und Resch (2002, S.19), dass Personen und auch Kinder, die sich in einer Umgebung wohl fühlen besser ansprechbar sind.

¹ Siehe Vorlesungsfolie Bewegung und Sport unterrichten 2. Am 14.10.2004. Folie 55.

² Ritual: (sprachl. Herk.: Lateinisch) Zeremonie, traditioneller Ablauf von Feierlichkeiten. (Lexikon, 1996, S.729)

³ Siehe Vorlesungsfolie Bewegung und Sport unterrichten 1. Am 14.11.2003. Folie 25.

⁴ Vgl. <http://www.news.skripten.at/plugin/tag/erster+eindruck>. Zugriff am 12.3.2009

Das Verhalten der Kinder wird vielleicht in einem Bad wo sie sich wohl fühlen anders sein, als wenn das Gegenteil der Fall ist.

Dasselbe gilt für die erste Schwimmstunde. Diese erste Stunde ist eine der wichtigsten und ausschlaggebend dafür, ob die Kinder gerne in den Schwimmkurs gehen oder nicht. Deshalb wird in jeder Stunde auf gewisse Art und Weise auf einen ähnlichen Stundenablauf geachtet. So werden Rituale geschaffen, die den Kindern Vertrauen aber auch Freude und Spaß vermitteln. (Castellani, 2002, S.14)

Der Beginn eines Kinderschwimmkurses:

Ein typischer Schwimmkurseinstieg ist beispielsweise der Treffpunkt im Eingangsbereich des Schwimmbades und das gemeinsame Belegen einer Familienkabine. Anschließend ziehen sich die Kinder um und gehen möglicherweise auf die Toilette. Im Hallenbad treffen alle Kinder zusammen und legen ihre Handtücher und Badeschlappen gemeinsam auf, beziehungsweise zu einer Bank. Anschließend kommt es zur eigentlichen Begrüßung und Vorstellung sowohl der Kinder als auch der SchwimmlehrerInnen.

Im Anschluss daran werden gewisse Regeln, die im Hallenbad wichtig sind, besprochen.

(Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S.13)

Abb.1: Rettofant



Für die Besprechung der Baderegeln könnten Bilder hergezeigt werden, oder auch zum Beispiel ein Heft oder Plakat vom Österreichischen Jugendrotkreuz⁵. (ebda, S.16)

Bevor die Kinder ins Wasser gehen und sich auf die erste Stufe setzen, gehen sie duschen.

Dieser eben beschriebene Ablauf hat noch nichts mit dem Schwimmen zu tun, aber so lernen die Kinder das Hallenbad kennen und finden sich zurecht. Auch Castellani (1999, S.16) schreibt, dass das „Vertraut – Machen“ des Standortes eine Sicherheit für den Unterricht bietet.

Obwohl die Kinder bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht geschwommen sind, machen sie sich einen ersten Eindruck vom Schwimmkurs. Auch Castellani, Kuntner, Kuntner und

⁵ Österreichisches Jugendrotkreuz: *Rettofant. Meine Baderegeln*.

e - mail: jugend@n.redcross.or.at, <http://www.n.redcross.or.at/JRK/Index.htm>

Resch (2002, S.19) schreiben, dass die äußeren Bedingungen für einen optimalen Lernerfolg wichtig sind.

Zunächst können sich die Kinder auf die erste Stufe ins Wasser setzen. Dadurch ist die Kindergruppe überschaubar und die Kinder haben das erste Mal Kontakt mit dem Wasser im Schwimmbecken. (ebda, S.14)

An dieser Stelle ist es wichtig, dass ängstliche Kinder nicht einfach ins Wasser „hineingestoßen“ werden, sondern auf eine spielerische Art und Weise die Angst überwinden. Rituale sind in derartigen Situationen sehr hilfreich, um die Kinder in das Wasser zu locken. Ein passendes Ritual wäre ein Spiel, das die Kinder immer zu Beginn der Stunden spielen dürfen. (Castellani, 2002, S. 21f, S.48f)

Es gibt auch Abschlussrituale, die zum Beenden einer Stunde geeignet sind. Hier kann ein Spiel oder eine abschließende Übung eingesetzt werden, die den Kindern Freude machen.

Sowohl der Beginn als auch der Schluss jeder Stunde sollte den Kindern Spaß machen, weil diese Teile der Stunde besonders in Erinnerung bleiben. Die Kinder erinnern sich oft nicht daran, was dazwischen gemacht wurde, aber das Spiel am Anfang und der lustige oder spektakuläre Abschluss, bleiben im Gedächtnis.

2.2 Der Aufbau eines AnfängerInnenkinderschwimmkurses

Dieses Kapitel dient dazu den methodischen Aufbau eines Kinderschwimmkurs zu beschreiben. Die methodischen Schritte mit den dazugehörigen Übungen werden genau erklärt und dienen zum besseren Verständnis der späteren Beschreibungen des Verhaltens aus Beobachtungen und Videoanalysen der Kindergartenkinder aus dem Kinderschwimmkurs.

Vorerst sollte definiert werden, was der Begriff „Schwimmen“ umfasst. Laut Castellani (1999, S.9) wurden bis vor 20 Jahren ausschließlich die vier Schwimmtechniken Brust-, Kraul-, Rücken- und Delphinschwimmen unter Schwimmen verstanden.

Castellani (1999, S.9) schreibt: „Die reichhaltigen Bewegungsmöglichkeiten, die das Element Wasser bietet und zu denen es anregt, der Erlebnischarakter, den die Auseinandersetzung mit dem Element Wasser haben kann, gesundheitliche Werte der Bewegung im Wasser und die zahlreichen Körpererfahrungen, die im Wasser gemacht werden können, haben letzten Endes auch ihren Niederschlag in der Didaktik und Methodik des Schwimmens gefunden.“

Trotz allem hat auch das Wettkampfschwimmen einen hohen Stellenwert.

Kinderschwimmkurs vs. Erwachsenenschwimmkurs

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, und daher sollte ein Kinderschwimmkurs anders als ein Schwimmkurs für Erwachsene aussehen. Kindern kann sehr viel spielerisch vermittelt werden, wodurch sie ihre Angst oft schnell überwinden. Bei Kindern ist das gemeinsame Lernen in der Gruppe mit den FreundInnen sehr erfolgreich, weil hierdurch ein gegenseitiges „Mitreisen“ entsteht und die Kinder in der Gruppe beim Spielen mehr Spaß haben können. Ich selbst habe die Erfahrung gemacht, dass eine Privatstunde mit einem Kind durchaus komplexer zu gestalten ist, da alle Gruppenspiele nicht gespielt werden können. Aus diesem Grund ist es sehr schwierig dem Kind das Schwimmen attraktiv zu machen.

Bei Erwachsenen AnfängerInnen ist es in der Gruppe schon schwieriger, da ein solcher kindgerechter Aufbau nicht direkt für Erwachsene umlegbar ist. Dasselbe gilt auch umgekehrt. Weiters sind Kinder noch in ihrer motorischen Entwicklung, wodurch ihnen das Erlernen neuer Übungen leichter fällt. Erwachsene hingegen müssen sich neue Bewegungsabläufe sehr oft hart erarbeiten oder falsche automatisierte Bewegungsmuster umlernen. Zusätzlich spielt die Körpergröße und das Gewicht eine essentielle Rolle. Die Kindergartenkinder sind normalerweise so leicht, dass sie problemlos von jeder/m der SchwimmlehrerInnen getragen oder gehoben werden können. Dadurch fällt das positionieren der Kinder leicht und vereinfacht daher den Schwimmunterricht. Erwachsene in eine richtige Position zu bringen ist schwieriger und muss anders als bei Kindern gehandhabt werden. Schon alleine aus diesen Gründen soll zwischen einem Kinderschwimmkurs zu einem Erwachsenenschwimmkurs differenziert werden.

Die Beschreibungen in dieser Arbeit beziehen sich nur auf Kinder und nicht auf Erwachsene. Die Rahmenbedingungen und der Aufbau des Schwimmkurses sind nur für Kinder ausgelegt.

Aufbau des Kinderschwimmkurses:

In der Schwimmliteratur wird unisono zu Beginne eines Kinderschwimmkurses versucht, die Angst der Kinder vor dem Wasser oder vor dem Ertrinken zu verlieren. Deshalb spricht Resch auch (2007, S.428) von einer ausreichenden Wassergewöhnung, um den Kindern Sicherheit zu vermitteln.

Aber wie können ängstliche Kinder Sicherheit und Vertrauen bekommen?

Hier ist vor allem die Auswahl der Übungen von großer Bedeutung, aber auch das Alter der Kinder muss berücksichtigt werden, denn laut Castellani (1999, S.9) eignen sich nur Kinder in einem idealen Alter für einen solchen Kinderschwimmkurs. Ich habe festgestellt, dass das ideale Alter in der Regel auch bei sehr fortgeschrittenen Kindern erst ab dem 4. Lebensjahr beginnt.

Ein Kinderschwimmunterricht lässt sich in ein methodisches Konzept eingliedern. Bei einer klassischen Vorgehensweise wird das Öfteren von einer Dreiteilung gesprochen. Die drei Teile sind: Wassergewöhnung, Wasserbewältigung und Anfangsschwimmt erlernen. (Resch, 2007, S.428), (Castellani, 1999, S.47)

Obwohl hier von einer Dreiteilung gesprochen wird, ist eine exakte Trennung der drei Teilbereiche nicht möglich, es herrscht ein fließender Übergang. (Resch, 2007, S.428), (Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S.31)

Im Gegensatz zur oben angeführten Dreiteilung erwähnen Daniel und Wilke (2000, S.12) bei ihrer Gliederung die Anfangsschwimmt nicht, sondern sprechen stattdessen von Tiefenwassergewöhnung und Tiefenwasserbewältigung und gliedern somit den Aufbau in vier Teile.

2.2.1 Die Wassergewöhnung

Unter Wassergewöhnung wird die Gewinnung an Sicherheit und Vertrauen im Wasser verstanden. Sie ist grundsätzlich das vorrangige Ziel. (Castellani, 1999, S.48).

Schon Babys und Kleinkinder haben großteils Freude am Wasser und das Ziel der Wassergewöhnung ist es, diese Freude wieder zu wecken. (Castellani, Kuntner , Kuntner & Resch, 2002, S.33)

Wie kann eine optimale Wassergewöhnung geschafft werden?

Zu Beginn können die Kinder mit Hilfe eines „Kinderzuges“⁶ oder laut Castellani, Kuntner, Kuntner und Resch (2002, S.34) in Form einer Seeschlange die Stufen der Breite nach entlang gehen und immer nach einer Beckenbreite eine Stufe weiter nach unten gehen. Castellani schreibt (1999, S.49) von einer Eisenbahn, die Kinder halten sich an einem Tau fest und fahren so in das Wasser. Falls kein Tau vorhanden ist, kann der oben beschriebene Kinderzug angewandt werden.

⁶ Hierbei bilden die Kinder einen Zug, indem sie sich in einer Reihe hintereinander an den Schultern der/des Vorderfrau/annes anhalten. Den Kopf des Zuges kann ein/e SchwimmlehrerIn bilden.

Bei solchen Spielen sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Auch Resch (2007, S.428) betont, dass Spiele als Basis des didaktisch - methodischen Weges für eine offene Unterrichtsform dienen.

Meines Erachtens bekommen die Kinder durch das Festhalten aneinander ein Gefühl der Sicherheit, aber auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit. (Castellani, 1999, S.49)

In einer Gemeinschaft gibt es auch immer einen Gruppendruck und dieser kann hier positiv genutzt werden, um die ängstlicheren Kinder ins Wasser zu locken. Die Kinder sollten zu nichts gezwungen werden, sondern immer freiwillig handeln.

Im Wasser schließt sich der Zug zu einem großen Kreis oder auch laut Castellani, Kuntner, Kuntner und Resch (2002, S.34) zu einem Zerrkreis. Alle fassen sich an den Händen. Bei Castellanis Zug (1999, S.51) bildet das Tau den Kreis. Die Kinder beginnen im Kreis zu springen und später in eine Richtung zu laufen. Nach mehreren Richtungsänderungen kann der Kreis wieder ganz groß gemacht werden und daraufhin ganz klein, wodurch alle Kinder in der Mitte zusammentreffen. Wenn der Kreis wieder ganz groß ist, können die Kinder mit dem gemeinsamen Blubbern beginnen. Beim Blubbern ist der Mund und eventuell auch die Nase unter Wasser und es wird dabei kräftig ausgeatmet, damit Blubberblasen entstehen. Mutige Kinder können auch schon mit dem Kopf untertauchen und andere können zeigen, wie sie sich jeden Morgen das Gesicht waschen. (Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S.35)

Das sind die ersten Fertigkeiten und Kompetenzen, die sich Kinder aneignen sollten, denn sie sind neben Tauchen, Schweben und Gleiten eine notwendige Voraussetzung für das Erlernen einer Schwimmart. (Resch, 2007, S.429)

Mit Hilfe dieser Übungen können die Kinder Gruppen zugeteilt werden. Pro Gruppe und SchwimmlehrerIn sollten maximal fünf Kinder eingeteilt werden. (Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S.15)

Für die Gruppeneinteilung sollte das Können der Kinder ausschlaggebend sein. Manche Kinder sind ängstlicher und brauchen für die ersten Übungen länger und manche Kinder sind mit dem Wasser schon vertraut. Es können die Gruppenmitglieder trotzdem immer wieder getauscht werden, was auch zu einem Ansporn der ängstlicheren Kinder führen könnte.

Je nach Anzahl der Kinder sind zwei bis vier Gruppen zu bilden – mehr Gruppen sind nicht zu empfehlen, da so viele Kinder nur schwer überschaubar sind und auch im Hallenbad sehr viel Platz in Anspruch nehmen. Dieser ist jedoch oft durch den großen Andrang der Volks- und Hauptschulen nicht gegeben. Nur durch ausreichenden Platz kann ein zusammenhängender und überschaubarer Unterricht stattfinden, welcher laut

Castellani, Kuntner, Kuntner und Resch (2002, S. 11) sehr wichtig und relevant für den Stundenverlauf ist.

Eine weitere Übung zur Wassergewöhnung ist „Das Wasser zum Kochen bringen“. Bei dieser Übung sitzen alle Kinder auf der ersten Stufe und schlagen die Beine im Wasser auf und ab, sodass das Wasser aussieht, als würde es kochen. Bei dieser Übung sind verschiedene Intensitäten wählbar. Wenn die Kinder ihre Beine sehr schnell bewegen, dann wird ihnen auch warm und der Kreislauf wird angeregt. Diese Übung ist auch mit den Armen machbar. Dabei werden die Arme ausgestreckt und die Handflächen schauen zueinander. Nun werden die Hände nach links und rechts durchs Wasser bewegt, bis das Wasser wieder aussieht, als würde es kochen. Bei dieser Übung werden die Kinder ein bisschen angespritzt und vergessen dabei oft ihre Angst vorm Wasser. (Castellani, 1999, S.57)

Auch Castellani, Kuntner, Kuntner und Resch (2002, S.19) schreiben, dass Ängste durch geschicktes methodisches und pädagogisches Handeln abgebaut werden und somit der Lernprozess problemloser abläuft.

Im Normalfall sind die Kinder nach diesen Übungen an das Wasser gewöhnt und haben schon Vertrauen gewonnen.

In seltenen Fällen gibt es Kinder, die sich im Wasser noch immer nicht wohl fühlen und Angst haben, aber diese werden aufgefordert, die nächsten Übungen unter spezieller Betreuung einer/s SchwimmlehrerIn mit der Gruppe mitzumachen. Wenn die Kinder dann noch keinen Fortschritt bezüglich der Wassergewöhnung zeigen, sollte spätestens jetzt mit diesen Kindern noch einmal einen Schritt zurückgegangen werden. Dabei sollten die Ursachen für das Angstverhalten analysiert und Vertrauen aufgebaut werden. Es ist wichtig, dass die Kinder genügend Motivation aufbringen, welche durch verstärktes Lob gefördert werden kann. Hier sind laut Castellani, Kuntner, Kunter und Resch (2002, S.29) sind hier die kleinsten methodischen Schritte im Wechsel mit motivationsstärkenden Wiederholungen ein Mittel, um bei bestehenden Ängsten Erfolgsgefühle vermitteln zu können. (S.27f)

Mit Geduld, variierenden Methoden und der Anwendung von Hilfsmitteln kann die Angst überwunden und Freude am Lernerfolg hervorgerufen werden. (ebda, S.29)

Jeder Schritt, den die Kinder freiwillig und selbstständig ins Wasser machen, ist ein gewonnener Schritt, auch wenn es nur das Babybecken ist, in dem die Kinder sich selbst beschäftigen wollen. Wichtig ist, dass die Kinder während der Schwimmstunde so viel Wasserkontakt wie nur möglich haben, auch wenn dieser nur im Babybecken stattfindet. Auch Castellani, Kuntner, Kuntner und Resch (2002, S.27 ff) schreiben, dass alle

Hilfsmittel zur Überwindung der Angst verwendet werden sollen. Weiters betonen sie, dass es sehr wichtig ist, dass das Erlangen der nötigen Wasservertrautheit Voraussetzung für ein Lernen ohne Angst ist.

Anschließend erfolgt üblicherweise der Übergang zum zweiten methodischen Teil, der Wasserbewältigung.

2.2.2 Die Wasserbewältigung

Die Wasserbewältigung soll laut Castellani (1999, S.59) die Grundlagen für die Fortbewegung im Wasser schaffen. Hier soll den Kindern gezeigt werden, welche Eigenschaften das Wasser hat, und wie diese genutzt werden können. Die Kinder sollen erfahren, erklärt werden wie sich Wasserwiderstand anfühlt, welchen Auftrieb das Wasser erzeugt und wie das Wasser zur Fortbewegung genutzt werden kann.

Dazu gehören folgende Punkte:

- Atmen
- Tauchen
- Schweben und Gleiten
- das Wasser mit Händen und Füßen fühlen
- Springen

(Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S.39)

2.2.2.1 Die Atmung

Zur Atemschulung können etliche Übungen gemacht werden, bei denen die Kinder etwas mit Hilfe ihres Atems durchs Wasser bewegen. Die Kinder könnten einen Luftballon vor sich her blasen oder sie könnten ein kleines Boot wegblasen. Dadurch wird das „tiefe Luft holen“ geschult und die Atmung verbessert. So lernen die Kinder die Luft unter Wasser länger anzuhalten. (Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S.40 ff)

Solche Spielgeräte und Hilfsmittel können den Unterricht vielseitig und lustig gestalten und sie tragen auch oft zu einer Leistungssteigerung bei. Trotzdem soll solchen Hilfsmittel nicht das vorrangige Augenmerk gegolten werden. (ebda, S.21)

Die Kinder sollen noch einige Male miteinander blubbern und eventuell auch schon untertauchen. Es kann sogar versucht werden ein Lied zu blubbern. Das Blubbern ist deshalb so wichtig, weil die Kinder lernen wie unter Wasser ausgeatmet wird und weiters wird durch das Blubbern die Atmung bewusst trainiert. Wichtig dabei ist, dass nicht nur durch den Mund sondern auch durch die Nase ausgeatmet wird und dass das Ausatmen doppelt so viel Zeit wie das Einatmen in Anspruch nimmt. (ebda, S.39ff)

2.2.2.2 Das Tauchen

Das Tauchen ist sehr wichtig und wird noch vor dem eigentlichen Schwimmen geübt. Hierbei sollen die Kinder das Blubbern, das schon geübt worden ist, unter Wasser versuchen. Resch (2007, S.429) messt dem schnellen Untertauchen besonders große Bedeutung zu, da dabei die Kinder durch die Nase ausatmen müssen. Dadurch wird einer Nasenschleimhautreizung vorgebeugt. Wichtig dabei ist nur, dass die Kinder auch wissen, dass sie durch die Nase ausatmen sollen und warum sie das tun sollen. Durch eine Erklärung verstehen die Kinder oft sehr leicht den Grund diverser Übungsaufgaben.

Weiters betont Resch (2007, S.429), dass Kinder, die das Tauchen nicht ausreichend geübt oder gelernt haben, sich die Nase mit den Fingern zuhalten. Es ist sehr wichtig, dass das Tauchen ohne Nase zuhalten erlernt wird, denn spätestens beim Springen muss diese Atemtechnik angewandt werden.

Beim Tauchen können vorerst die Augen geschlossen bleiben, aber allmählich sollten die Augen geöffnet werden. Dabei können sich die Kinder gegenseitig unter Wasser ansehen, einen Ring herauftauchen oder laut Castellani (1999, S.62) einen Luftballon mit Hilfe der Köpfe zweier Kinder aus dem Wasser heben. Dazu müssen sie vorher untertauchen. Als dritte Steigerung des Tauchens beschreiben Daniel und Wilke (2000, S.15) das Lösen der Beine vom Beckenboden während des Tauchens mit offenen Augen.

Wichtig beim Tauchen ist, dass die Kinder vorher tief Luft hohlen und die Luft unter Wasser anhalten oder später ausblasen.

Beim Tauchen verlieren die Kinder schon des Öfteren den Bodenkontakt und bekommen ein Gefühl, wie sich der Körper im Wasser bewegt. Dieses Gefühl wird Schweben genannt und ist auch laut Resch (2007, S.429) eine Grundposition jeder Schwimmart.

Wenn alle Kinder schon tauchen können, vergrößert sich die Spiel- bzw. Übungsauswahl enorm.

Ein Spiel zum Erlernen des Tauchens, mit dem ich sehr gute Erfahrungen gemacht habe, wäre beispielsweise „Die Tickende Uhr“. Der Zeiger (ein/e SchwimmlehrerIn) steht in der Mitte eines Kreises mit einer Schwimmnudel⁷ in der Hand. Die Nudel soll den eigentlichen Zeiger symbolisieren, der sich im Uhrzeigersinn dreht. Wenn der Zeiger ein Kind erreicht, muss dieses schnell untertauchen, damit die Uhr weiterrücken kann. Falls Kinder dabei sind, die sich noch nicht untertauchen trauen, können diese auch blubbern. Falls die Übung den Kindern zu „fad“ wird, können zwei Zeiger verwendet werden.

Diese Übung wird bei Castellani, Kuntner, Kuntner und Resch (2002, S.47) „Tauchender Kreis“ genannt und anstelle der Nudel wird ein leichter Ball, der mit einem Seil befestigt ist, gedreht.

Meiner Meinung nach kann bei dieser Variante das Tempo nicht sehr gut kontrolliert werden. Deshalb bevorzuge ich die Schwimmnudel.

2.2.2.3 Die Wasserlage (Schweben und Gleiten)

Für eine gute Wasserlage sind die Fähigkeiten „Gleiten und Schweben“ Voraussetzungen. Gleiten und Schweben sind eine Grundposition für jede Schwimmart und kommen bei einer guten Wasserlage zum Vorschein. (Resch, 2007, S.429)

Ich meine deshalb, dass eine gute Wasserlage eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Schwimmen. Bei einer schlechten Wasserlage liegt der Schwerpunkt zu tief im Wasser, wodurch sich die Kinder nicht selbstständig über Wasser halten können.

Aber wie kann den Kindern vermittelt werden, wie der Körper richtig im Wasser liegt?

Es ist wichtig, dass die Kinder sehen, dass das Wasser sie tragen kann, und dass dies physikalisch festgelegt ist. Die SchwimmlehrerInnen können demonstrieren, dass der Körper nicht untergeht, wenn er richtig im Wasser liegt. Somit werden die Eigenschaften des Wassers den Kindern veranschaulicht und begreifbar gemacht. Natürlich können die Kinder diese Übung nicht gleich nachmachen, aber sie sehen, dass es möglich ist, sich vom Wasser tragen zu lassen. (Daniel & Wilke, 2000, S.10), (Castellani, 2002, S.71)

⁷ Eine Schwimmnudel ist eine biegsame längliche Auftriebshilfe für Kinder, die das Schwimmen lernen, und besteht üblicherweise aus Schaumstoff. Die Nudel hat eine Länge von zirka 160 cm und einen Durchmesser von zirka 6 cm. Solche Schwimmnudeln gibt es in allen verschiedenen Farben.

(Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S.26)

Für die Kinder ist es anfangs nur wichtig, dass sie sich nicht verkrampfen und ihre Gliedmaßen an den Körper ziehen, sondern dass sie Arme und Beine so gut wie möglich ausstrecken. Deshalb werden sie von den SchwimmlehrerInnen in dieser Position durchs Wasser getragen. So erfahren die Kinder, wie sich ihr Körper auf der Wasseroberfläche bewegen kann. Diese Übung kann sowohl in Bauch- als auch in Rücklage gemacht werden. (Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S.52)

Mit Hilfe einer Schwimmnudel kann auch alleine geübt werden. Dazu setzen sich die Kinder in der Mitte auf die Nudel und legen den Oberkörper entweder nach vorne oder nach hinten. Dann sollten die Arme und Beine zur Seite gestreckt werden, damit das Gleichgewicht besser gehalten werden kann. Ist Hilfe nötig, können hier die SchwimmlehrerInnen unterstützend eingreifen. (ebda, S. 51)

Weiters können sich die Kinder an einer Schwimmnudel anhalten und sie werden mit dieser (mit dem Boot) durchs Wasser gezogen. Wichtig dabei ist, dass die Hände ausgestreckt sind und die Beine so wenig wie möglich mithelfen und ruhig im Wasser liegen. Natürlich ist auch diese Übung in Rücklage machbar. (Castellani, 1999, S.72), (Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S. 53)

Laut methodischem Aufbau, wäre das selbstständige Einnehmen der Wasserlage der nächste Schritt.

Ein Übungsbeispiel: Ein Kind steht auf der letzten Stufe und streckt die Hände nach vorne. Die/Der SchwimmlehrerIn hält eine Nudel, unter der die Kinder durchtauchen und gleichzeitig die gelernte richtige Position für eine gute Wasserlage einnehmen sollen. Castellani (1999, S. 63) nennt diese Übung Tunneltauchen und lässt die Kinder anfangs nur unter einer und später mehreren Nudeln durchtauchen. Meiner Meinung eignet sich die Übung auch sehr gut zur Schulung des Gleitens und somit kann das Tauchen und das Gleiten mit Hilfe ein und derselben Übung geübt werden.

Bei dieser Übung können die/der SchwimmlehrerInnen Hilfe leisten, indem sie die Hände der Kinder nehmen und nach vorne ziehen, wenn sich das Kind von der Stufe abstößt. Mit dieser Übung wird das Tauchen mit einer guten Wasserlage verbunden. Kinder, die sich beim Tauchen noch nicht sicher fühlen, können die Übung auch durch eine „gebogene Nudel“ machen, die es dem Kind ermöglicht den Kopf über Wasser zu halten. (Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S.45)

Castellani (1999, S.76) übt wiederum das Gleiten mit Hilfe eines Abstoßes vom Beckenrand. Dabei soll der Kopf ebenfalls unter Wasser sein.

Wichtig ist, dass dieser methodische Aufbau grundsätzlich eingehalten wird, aber es sollte dabei nicht vergessen werden, dass auf die Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden

muss. Deshalb sollte der Schwimmunterricht immer an diese angepasst sein und bestimmte Übungen können ausgelassen oder hinzugefügt werden. Weiters sollten verschiedene Schwierigkeitsstufen der Übungen angeboten werden, damit kein Kind über- oder unterfordert ist. Zusätzlich ist es auch wichtig, bereits gelernte Dinge zu wiederholen und gleichzeitig mit Neuem zu verbinden. Der Fantasie der SchwimmlehrerInnen sind keine Grenzen gesetzt und so können Übungen vergeändert und abgewandelt werden. Die Hauptsache ist, dass der Erfolg stimmt und die Kinder Spaß am Schwimmen haben. (Resch, 2007, S.429)

2.2.2.4 Das Wasser fühlen

Die Kinder sollten zu Beginn durch das Wasser gehen und versuchen, es mit den Fingern zu spüren, dann die Kinder die Finger öffnen, durch das Wasser greifen und die Hand wieder schließen. Dabei soll genau auf das Gefühl rund um die Finger geachtet werden. Mit Hilfe dieser Übung „begreifen“ die Kinder, wie das Wasser am besten „weggeschoben“ werden kann und wie die Fortbewegung am besten und am schnellsten möglich ist. (Castellani, 1999, S.77)

Anschließend können sich die Kinder mit den Händen an der obersten Stufe festhalten und die Fersen oder auch die Zehenspitzen aus dem Wasser halten. Dabei können die Beine auf und ab bewegt werden und die Kinder sollten wieder versuchen zu spüren, wie sich das Wasser rund um ihren Körper bewegt. (ebda, S.77)

2.2.2.5 Das Springen

Springen ist laut Castellani, Kuntner, Kuntner und Resch (2002, S.61) wichtig um Gefahrensituationen, wie ins Wasser gestoßen werden, zu meistern und außerdem ist das anschließende Untertauchen eine Orientierungsschulung. Auch Giehl & Hahn (2004, S.21) meinen, dass aufgrund des Springens die Betätigungsmöglichkeiten im Schwimmbad bereichert werden.

Bevor mit dem Springen begonnen werden kann, müssen gewisse Regeln festgelegt werden, damit es zu keinen Verletzungen kommt. Deshalb sollen die Kinder sich in einer Reihe anstellen und nur mit Erlaubnis der SchwimmlehrerInnen ins Schwimmbecken springen. Die Sprungerlaubnis kann akustisch oder auch verbal erfolgen. Wichtig ist nur,

dass die Kinder die Signale verstehen. (Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S.15)

Ein weiterer Sicherheitsaspekt, der noch im Vorhinein abgesichert werden muss, ist die Rutschgefahr. Entweder die Kinder dürfen nur von einer rutschfesten Matte springen, oder sie müssen vor jedem Sprung mit den Zehen am Beckenrand einhaken. Bei Sprüngen mit Anlauf muss eine Matte vorhanden sein, damit für die nötige Sicherheit gesorgt ist. (ebda, S. 61)

Zuerst wird mit Sprüngen im Wasser begonnen. Diese können einbeinig, beidbeinig, vorwärts, rückwärts oder in die Höhe sein. (Castellani, 1999, S.65), (Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S.63)

Dann wird mit Sprüngen vom Beckenrand ins brusttiefe Wasser begonnen. Hierbei sollten die Füße und im Optimalfall auch die Hände den Beckenboden berühren. (Giehl & Hahn, 2004, S. 21)

Bei Sprüngen ins brusttiefe Wasser dürfen aus Sicherheitsgründen nur Fußsprünge erlaubt werden. Es können den Kindern einige Sprünge wie zum Beispiel: der Schrittsprung, der Hocksprung, der Grätschensprung vorgegeben werden, aber es dürfen sich die Kinder auch selbstständig Sprünge aussuchen. Dabei können die Kinder ihrer Kreativität freien Lauf lassen. (Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S. 64)

2.2.3 Die Schwimmbewegung

An dieser Stelle muss entschieden werden, welche Schwimmart den Kindern beigebracht werden soll. Es gibt leider noch keine befriedigenden Informationen in der Fachliteratur, welche Schwimmart sich am besten für den AnfängerInnenunterricht eignet. (Resch, 2007, S.430), (Castellani, 1999, S.42)

Bei den Schwimmkursen, die ich bis jetzt gehalten habe, entschied sich mich im Normalfall immer für das Brustschwimmen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass ein Großteil der Kinder diese Schwimmart einigermaßen schnell erlernen kann. Bei einigen Ausnahmen konnte ich beobachten, dass das Kraulschwimmen leichter gefallen ist. Hier sind die SchwimmlehrerInnen gefordert, solche Kinder zu erkennen. Es muss erkannt werden, ob ein Kind solche gravierende Probleme mit einer Schwimmart hat, dass es besser wäre zuerst eine andere zu vermitteln.

Auch Daniel und Wilke (2000, S.18) entscheiden sich bei relativ wenig Lernzeit für das Brustschwimmen, da möglichst große Strecken in dieser Schwimmlage relativ bald zurückgelegt werden können und sich die Atmung relativ wenig behindernd auswirkt.

Nun wird den Kindern erst die eigentliche Schwimmbewegung gezeigt und später ein Teil, wie zum Beispiel die Armbewegung, herausgepickt. Die Kinder können anfangs die Bewegung versuchen, dann werden ihnen die einzelnen Teile aber noch einmal genauer gezeigt, bevor sie falsch automatisiert werden. Später wird der Bewegungsablauf wieder im Wasser geübt und wenn möglich die ganze Schwimmbewegung ausgeführt. Hier spricht Resch (2007, S.431) auch von einer Ganz – Teil - Ganz – Methode. Wichtig dabei ist, dass die Kinder falsche Bewegungen nicht automatisieren.

Trockentraining wird nur selten in Erwägung gezogen, weil es für die Kinder wichtig ist, so viele Übungen und Zeit im Wasser zu verbringen.

Wie kann den Kindern die Armbewegung vermittelt werden?

Dazu könnten alle Kinder auf der ersten Stufe im Wasser sitzen und der/dem SchwimmlehrerIn im Wasser zusehen. Zuerst wird die Bewegung der Arme vorgezeigt und später gemeinsam mit den Kindern nachgemacht. Den Kindern fällt das Lernen leichter, wenn sie die einzelnen Bewegungsabläufe benennen können. So könnte bei der Armbewegung mitgezählt werden:

- 1: Handflächen liegen aneinander und sind am Brustbein angelegt
- 2: Hände werden so weit wie möglich nach vorne gestreckt
- 3: Handflächen werden nach außen gedreht (Handrücken stehen zueinander)
- 4: Arme bewegen sich auswärts und machen einen Halbkreis, bis sie wieder in der Ausgangsposition sind.

(Giehrl & Hahn, 2004, S.39)

Da den Kindern das Lernen durch bildhafte Sprache leichter fällt, könnte die erste Position mit dem Beten, die zweite mit einer Rakete, die durchs Wasser schießt und die dritte mit einer Baggerschaufel, welche in der vierten Position das Wasser „wegschaufelt“ verbunden werden.

So ist auch das Ausbessern oft viel leichter, weil die Kinder sofort wissen, wenn zu ihnen gesagt wird: „Mach eine Baggerschaufel“, „Vergiss nicht auf das Beten“, usw., was gemeint ist.

Diese bildhafte Veranschaulichung könnte laut Castellani, Kuntner, Kuntner und Resch (2002, S.19) in der Didaktik in den erlebnisorientierten Unterricht eingeordnet werden.

Wenn die Kinder die Bewegung der Arme geübt haben, können sie diese Bewegung im Wasser versuchen. Sie gehen durchs Wasser, wobei die Schultern in das Wasser eintauchen sollen. So können sie im Gehen die Bewegung der Arme im Wasser üben und die SchwimmlehrerInnen können sofort korrigieren ausbessern oder sogar gemeinsam mit

dem Kind die Bewegung noch einmal durchführen. Oft hilft es den Kindern, wenn jemand Fremder die Bewegung mit ihren Armen macht. So spüren sie, wie sich die Bewegung anfühlt und es fällt ihnen oft leichter, sie dann richtig auszuführen. Meistens ist es für die Kinder auch eine Erleichterung wenn die Bewegung nur noch einmal während des Wasserganges vorgezeigt wird. Außerdem können die Kinder versuchen zwischendurch die Beine vom Boden zu heben. (Daniel & Wilke, 2000, S.38), (Giehrl & Hahn, 2004, S.15) Anschließend wird dieser Bewegungsablauf mit einer Schwimmnudel geübt. Diese Übung wird ebenfalls auf der Beckenseite durchgeführt, wo die Kinder noch stehen können. (Giehrl & Hahn, 2004, S.46)

Bevor die Kinder mit der Nudel die Armbewegung üben können, müssen sie wissen, wie eine Schwimmnudel richtig gehalten wird. Die Nudel sollte unter den Achseln gehalten werden um den Oberkörper über Wasser zu halten. Falls die Nudel zu weit bauchwärts wandert, kann es sein, dass die Kinder kopfüber untertauchen und nicht mehr von alleine hoch kommen. Dies wäre keine gute Erfahrung mit der Schwimmnudel und die Kinder würden das Vertrauen sowohl in die Nudel als auch in den Schwimmunterricht verlieren. Es ist sehr schwer eine solche Schrecksituation wieder gut zu machen. Deshalb muss den Kindern im Vorhinein gezeigt werden, wie die Schwimmnudel richtig gehalten wird, damit ein Untertauchen durch eine Fehlhaltung verhindert werden kann. (Giehrl & Hahn, 2004, S.46)

Die Steigerung für diese Übung wäre die Veränderung der Wassertiefe, und zwar von der tieferen Seite im Becken zur seichten Seite. Anfangs können die Kinder nicht stehen, später schon. Nun ergibt sich die erste Frage für die Kinder, und zwar“ Wie komme ich ins Becken?“ Sie können im Sitzen beginnen und sich mit der Schwimmnudel ins Wasser fallen lassen. Dabei sollte ihnen ein/e SchwimmlehrerIn helfen. Manche Kinder sind bei dieser Übung sehr selbstsicher und starten im Alleingang, was nicht gut ausgehen könnte. Aus diesem Grund sollte den Kindern immer gesagt werden, dass sie nur mit Hilfe eines Schwimmlehrers ins Wasser kommen dürfen.

Eine weitere Steigerung wäre ins Wasser zu springen. Hier wird anfangs natürlich eine Hand als Hilfestellung gegeben und später können die Kinder alleine auf die Nudel springen. (Castellani, Kuntner, Kuntner & Resch, 2002, S.65)

Hinweis: Der Boden im Hallenbad ist sehr rutschig. Aus diesem Grund sollen die Kinder beim Wegspringen mit den Zehen am Beckenrand einhacken, damit die Füße beim Absprung nicht wegrutschen. (ebda, S.62)

Beinbewegung

Beim Beintempo haben die Kinder gewöhnlich mehr Probleme als beim Erlernen des Armtempos. Hier wird wieder zunächst die Beinbewegung vorgezeigt und alle Kinder machen die Bewegung gemeinsam mit. Mitgezählt kann folgendermaßen werden:

- 1: Beine sind angezogen und beim Körper
- 2: Beine werden ausgestreckt
- 3: Fersen zeichnen nach außen einen Kreis

(Giehrl & Hahn, 2004, S.37)

Die Beinbewegung eines Froschs wird nachgeahmt und während der Bewegung kann „Quak“ gesagt werden.

Die Kinder beginnen danach nur die Beinbewegung zu üben und lassen anfangs die Hände weg. So wird das koordinative Zusammenspiel von Armbewegung und Beinbewegung vorerst noch ausgeschaltet. Es kann zwischendurch die Kombination immer wieder versucht werden, aber wenn die Koordination nicht funktioniert, sollten wieder die Teilbewegungen einzeln geübt werden. (Daniel & Wilke, 2000, S.36f)

Um nur die Beinbewegung üben zu können, gehen die Kinder laut Daniel und Wilke (2000, S.39 ff) im seichten Wasser in den Liegestütz oder Liegestütz rücklings. Wenn dies relativ gut funktioniert, kann ein Schritt weitergegangen werden.

Dann könnte die Nudel wiederum als Auftriebshilfe verwendet und durch die Beinbewegung die Vorwärtsbewegung erzeugt werden. Bei dieser Übung können die Kinder gleich von der tieferen zur seichteren Beckenseite schwimmen, da sie schon wissen, wie sie sich über Wasser halten können und es bei der Beinbewegung wichtig ist, dass sich die Kinder nicht vom Beckenboden abstoßen können. Unter diesen Bedingungen herrschen optimale Übungsverhältnisse für die Kinder. (Giehrl & Hahn, 2004, S.44)

Üblicherweise fällt den Kindern die Beinbewegung schwerer, da sie auf die Beine nicht hinsehen und sich eine leichte Scherstellung der Beine durch Asynchronität ergeben kann. So ist es wiederum hilfreich wenn die Schwimmlehrer die Bewegung mit den Kindern im Wasser durchführen. (Daniel & Wilke, 2000, S.36)

Weiters bewährt es sich ein Brett oder eine „Schwimmmatte“ am Beckenrand hinzulegen. Dort ist eine Station mit einer/m SchwimmlehrerIn. Bei dieser Station legt sich das Kind mit dem Bauch auf das Brett, sodass der Oberkörper außerhalb des Wassers ist. Die Beine befinden sich im Wasser und können wie bisher die Schwimmbewegung durchführen. Hier können die SchwimmlehrerInnen sehr gut ausbessern, die Kinder

können sich hundertprozentig auf die Beinbewegung konzentrieren und müssen keine Wasserausgleichsbewegungen machen. Bei dieser Übung können die Kinder eventuell auch die Augen zumachen, während die/der SchwimmlehrerIn die Bewegung mit den Beinen durchführt. (Giehrl & Hahn, 2004, S.45)

Im Zuge des Erlernens der Brustbeintechnik kann auch das Schwimmen in Rückenlage gelehrt werden. Hierbei wird wieder eine Schwimmnudel benötigt. Die Nudel liegt zwischen den Händen hinter dem Nacken. Der Kopf kann dadurch auf die Nudel, wie auf ein Kopfpolster gelegt werden und die Augen sind zur Decke gerichtet. In dieser Position können die Kinder wieder das Brustbeintempo üben. (Daniel & Wilke, 2000, S.37)

Übung zum richtig halten der Nudel beim Rückenschwimmen

Aus meiner Erfahrung hat sich gezeigt, dass sich dazu die Kinder an den Beckenrand setzen sollen und dabei die Beine ins Wasser hängen lassen. Die richtige Haltung der Nudel wird gemeinsam mit den SchwimmlehrerInnen eingenommen. Bei dieser Haltung der Nudel, werden die Arme von außen über die Nudel gelegt, damit die Kinder ihren Kopf auf die Nudel drauflegen können. In dieser Position hebt die/der SchwimmlehrerIn das Kind ins Wasser und dreht es gleichzeitig auf den Rücken. Anschließend wird darauf geachtet, dass der Kopf auf der Nudel liegt und sich das Kind in dieser Position wohl fühlt. Erst dann können die Kinder selbstständig mit dem Rückenschwimmen beginnen, wobei hier auch die Brustbeinbewegung gemacht werden kann/soll.

Dieser Griff, beziehungsweise diese Übung erscheint mir als sehr wichtig, obwohl es in der Literatur kaum Belege dazu gibt.

Wenn Arm- und Beinbewegung getrennt ausreichend geübt wurden, können sie wieder verbunden werden. (Daniel & Wilke, 2000, S. 37f)

Hierbei können koordinative Schwierigkeiten auftreten. In diesem Fall gibt es spezielle Übungen, welche die Gesamtbewegung schulen. Eine Übung wäre laut Daniel und Wilke (2000, S.41) ein direkter und schneller Wechsel zwischen Armbewegung und darauf folgender Beinbewegung. Zur Unterstützung könnte mitgesprochen werden: „Arme! Beine! Strecken!“.

Wenn die Koordination stimmt, kann einerseits mit der dazugehörigen Atmung und andererseits mit dem Schwimmen ohne Nudel begonnen werden. Hierbei treten häufig Fehler auf, welche so früh wie möglich erkannt werden sollen, damit keine falschen Bewegungsmuster eingeübt werden. Mögliche Ursachen für eine falsche Bewegung kann einerseits die Angst sein, mit dem Gesicht unterzutauchen, aber andererseits auch ein mangelndes Gefühl für den Wasserwiderstand. Solche Fehler sollten gleich korrigiert

werden, indem diverse Übungen aus dem methodischen Aufbau wiederholt werden.
(Castellani, 1999, S.109f)

Die Bewegung sollte so lange verbessert und geübt werden, bis sich die Kinder ein paar Meter über Wasser halten können. Am Anfang sind es meiner Erfahrung nach nur kurze Strecken, die die Kinder zurücklegen, aber mit viel Training wird die nötige Muskulatur aufgebaut und die Technik verbessert, sodass die Strecken immer länger werden.

3. Doing Gender im Kindergarten? Sozialkonstruktivistische Ansätze

Das alltägliche Leben eines Menschen ist durch Handlungen, Gefühle und Eigenschaften geprägt. Im Normalfall werden diese nicht objektiv wahrgenommen, sondern immer unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten gesehen. Deshalb schreibt auch Focks (2002, S.13), dass wir unsere Kultur, Dinge und Menschen vergeschlechtlichen. Dies machen Menschen, indem sie ihr Umfeld in die Kategorien „Weiblich“ oder „Männlich“ einteilen. Focks (2002, S.13) nennt beispielsweise „die Verkäuferin, die die Farbe rosa als unpassend für einen männlichen Säugling erklärt oder den Kunsthistoriker, der runde und eckige Formen in einem abstrakten Gemälde als weiblich und männlich interpretiert.“ Aber nicht nur das, sondern auch das menschliche Denken, Fühlen und Handeln wird geschlechtsspezifisch bestimmt. Dies könnte ein lautes Kind im Kindergarten sein, das von einem Vater sogleich als Junge erkannt wird, oder bei einer Visite im Krankenhaus, wo der Krankenpfleger als Arzt und die Ärztin als Krankenschwester angesehen werden.

Trotzdem wird die Geschlechtszugehörigkeit nicht immer nach dem tatsächlichen Verhalten, beurteilt sondern es werden dem jeweiligen Geschlecht diverse Verhaltensmuster und Eigenschaften zugeschrieben. Darunter fällt, dass sehr viele erwachsene Menschen zu wissen meinen, was sich junge Mädchen und Buben wünschen, wie sie sich fühlen und entwickeln werden. Außerdem glauben die Eltern oder Angehörigen zu wissen, welcher Beruf für wen geeignet ist. (Focks, 2002, S.13f)

Deshalb spielen Buben in den Vorstellungen der Erwachsenen mit Autos und erlernen später einen technischen Beruf und Mädchen spielen mit Puppen und werden später als Friseurin oder in einem sozialen Beruf tätig sein. Ein einziger Blick in die Kinderzimmer reicht um festzustellen, wie stark die Kinder noch immer von den Klischees ihrer Eltern und deren Umwelt geprägt werden. Hierzu gehört auch, dass ein Mädchen sich nicht mit anderen rauft und die Buben nicht weinen. (Lohnecker, 1999, S.13)

Focks (2002, S.63) schreibt von einer psychologischen Untersuchung, in der zwei Gruppen von Erwachsenen ein Baby gezeigt bekommen. Die Gruppen sind von einander getrennt. Der einen Gruppe, dass es sich bei dem Baby um einen Jungen handelt und der anderen Gruppe wird gesagt, dass es sich um ein Mädchen handelt. Anschließend sollten die Gruppen das Baby beschreiben. Die Beschreibungen der beiden Gruppen fielen sehr unterschiedlich aus. Die Gruppe, die dachte es würde ein Mädchen vor ihnen liegen, hat das Baby als lieb, hübsch, artig und ruhig dargestellt, währenddessen die Gruppe, die

dachte, das Baby sei ein Junge, das Kind als stark, kräftig und ein bisschen unruhig beschrieb.

Aufgrund dieser Untersuchung lässt sich feststellen, dass die meisten Menschen dem Geschlecht ein bestimmtes Verhalten zuordnen und nicht von den konkreten Verhaltensweisen ausgehen. (Focks, 2002, S.63)

Focks (2002, S.14) meint, dass diese Vorstellungen in unserem Unterbewusstsein verankert sind und uns im alltäglichen Leben ständig ungewollt und unbewusst beeinflussen.

Solange diese Vorstellungen in unseren Erziehungsmustern verankert sind, wird sich die Chancengleichheit von Männern und Frauen nur schwer durchsetzen. (Lohnecker, 1999, S.13)

Deshalb schreibt Focks (2002, S.13) auch, dass Geschlecht nicht nur zugeschrieben und erworben wird, sondern schon ein vorherrschendes Geschlechtsverhältnis mit der Geburt eines Kindes da ist. Es ist sozusagen eine gesellschaftliche Realität, in welche die Mädchen und Jungen hineinwachsen werden und lernen müssen damit umzugehen.

Aber dies passiert nicht erst, wenn die Kinder geboren sind, sondern schon während der Schwangerschaft. Viele Eltern möchten schon im Vorhinein wissen, welches Geschlecht das Kind hat, damit sie sich darauf einstellen können. So kann das Kinderzimmer schon in der richtigen Farbe gestrichen und eingerichtet und die passende Kleidung gekauft werden. (Walter, 2005, S.186)

Somit kann die Behauptung, dass erstens das Geschlecht zugeschrieben wird, zweitens erworben wird und drittens getan wird, aufgestellt werden.

Zugeschrieben wird Geschlecht wenn sich die Mädchen und Jungen in den jeweiligen „Vorgaben“ für ihr Geschlecht in der Gesellschaft eingliedern; getan werden kann das Geschlecht, indem die Zuordnungen der Gesellschaft immer wieder eingehalten werden. So werden gewisse Orte, Aufgabenbereiche und Zuständigkeiten geschlechtsspezifisch zugeordnet und immer wieder durch die Gesellschaft bestätigt. (Focks, 2002, S.28)

Die Kinder werden in unserer Gesellschaft also schon von Geburt an in eine geschlechtsgeprägte Gesellschaft hineingestoßen. Das „Mädchen- und Junge- Sein“ unterliegt den vorhandenen kulturellen und historischen Vorgaben, welche bereits bei den Säuglingen zum Tragen kommen. Dies hat zur Folge, dass die Kinder schon von klein auf in ihrem Denken, Fühlen und Handeln in eine bestimmte Richtung geprägt werden. Somit werden den Kindern schon vorab gewisse Perspektiven zunichte gemacht. (Focks, 2002, S.32)

Aufgrund dessen werden schon die Kinder von ihren Eltern in den ersten drei bis vier Lebensjahren großteils in eine geschlechtsgeprägte Richtung gelenkt. Diese Prägung entsteht schon alleine durch die Einrichtung und die möglichen Ressourcen der Kinder.

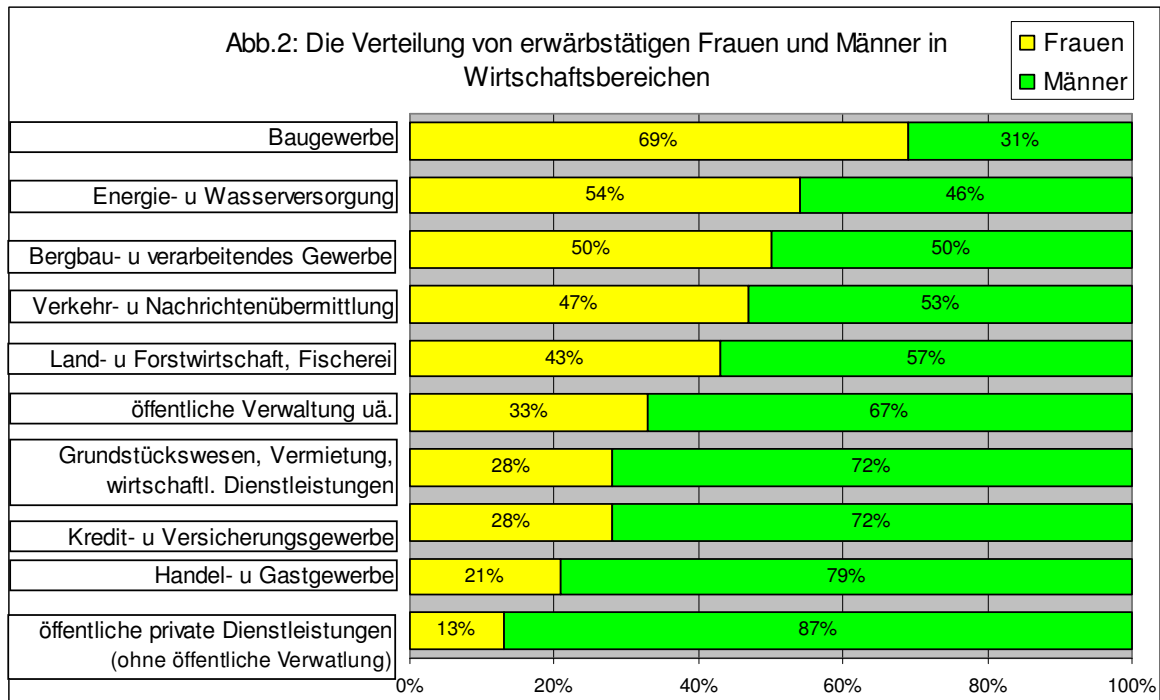
Die Kinder kommen üblicherweise im Alter zwischen zwei und vier Jahren in den Kindergarten und haben schon eine sehr starke Ausrichtung nach tradierten weiblichen und männlichen Verhaltensmustern. (Raffelsberger, 1999, S.14)

Deshalb schreibt Focks (2000, S.32): „Um Mädchen und Jungen in ihren individuellen Fähigkeiten und Interessen zu fördern, sie vorurteilsfrei zu erziehen und zu bilden und um Benachteiligungen abzubauen, brauchen wir daher eine geschlechtsbewusste Pädagogik.“

Im Zuge dessen muss festgestellt werden, dass die geschlechtstypischen Verhaltensweisen und Denkart einerseits von Frauen und Männern und andererseits auch von Mädchen und Jungen nicht genetisch bedingt sind. Viel mehr ist zu erkennen, dass die Denk- und Verhaltensweisen eine Folge der jeweiligen Lebensbedingungen sind. Deshalb sind beispielsweise die emotionalen, einfühlsamen, weichen, usw. Frauen nicht von Natur aus so, sondern sie ordnen sich diesen Vorgaben unter und schlagen auch deshalb dementsprechende Berufswege ein. (Focks, 2002, S.38)

Aus diesem Grund unterscheiden sich die Lebensbedingungen der Männer und Frauen sowohl früher als auch heute. Dies ist anhand der unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Alltagswelten zu erklären. Männer haben resultierend aus ihren typischen Berufen Verhaltensweisen angenommen, die sich mit den Verhaltensweisen der Frauen nicht vergleichen lassen. So werden den Jungen und Männern Eigenschaften wie Durchsetzungsvermögen, Selbstbehauptungsstreben, Autonomie und viele mehr zugeschrieben. Diese Eigenschaften werden in unserer Gesellschaft anerkannt und sehr geschätzt. Den Frauen hingegen werden Eigenschaften wie Wertschätzung von Haus- und Erziehungsarbeit und Fürsorge im Zuge pflegerischer und pädagogischer Arbeit zugeschrieben. Diese Eigenschaften werden in unserer Gesellschaft allerdings wenig wahrgenommen und sehr gering geschätzt. Somit kann noch einmal hervorgehoben werden, dass sich die Lebenswelten von Frauen und Männern im alltäglichen Leben grundsätzlich unterscheiden. (edba, S.41f)

Um die genaue Situation in der weiblichen und männlichen Berufswelt zu veranschaulichen und zu belegen, wird eine Statistik⁸ heran gezogen, welche zeigen soll, wie viel Prozent der Frauen beziehungsweise der Männer in diversen Berufen tätig sind.



In der obigen Grafik sollen die Balken den Prozentanteil der erwerbstätigen Frauen und Männer in den genannten Berufen zeigen. Der erste Teil der Balken zeigt immer die Menge der Frauen, die in diesem Berufsfeld arbeiten und der restliche linke Teil der Balken zeigt, wie viele Männer in diesem Berufsfeld arbeiten.

Aufgrund dieser Studie bestätigt sich die oben genannte berufliche Situation von Frauen und Männern. Männer arbeiten mehr in technischen, Frauen mehr in sozialen Berufen. Ein Beispiel dafür wäre, dass im Baugewerbe der Anteil an Frauen nur 13% beträgt, aber der der Männer bei 87% liegt. Im Handel- und Gastgewerbe hingegen liegt der Anteil der dort arbeitenden bei Frauen 56% und der der Männer bei 46%. Wenn das Verhältnis von öffentlichen und privaten Dienstleistungen hergenommen wird, sind gar 69% der Beschäftigten Frauen und nur 31% Männer.

Somit kann anhand dieser Studie auch die Berufsverteilung von Frauen und Männern noch einmal verdeutlicht werden.

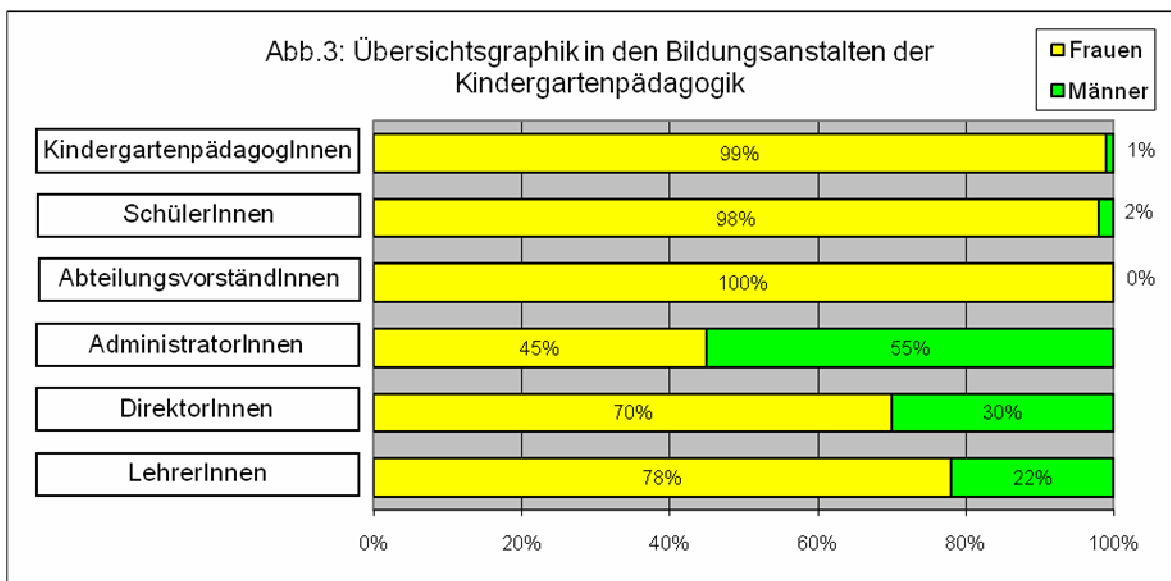
⁸ Studie aus Deutschland im Jahr 2004. Zugriff am 18.3.2009: Autor Christian Dressel
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Publikationen/genderreport/01-Redaktion/PDF-Anlagen/>

Hierzu ist eine weitere Studie, welche nur Berufe aus dem Bereich der Kindergartenpädagogik behandelt, interessant. Es geht um das prozentuelle Verhältnis von Frauen und Männern in den diversen Berufen der Kindergartenpädagogik.

3.1 Die Sozialisation im Kindergarten

Dieses Kapitel ist deshalb für diese Arbeit so wichtig, da der Kindergarten die erste Sozialisationsinstanz außerhalb der Familie ist. Im Kindergarten erfahren die Kinder die ersten äußeren Einflüsse außerhalb von der Familie. Daher ist es wichtig wie das Geschlechterverhältnis im Kindergarten aussieht und möglicherweise die Kindergartenkinder beeinflusst.

Aus diesem Grund stellt die folgende Abbildung die Verteilung der Berufe in Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik vom Jahr 1997/98 darstellen.



Aufgrund der Statistik ist belegt, dass ungefähr 99% der KindergartenpädagogInnen Frauen sind und ungefähr 1% Männer. Aber wenn wir uns die Führungspositionen wie AdministratorInnen und DirektorInnen ansehen, beträgt hier das Verhältnis 45% zu 55% und 70% zu 30%. Daraus ist deutlich zu erkennen, dass in den Führungspositionen für Kindergartenpädagogik sehr wohl Männer tätig sind und das gar nicht wenige. Dies bestätigt wieder das Bild der Geschlechteraufteilung in diversen Berufen, das in unseren Köpfen geprägt ist. Frauen machen den schlechter bezahlten Job mit wenigen Aufstiegschancen und Männer sitzen in diesem Bereich nur in den obersten Positionen, wo viel mehr Geld zu verdienen ist. Aber nicht nur in unseren Köpfen ist das so, nein,

auch in denen der Kinder. Die Kinder bekommen schon von klein auf vermittelt, dass beinahe nur Frauen im Kindergarten arbeiten. Später in der Volksschule sieht es nicht viel anders aus. Erst im Gymnasium oder in der Mittelschule ist der Anteil an männlichen Lehrkräften deutlich höher. (Stoll, 1999, S.30f)

Aber nicht nur in unserer modernen Gesellschaft liegt die Kinderbetreuung in der Hand der Frau, dies ist schon seit jeher so. Historische Analysen zeigen, dass schon um 1840 Frauen für die Kinderbetreuung zuständig waren, obwohl damals viele Menschen der Meinung waren, dass Männer besser für die Arbeit in Kindergärten geeignet wären. Trotzdem änderte sich nichts an der sich langsam entwickelnden Ausbildung. Tatsache war und ist, dass großteils Frauen für die Erziehung der Kinder verantwortlich sind. Anfang 1872 war die Ausbildung zur Kindergärtnerin mit dem Lehramtsstudium gekoppelt und später um 1914 wurde sie auf zwei Jahre verlängert. Dies hatte zur Folge, dass die Ausbildung aufgewertet wurde. Später wurde sogar eine Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen errichtet. Damals gab es zwei Motive, warum Kindergärtnerinnen wichtig waren. Einerseits dienten sie zur Entlastung der Mütter und sozusagen als Mutterersatz und andererseits wollten bürgerliche Frauen im 19. Jahrhundert in der Gesellschaft eine neue Rolle erlangen. Damals war weibliche Berufstätigkeit nur dann erlaubt und geschätzt, wenn sie aus einer wirtschaftlichen Zwangslage heraus geschah oder wenn diese Arbeit einen sozialen oder pflegenden Nutzen für die Gesellschaft hatte. Somit war der Beruf Kindergärtnerin ein in der Gesellschaft tolerierter Beruf für Frauen. Deshalb war damals schon der Grundstein für die heutigen Vorstellungen der Berufe, die Frauen ausüben können oder sollen, gelegt. (Hainfl, 1999, S.36)

Noch heute ist der Beruf KindergartenpädagogIn zum Großteil weiblich besetzt. Hainfl (1999, S.36) schreibt: „Kindergartenpädagoginnen, aber auch andere Personengruppen, gaben auf die Frage, wie sie die Fachkräfte im Kindergarten sehen, folgende Eigenschaften an: warmherzig, teilnehmend, sozial, pflichtbewusst, pünktlich, offen, kompetent, kinderliebend und handwerklich geschickt.“

Bei dieser Beschreibung kommt wieder das ganz traditionelle Frauenbild zum Vorschein. Es werden all die Eigenschaften aufgezählt, die eine Frau haben sollte.

Heute jedoch haben sich die Aufgabenbereiche der KindergartenpädagogInnen wesentlich ausgeweitet.

Dazu gehören:

- pädagogische Arbeit
- Arbeit mit den Eltern
- Arbeit im Team
- Arbeit auf institutioneller Ebene

(Hainfl, 1999, S.36)

Aufgrund dessen gibt es in der modernen Ausbildung eine breite Palette von zu erlernenden Fähigkeiten und Fertigkeiten:

- Gesprächsführung
- Kommunikationstraining
- Konfliktmanagement
- Stressmanagement
- Öffentlichkeitsarbeit
- Qualitätsmanagement

(Hainfl, 1999, S.36)

Aber nicht nur diese Kompetenzen müssen sich angehende KindergartenpädagogInnen aneignen, es sind noch viele mehr, welche im Laufe der Jahre erlernt werden müssen. Somit kann die Arbeit der KindergartenpädagogInnen in drei große Aufgabenbereiche eingeteilt werden: pädagogische Arbeit, Personal- und Führungsarbeit und organisatorische Arbeit sind. Aufgrund der Veränderung der Anforderungen, die an die KindergartenpädagogInnen gestellt werden, verändert sich auch im Lauf der Zeit das Berufsbild, wobei dieser Prozess ein langsamer und langwieriger ist. (ebda, S.36)

Aus diesem Grund stehen auch die Kindergärten für einen historischen Wandel der Kindheit. Die Entwicklung der Kinder spielt sich im frühen Alter an zwei verschiedenen institutionalisierten Orten ab. Rabe – Kleberg (2003, S.30) schreibt: „...in der Privatheit und emotionalen Intimität der modernen Familie und außerhalb der Familie in eigens für kleine Kinder eingerichteten Institutionen, die mit ihren spezifischen Organisationsstrukturen und professionellen Beziehungsmustern zur Öffentlichkeit zu rechnen sind.“

Dräger (2008, S.56) schreibt, dass der Kindergarten die Aufgabe hat, die Eltern einen Teil des Tages von der Betreuung der Kinder zu entlasten. Somit tut sich für die Gesellschaft ein Weg auf, der ermöglicht, dass sowohl die Mutter als auch der Vater arbeiten gehen können. Trotzdem ist die Ganztagsbetreuung nur um einen geringen Anteil gestiegen, denn die Eltern nehmen immer noch größtenteils nur eine Halbtagsbetreuung im Kindergarten in Anspruch. Was so viel heißt, dass ein Elternteil nur eingeschränkt arbeiten gehen kann, was in unserer Gesellschaft grundsätzlich die Frau ist.

Dies zeigt aber wiederum, dass die Kinder zwischen 3 und 6 Jahren zumindest einen halben Tag im Kindergarten verbringen. Deshalb ist der Gesellschaft bewusst, dass die Arbeit der KindergartenpädagogInnen sehr wichtig ist und somit gewinnt der Beruf KindergartenpädagogIn immer mehr an gesellschaftlicher Bedeutung. Dennoch haben die KindergartenpädagogInnen nur wenig Möglichkeiten und Ressourcen für eine Umstrukturierung und Umgestaltung der Rahmenbedingungen in den Kindergärten. Dräger (2008, S. 57f) schreibt auch, dass eine solche Situationen für Frauenberufe charakteristisch ist. Frauen sind größtenteils machtlos und aus Öffentlichkeitsarbeiten

ausgeschlossen. Dementsprechend wenig Beobachtungen und Untersuchungen gibt es im Kindergarten betreffend der Komponente Geschlecht, obwohl der Anteil an Mädchen und Jungen in den Kindergärten ungefähr gleich ist und in der Regel immer von Kindern und nicht von Mädchen oder Jungen gesprochen wird. So ist es schwierig strukturelle Ungleichheiten oder Benachteiligungen aufzuzeigen, da wenig geforscht wird. Somit gibt es auch wenig bis gar keine Studien welche sich mit den Geschlechtsunterschieden in Kindergärten beschäftigen. Dräger (2008, S.58) schreibt: „Auch evtl. bestehende geschlechtsspezifische Unterschiede im Spielverhalten, im Interesse an Angeboten oder in der Raumnutzung wurden bislang kaum systematisch beobachtet und dokumentiert, sodass hierdurch Rückschlüsse gezogen werden könnten.“

Aber nur mit einer Umstrukturierung der Kindergärten ist es noch lange nicht getan, denn auch jetzt schon haben sowohl Mädchen als auch Jungen zu den gleichen Spiel- und Beschäftigungsmaterialien Zugang. Dieser reicht aber leider nicht aus, um die eingepprägten Rollenklischees aufzubrechen und um den Kindern eine Persönlichkeitsentfaltung unabhängig von ihrem Geschlecht bieten zu können. (Raffelsberger, 1999, S.14)

Deshalb muss am Verhalten der KindergartenpädagogInnen angesetzt werden und es sollten mehr Männer in Kindergärten arbeiten, um den Kindern nicht vorab die Möglichkeit für eine geschlechtsunabhängige Berufsentscheidung zu nehmen. Weiters sollte das Verhalten der PädagogInnen im Umgang mit Mädchen und Buben gewertet und analysiert und außerdem auch an den Vorstellungen der Verhaltensweisen der Kinder angesetzt werden. Für die Pädagoginnen, aber auch für die Eltern gelten die Buben oft als laut, wild, aggressiv und sehr auffallend, wobei hingegen bei Mädchen schon im Vorfeld vom Gegenteil ausgegangen wird. Diese frühe Typisierung passiert in den Köpfen der Erwachsenen und ist ein Kreislauf, der schon Generationen lang unsere Gesellschaft prägt. Um diesen Kreislauf zu durchbrechen genügt es nicht nur den Kindern Zugang zu allen Spielressourcen zu verschaffen, sondern es muss vor allem auf die persönlichen Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden, noch bevor sie sich in die klassischen Rollenbilder eingeordnet haben. Deshalb sind die KindergartenpädagogInnen gefordert, die Kinder genau zu beobachten und einzuschätzen, damit atypische Beschäftigungen gefördert oder sogar bewusst mit den Kindern gemacht werden. Aufgrund dessen sollten auch typische geschlechtsspezifische Raumzuordnungen umstrukturiert werden, um eventuelle Zuordnungen im Vorhinein auszuschließen. (ebda, S.15)

Diese Umstrukturierung mag einfach klingen, ist aber nicht leicht umsetzbar. Es müssten Pläne zur Umstrukturierung der Kindergärten gemacht werden und vor allem müssten die KindergartenpädagogInnen mehr in diese geschlechtergerechte Arbeit unterstützt und

geschult werden. Dafür wären spezielle Fortbildungen für die Geschlechtsthematik nötig, welche die KindergartenpädagogInnen besuchen sollten. Nur so könnten die Denk- und Handlungsweisen der PädagogInnen verändert und in eine andere Richtung gelenkt werden. Wichtig vor allem ist, wenn einmal Gleichheit bezüglich des Geschlechtes in unserer Gesellschaft herrschen sollte, dass der Grundstein dafür schon im Kindergartenalltag gelegt wird. Später sollten die Kinder in der Schul-, Aus-, und Fortbildung Ähnliches erfahren, was sich auch auf das alltägliche Leben auswirken könnte. Nur wenn in allen Gesellschaftsbereichen an der Geschlechtsthematik gearbeitet wird, stehen den Kindern geschlechtsunabhängige Lebenschancen offen.

Deshalb nützt es laut Dräger (2008, S.131) nichts, wenn die Eltern versuchen den Kindern geschlechtsunabhängige Entwicklungschancen zu ermöglichen, denn die Kinder nehmen die Umwelt geschlechtsspezifisch wahr und erkennen schnell durch die Medien und diverse Bilder, wo sich eine Frau oder ein Mann einzuordnen haben.

3.1.1 Erklärungsansätze zum Erwerb von geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen

Gibt es ein typisches Mädchen- und Jungenverhalten oder sind die Eigenschaften doch angeboren? Gar nicht oft, wenn die Erziehung der Eltern nicht die Erfolge zeigt, die erwünscht sind, wird eine Ausrede in der Biologie gesucht. Deshalb heißt es: Sie sind eben so. Damit ist gemeint, dass Mädchen in der Ecke stehen und Geheimnisse flüstern, petzen und zickig sind, Buben herumtoben und kämpfen wollen, niemals sagen, dass sie Angst haben und jegliche Tränen vermeiden. Aber ist das wirklich so? (Rohrmann, 1999, S.44)

Laut Rohrmann (1999, S.44) gibt es ein typisches Jungenverhalten. Diese Feststellung basiert auf Befragungen, Beobachtungen, Untersuchungen und Berichten.

Bei Jungen steht im Vordergrund:

- Bewegung und Aktivität
- traditionelle Symbole der Männlichkeit
- körperliche Auseinandersetzung und Kampf

Aber nicht nur diese Verhaltensmuster werden ausgeprägt, sondern auch eine große Vielfalt im Verhalten, welche manchmal zu Widersprüchlichkeiten führt. Eine erforschte Erklärung dafür gibt es nicht, aber es kann sein, dass die Kinder im Kindergartenalter noch nicht stabil bezüglich ihrer geschlechtstypischen Festlegungen

sind. Trotz dieses widersprüchlichen Verhaltens sind deutliche Verhaltensunterschiede zwischen Mädchen und Jungen im Kindergarten auffällig.

Dazu gibt es folgende Beobachtungen von Rohrmann (1999, S.44): „In Jungengruppen spielen Hierarchien und Konkurrenz eine zentrale Rolle. Jüngere Jungen und Jungen, die sich dabei nicht behaupten können, werden ausgegrenzt. Im Kindergarten wird damit die Grundlage für geschlechtstypisches Verhalten in der weiteren Entwicklung gelegt.“

Weiteres schreibt Rohrmann (1999, S.44f) von einem Malprojekt, bei dem die Buben großteils männlich besetzte Symbole wie Autos, Arbeit und Technik zeichneten. Daraus resultierte, dass den Buben die Männlichkeit sehr wichtig ist und sie auf der Suche sind, was das „Mann – Sein“ bedeutet. Durch die Suche könnten aggressive und provokante Verhaltensweisen, aber auch eine gewisse Bauleidenschaft zum Vorschein kommen. Dies wären Nebenerscheinungen der „Suche nach der Männlichkeit“.

Die Antwort auf die Frage, ob typisch männliche oder weibliche Verhaltensweisen angeboren sind und in unserer Natur liegen, lautet nein. Die Verhaltensweisen sind das Ergebnis eines Zusammenwirkens von Erziehung, bestimmten Verhaltensweisen und den Rahmendbedingungen unserer Gesellschaft. Verhaltensweisen können daher von Jungen und Mädchen aus der Auseinandersetzung mit den biologischen und gesellschaftlichen Geschlechtsunterschieden resultieren. (ebda, S.45)

Speziell für Jungen ist es schwer, im Kindergarten ein Bild von einem Mann zu bekommen, da grundsätzlich nur Frauen in Kindergärten arbeiten und jene Männer, die den Beruf Kindergärtner ausüben, meistens keine „typischen“ Männer sind. Solche Männer haben den Beruf vielleicht gewählt, weil sie den geschlechtsspezifischen Erwartungen entgegenwirken wollen. Dennoch werden solche Männer mit gewissen Erwartungen der Kinder konfrontiert. Die Kinder erwarten nicht, dass der Pädagoge mit ihnen strickt oder häkelt, sondern sie erwarten, dass er mit ihnen Fußball spielt oder etwaige Schulwartstätigkeiten und Reparaturen übernimmt. Aus diesem Grund besteht die Gefahr, dass in einem Kindergarten, wo Frauen und Männer arbeiten ein geschlechtsspezifisches Verhalten, vor allem bei den Kindern reproduziert und gefordert wird. (ebda, S.47)

Wenn von dem seltenen Fall einen Kindergärtner zu haben nicht ausgegangen wird, verbringen die Kinder die Zeit im Kindergarten fast ausschließlich mit Frauen. Mädchen können sich an den Pädagoginnen orientieren und haben eine weibliche Bezugsperson. Bei den Buben ist das allerdings anders: Sie haben eine nicht gleichgeschlechtliche Bezugsperson. Deshalb schreibt Rohrmann (1999, S.47), dass den Jungen die Art der Bezugsperson fehlt, welche ihnen zeigt, was „Mann – Sein“ jenseits von den Klischees bedeutet. Den Buben könnte ein Mann fehlen, an dessen Vorbild sie vielfältige Erfahrungen machen können.

Meistens sieht die Situation der Familien so aus, dass die Mutter die Kinder nach dem Mittagessen vom Kindergarten abholt und mit ihnen den restlichen Tag verbringt. So haben sowohl Mädchen als auch Buben wieder keine männliche Bezugsperson.

Dazu kommt, dass Buben nicht nur von Männern gezeigt bekommen, was Männlichkeit heißt, sondern sie lernen auch sich an den Erwartungen der Frauen zu orientieren. Frauen können Buben nicht zu Männern machen und ihnen nicht zeigen oder sagen, wie es ist oder sein sollte, ein Mann zu sein. Die Pädagoginnen sollten hingegen versuchen mit den Jungen verständnisvoller, konstruktiver und selbstbewusster umzugehen. Hier wird die Konfliktfähigkeit der Pädagoginnen vorausgesetzt und gefordert. Verständnis sollte sowohl für Verhaltensweisen als auch für etwaige Bedürfnisse vorhanden sein, um die Beziehungen innerhalb einer Kindergartenstätte zu verbessern. (ebda, S. 45f)

In dieser Studie von Rohrmann (1999, S.44f) wurde größtenteils die Situation der Jungen im Kindergarten behandelt und welche Nachteile die hauptsächlich weiblich besetzte Position der KindergartenpädagogInnen mit sich trägt. Die Situation der Mädchen steht hier mehr im Hintergrund und wird nur durch das Gegenstück dargestellt und nicht genauer beschrieben.

Aber nicht nur Rohrmann (1999, S.44f) beschreibt die Situation der Jungen, sondern auch Edmée (1999, S.65) erkennt nach einem geschlechterspezifischen Projekt, dass die Jungenarbeit genauso wichtig wie die Mädchenarbeit ist. Edmée (1999, S.65) schreibt: „Früher wollte ich vor allem die Benachteiligung der Mädchen vermeiden. Heute scheint mir Jungenarbeit ebenso wichtig.“

Focks (2002, S.64) sieht dies aufgrund gemachter Untersuchungen und Studien anders. Die Ergebnisse der Studien zeigen auf, dass Mädchen und Jungen bereits im Kindergarten unbewusst und ungewollt unterschiedlich gefördert werden. Damit ist gemeint, dass etwa die Buben mehr zum Sprechen und Herausarbeiten von Begriffen und Zusammenhängen ermutigt werden. Die Mädchen hingegen häufiger beim Sprechen unterbrochen und damit entmutigt werden. Aufgrund dessen wird den Buben mehr Raum zugestanden, sie bekommen dadurch gezielte Lernanreize und erfahren eine stärkere kognitive Förderung.

Weiters schreibt Dräger (2008, S.144), dass die Mädchen und Jungen auch schon im Kindergarten Konflikte selber lösen sollten und könnten. Zumeist sind die Kinder dazu schon in der Lage und sie entwickeln dabei eigene Lösungsmöglichkeiten, bei denen sie ihre eigenen geschlechtsunabhängigen persönlichen Stärken gebrauchen könnten.

In solchen Situationen greifen die KindergartenpädagogInnen gerne ein und nehmen dadurch den Kindern die Möglichkeit, den Streit selbst zu klären. Die Mädchen und

Jungen bekommen keine Chance ohne geschlechtsspezifische Vorurteile zu entscheiden, denn diese bringt die KindergartenpädagogIn bereits in die Konfliktlösung mit.

Focks (2002, S.49) schreibt: „Geschlechtstypische Verhaltensweisen, die Mädchen und Jungen beispielsweise im Kindergarten zeigen, werden aus der konstruktivistischen Perspektive weder als biologische Unterschiede noch als Anpassung an die weibliche bzw. die männliche Rolle gedeutet, sondern als aktive und produktive Orientierungs- und Verarbeitungsleistungen von Mädchen und Jungen.“ Focks (2002, S.49) schreibt außerdem, dass die Kinder im Kindergarten untereinander forschen und experimentieren, um herauszufinden, was es heißt in unserer Kultur eine Frau oder ein Mann zu sein. Die Kinder probieren aus und schlüpfen so in die Rolle einer Frau oder eines Mannes und ob sich ihre Bedürfnisse, Wünsche und Interessen mit denen einer Frau oder denen eines Mannes decken. Im Kindergarten sind solche Rollenspiele Alltag und die Kinder reproduzieren und variieren in den Geschlechtszuordnungen ständig.

Focks (2002, S.60) berichtet auch, dass die Kinder viele Medienfiguren in ihre Spiele integrieren, was auch heißt, dass die Kinder die Medien wahrnehmen. In solchen Spielen orientieren sich die Buben vor allem an Medienfiguren, die mit Abenteuer und Action zu tun haben und Mädchen übernehmen die frauentypische Rolle. Das bedeutet, dass sie sich in Gefahr befinden oder gefangen sind und gerettet werden müssen (nicht immer freiwillig). Weiters fällt in von Focks (2002, S.60) beschriebenen Studien aus dem Kindergarten auf, dass die Mädchen vor allem mit Ballerinas spielen, sich als Prinzessinnen ausgeben, Hochzeiten, Alltagssituationen von der Hausarbeit und typische Fernsehrollen von Frauen nachspielen. Bei den Buben hingegen überwiegen die Rollen der körperlich starken und überlegenen Männer.

In seltenen Fällen beginnen Mädchen laut Walter (2005, S. 93) von diesen Spielweisen abzuweichen. Er (2005, S.93) schreibt von einer Babypuppe, welche eine Stimme hat. Mädchen spielen sich lange Zeit mit der Puppe und hören immer wieder die Stimme, bis sie sich fragen, wo diese Stimme herkommt. Einige Mädchen schlitzten dann den Bauch der Puppe auf und nehmen die Mechanik, welche den Ton erzeugt, genauer unter die Lupe. Dies ist aber nur ein seltener Fall – eher die Ausnahme.

Focks (2002, S.66) schreibt, dass es für Mädchen sehr schwierig ist, ihre Aggressionen auszudrücken und abzubauen. Wenn Mädchen zu aggressivem oder auch selbstbehauptendem Verhalten neigen, wird diese Seite eher selten gefördert, und die Mädchen lernen nicht, wie sie damit umgehen sollen, sondern eher, wie diese Seite unterdrückt werden kann. Weiters können Mädchen Aggressionen nicht in ihren Zeichnungen und Vorstellungen abbauen, da es wenig bis gar keine Figuren von aggressiver Weiblichkeit gibt, die als Vorbilder dienen könnten. Aggression und Wut

gehören aber trotzdem zu unserem menschlichen Gefühlsspektrum und sind Grundlage für die Durchsetzung in gewissen Konflikten. Wenn Mädchen diese Wut oder Aggression in ihren Konflikten oder Gesprächen nicht zeigen, richtet sich diese Wut später meist gegen sie selbst, was eine Selbstabwertung und Selbsteinschränkung zur Folge hat. Deshalb ist es wichtig, dass auch die Mädchen schon im Kindergarten lernen mit ihrer Aggression und Wut umzugehen, um diese bewusst abzubauen oder einsetzen zu lernen.

Das ist aber, wie oben schon erwähnt, nicht einfach, da in den Kinderbüchern, aber auch im Fernsehen Mädchen und Frauen seltener als Männer und stark geschlechtsstereotyp dargestellt werden. Nur etwa ein Drittel aller Personen, die in Kinderbüchern dargestellt werden, sind Frauen. Deutlich wurde dabei auch, dass abenteuerlustige Heldinnen kaum vorkommen, sondern nur die klassischen Rollen einer Frau, wie beispielsweise eine Prinzessin oder eine Fee. Aus diesem Grund spielen die Kinder auch die Rollen, die sie in den Büchern und im Fernsehen sehen nach. Deshalb sind die Mädchen im Kindergarten selten die Heldinnen, die einen Jungen retten. (Focks, 2002, S.61)

Dazu kommt noch, dass dadurch gewisses Spielzeug einem Geschlecht zugeordnet wird und die Kinder dann auch damit spielen, weil es ja vorgegeben ist. Focks (2002, S.61) schreibt: „Jungentypisches Spielzeug unterstützt `die selbstständige Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten der modernen Gesellschaft` und schärft das Technikverständnis. Mädchentypisches Spielzeug dagegen fördert `einfühlsames, soziales und auf Haushaltsführung ausgerichtetes Verhalten und bildet ` das Alltagsgeschehen eher ab (...) als die Spielwelten von Jungen.“

Focks (2002, S.65) ist außerdem noch der Meinung, dass es bei Jungen auch zu einem großen Verlust an geschlechtstypischer Sozialisation kommt. Dieser Verlust entsteht dadurch, dass die Jungen in ihrer sozialen Kompetenz, wie etwa sich um andere kümmern, fürsorglich zu sein und herauszufinden, was andere wollen, nicht oder kaum gefördert werden. Die Mädchen werden in diese Richtung sehr wohl gefördert, was zur Folge hat, dass sie sich mit sozialer Verantwortung identifizieren. Deshalb ist soziales, fürsorgliches und einfühlsames Verhalten eine Stärke der Mädchen, die aber auch bewusst von den Mitmenschen gefördert wird.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Kindergartenkinder schon in die typisch weiblichen und männlichen Klischees fallen, und auch versuchen, die Verhaltensweisen der Frauen und Männer nachzuahmen. So ordnen sich schon die Kindergartenkinder in die heutige Gesellschaft bezüglich ihres Geschlechts ein.

3.1.2 Fazit

Für mich hat sich aufgrund der von mir gelesenen Berichte und Artikel einiges geändert. Ich dachte immer, dass vorrangig bei der Mädchenförderung angesetzt werden soll, aber durch die intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema habe ich erkannt, dass die Bubenförderung im Grunde genauso wichtig ist. Sie sollte nur in eine andere Richtung gehen als die Förderung der Mädchen. Meiner Meinung nach muss sich jede/r Erziehende genau bewusst machen, wie viel Zeit, Zuwendung und Aufmerksamkeit welchem Geschlecht gewidmet wird. Dies könnte möglicherweise besser gelingen, wenn zwischen Mädchen- und Bubenförderung differenziert werden würde. Zusätzlich wäre es wichtig, dass die Kindergartenkinder auch einen Bezug zu einem „Mann“ oder einer männlichen Betreuungsperson herstellen können. In dieser Hinsicht sollte sich am Ausbildungsangebot vieles ändern, damit der Beruf Kindergartenpädagoge auch für Männer attraktiv wird. Die Gestaltung der Kindergärten könnte dadurch auch leichter verändert und geschlechtsneutraler werden, denn das Mitwirken von Männern in den Kindergärten könnte schon grundsätzliche festgelegte Klischees aufbrechen. Das Spielen eines Mannes in der Puppenecke und das Spielen einer Frau in der Bauecke, würde den Kindern helfen nicht zu dem klassischen klischeehaften geschlechtstypischen Spielzeug zu greifen.

Durch geschlechtergerechtes Aufteilen in allen Lehrberufen, würde sich die Entwicklung der Kinder vielleicht in eine geschlechtergerechte verlagern. So würden die Kinder und im Speziellen die Mädchen eine bessere Ausgangsbasis für die Berufswahl bekommen.

4. Die „weiblichen“ und „männlichen“ Farben

Farben kommen überall im Leben vor. Alles, was wir sehen und was vor uns ist, hat eine Farbe. Jede Farbe symbolisiert etwas anderes. Diesen Effekt nutzen beispielsweise Lichtorgeln in Entspannungsräumen aus, um die Stimmung der Menschen zu beeinflussen.

„Farben greifen direkt, massiv und vom klaren Denken weitgehend unkontrolliert in biochemische und biophysikalische Prozesse des menschlichen Körpers ein, beeinflussen Herzschlag, Puls und Atemfrequenz, erhöhen oder mindern den Blutdruck, lassen Verletzungen langsamer oder schneller heilen, erzeugen Hitze, Kälte, Hunger, Durst, Ruhe, Angst und Aggression.“ (Bream, 2001, S.16f)

Weiters schreibt Bream (2002, S.17), dass die Medizin, Therapieformen, Architekten und Designer längst versucht haben, auf die Auswirkungen der Farben Rücksicht zu nehmen. Bream (2002, S.17) hat sich mit den Farben beschäftigt und festgestellt, dass Farben einen Einfluss auf den Menschen haben. Er hat erforscht, welche Einflüsse das sind und hat beispielsweise einen „Rot - Blau Gegensatz“ aufgestellt. Das Ergebnis des „Rot - Blau Gegensatzes“ zeigt, dass beim Anblick roter Farbe der Körper erregt und aktiviert wird, hingegen blaue Farbe einen beruhigenden Einfluss auf den Körper hat.

Ohne zu berücksichtigen, welche Stimmung eine Farbe bewirkt, ziehen Mütter und Väter ihren Mädchen etwas Rotes und ihren Söhnen etwas Blaues an, um das Geschlecht ihres Kindes durch die Farben klar zu machen.

Denken wir daran, wenn wir ein Baby vor uns sehen, das blau angezogen ist. Wir assoziieren damit sofort etwas Männliches und deshalb ist für uns das Baby in Blau ein Junge. Falls das Kind etwas Rotes oder Rosarotes trägt, ist es für uns ein Mädchen. Bei eher geschlechtsneutralen Farben wie gelb und grün, ist es oft ungewiss, ob ein Junge oder ein Mädchen in dem Gewand steckt. Aus diesem Grund ziehen die Eltern großteils den Kindern Kleidung in den Farben Rot (beziehungsweise Abstufungen von Rot) und Blau (beziehungsweise Abstufungen von Blau) an.

Wenn wir in eine Drogerie gehen und für ein Neugeborenes eine Kleinigkeit kaufen möchten und das Geschenk eingepackt haben wollen, wird sofort gefragt, ob es sich um einen Buben oder ein Mädchen handelt. Ist das Geschenk für einen Buben gedacht ist, bekommt das „Packerl“ eine blaue Schleife, für ein Mädchen eine rosarote.

Abschließend ist festzustellen, dass es im Alltag unserer westlichen Gesellschaft scheint, dass die Farbe Rot immer mit etwas Weiblichem und die Farbe Blau immer mit etwas Männlichem verbunden wird.

Aus diesen oben genannten Gründen habe ich mich mit dieser Thematik beschäftigt und beobachtet, wie viele Kindergartenkinder etwas „Blaues“, etwas „Rotes/Rosarotes“ oder etwas „Geschlechtsneutrales“ im Kindergartenschwimmkurs tragen.

5. Empirischer Teil

5.1 Erhebungsmethoden

Um zu einem Forschungsergebnis zu kommen, beobachtete ich die Kinder in verschiedenen Situationen während der Schwimmkurse:

1. Beobachtungen der Badebekleidung (n=70, davon 30 ♀ und 40 ♂)
2. Beobachtungen der Rahmenbedingungen (ergänzende Beobachtungen, n=13)
3. Videoanalyse von Unterrichtseinheiten im Hallenbad (n= 228)

ad 1) Beobachtung der Badebekleidung mittels Auflistung

Es wurde in zwei verschiedene Kategorien mittels Augenscheinvalidität eingeteilt. Einerseits wurden die Farben und andererseits die Muster und Formen der Badebekleidung beobachtet und den Begriffen typisch weiblich, typisch männlich und geschlechtsneutral zugeordnet. Auch die Badehauben der Kinder beobachtet und bezüglich der Farbe in diese Kategorien eingeteilt.

Als geschlechtsneutral definierte ich die Farben Gelb, Grün, Weiß, Schwarz, Silber, Grau und Braun, in die Kategorie weibliche Farben wählte ich Rot, Rosarot, Pink, alle Abstufungen von Rot und Orange und in die Kategorie männliche Farben alle Abstufungen von Blau.

Nicht nur die Farben, sondern auch die Form und die Motive der Badebekleidung sind ausschlaggebend. Deshalb beschrieb ich im Vorfeld genau die typisch weibliche und typisch männliche Badebekleidung, um die der Kinder genau einordnen zu können.

Die im Vorfeld festgelegte Beschreibung der Badebekleidung:

Typisch weiblich: ein Badeanzug oder ein Bikini mit Oberteil, Rüschen, Blumen, Glitzer, weibliche Zeichentrickfiguren wie zum Beispiel die Barbie, Mascherl und Schnüre zum Binden und eine Badehose mit angenähtem Rock.

Typisch männlich: eine Badehose in „Hot Pan“ Form oder eine Badeshort, männliche Zeichentrickhelden wie zum Beispiel Spiderman, Fledermäuse, Autos und Feuerzungen.

ad 2) Auflistungen von Beobachtungen aus den Rahmenbedingungen

Unter diesem Aspekt wurden folgende Situationen beobachtet:

- Situationen in der Umkleidekabine vor und nach dem Kinderschwimmkurs
- Situationen während des Schwimmkurses, in denen nicht gefilmt wurde (z.B. eine Toilettenpause)
- Situationen, die nach dem Schwimmkurs gemacht wurden, aber noch im Hallenbad stattgefunden haben.

Diese Beobachtungen wurden beschrieben und zeigen das typische/untypische Verhalten der Kinder.

Typisch weibliches Verhalten: „brave“ Mädchen, stellen sich ordentlich an, folgen immer den Anweisungen der SchwimmlehrerInnen und KinderärterInnen, wollen eine rote Schwimmnudel, vorsichtige und ängstliche Mädchen, sprechen leise und schreien nicht heraus, suchen die Nähe der Betreuungspersonen, usw.

Typisch männliches Verhalten: „schlimme“ Buben, laufen im Hallenbad, stellen sich nicht in der Reihe an, rangeln und schubsen, hören nicht auf die Anweisungen der SchwimmlehrerInnen und KindergärtnerInnen, wollen eine blaue Schwimmnudel, werfen mit Dingen herum, wirbeln das Handtuch durch die Luft, spritzen sich gegenseitig mit Wasser an, mutige Buben, sind laut und schreien heraus, stoßen sich gegenseitig und spielen den Helden, sind übermütig, usw.

Untypisch weibliches Verhalten: wäre ein typisch männliches Verhalten

Untypisch männliches Verhalten: würde einem typisch weiblichen Verhalten entsprechen

ad 3) Videoanalyse

Acht Kindergartenschwimmkurse wurden gefilmt und anhand der Videoanalyse ausgewertet. Die auffälligen Situationen wurden beschrieben und in typisch/untypisch beziehungsweise in weiblich/männlich eingeordnet und dadurch bewertet. Diese Bewertung entspricht denselben Kriterien der Beobachtungen aus den Rahmenbedingungen. Die Einordnung in un-/typisch weiblich/männlich erfolgte anhand der Verhaltensbilder, die im Kindergarten auftreten und teilweise schon im Kapitel Erklärungsansätze zum Erwerb von geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen diskutiert

wurden, anhand von Augenscheinvalidität und mittels Beobachungskriterien der Verhaltensweisen:

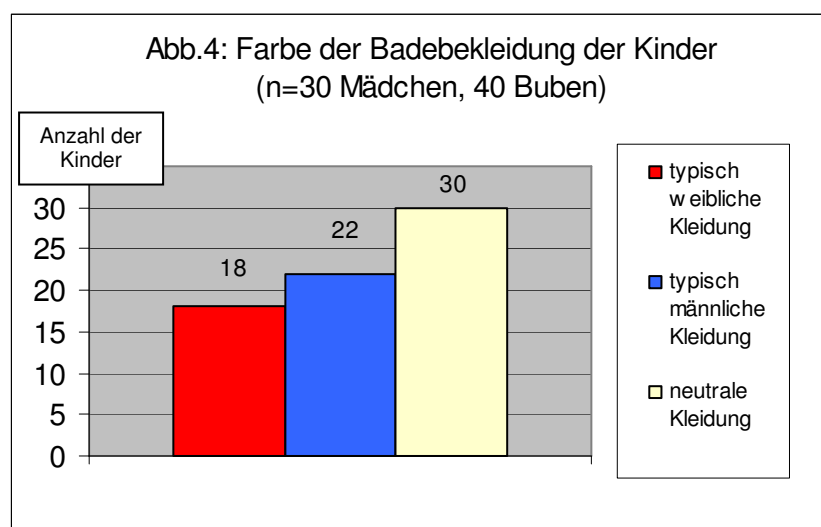
- Umgang mit Anweisungen
- Einhaltung des Ordnungsrahmens
- Verhalten bei Wassergewöhnung, Wasserbewältigung und Schwimmbewegung

5.2 Forschungsergebnisse bezüglich der Farben/Formen/Muster der Badebekleidung

In verschiedenen Kindergartenschwimmkursen wurden insgesamt 70 Kindergartenkinder bezüglich der Badebekleidung beobachtet, davon sind 30 Mädchen und 40 Buben. Die Forschungsergebnisse dieser Beobachtungen werden in mehreren Graphiken dargestellt und genau analysiert.

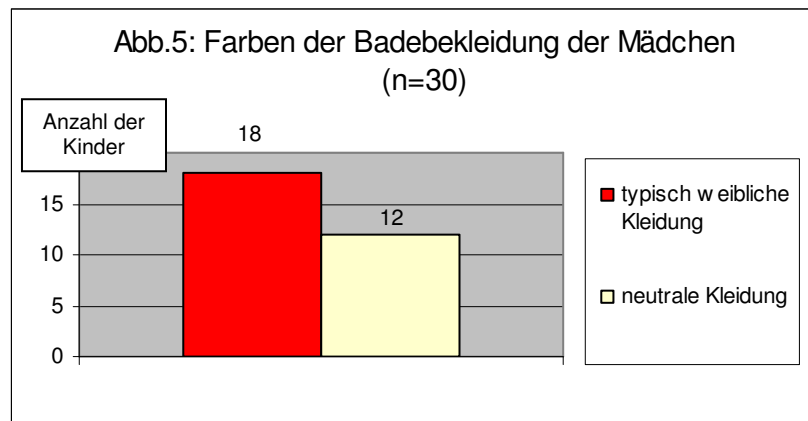
5.2.1 Die Auswertung bezüglich der Farben der Badebekleidung

Die erste Graphik zeigt einerseits die Anzahl der weiblichen und männlichen Kinder und andererseits wie viele Mädchen ein typisch weibliches, wie viele Buben ein typisch männliche Kleidung und wie viele Kinder ein neutrale Kleidung anhatten.



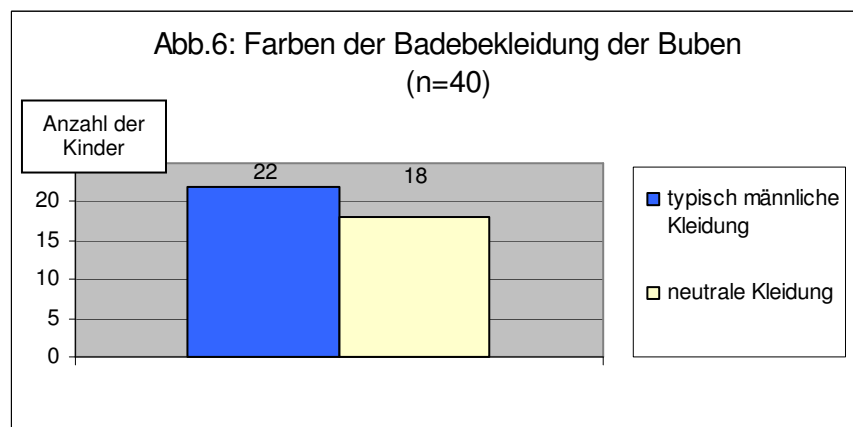
Insgesamt konnte festgestellt werden, dass weniger als 50% der Kinder neutrale Badebekleidung trugen.

In der nächsten Graphik wird explizit nur auf die Kleidung der Mädchen eingegangen:



Von den 30 Mädchen trugen 18 davon weibliche und 12 eine neutrale Badebekleidung. Somit sind es mehr als 50% der Mädchen, welche typisch weiblich im Kindergartenschwimmkurs gekleidet sind. Hier muss nochmals berücksichtigt werden, dass es sich bei dieser Statistik ausschließlich nur um die Farbe der Badebekleidung handelt und nicht um das Muster oder die Form.

In der nächsten Graphik werden nur die Buben bezüglich ihrer Badehosenfarben dargestellt:

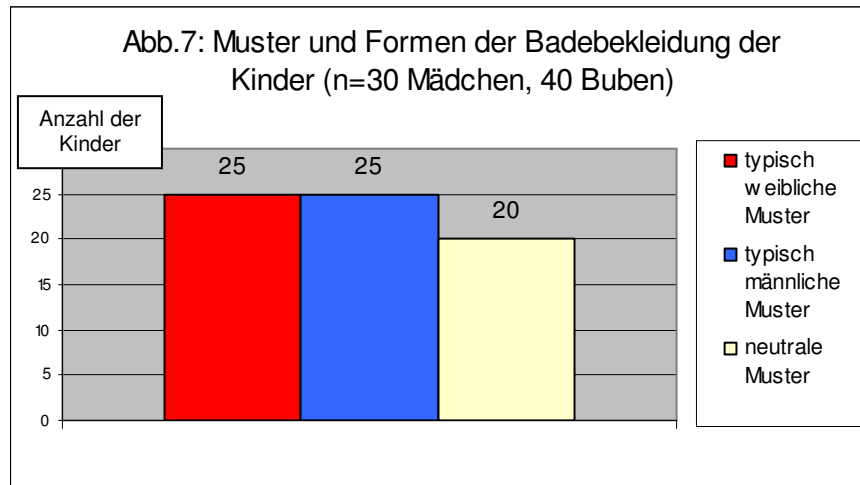


Hier ist ebenfalls zu erkennen, dass etwas mehr als 50% der Buben männliche Farben tragen. Auch hier sind keine Muster und Formen inkludiert.

Es fällt jedoch auf, dass im Vergleich mehr Mädchen als Buben, geschlechtstypische Farben tragen.

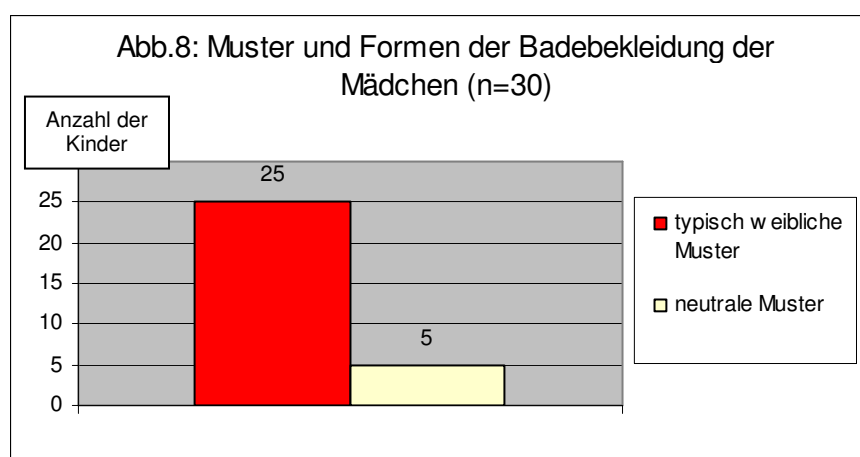
5.2.2 Die Auswertung bezüglich der Muster und Formen der Badebekleidung

In folgender Graphik wird gezeigt wie viele der 30 Mädchen und 40 Buben eine Badebekleidung mit weiblichem, männlichem oder neutralem Muster trugen.



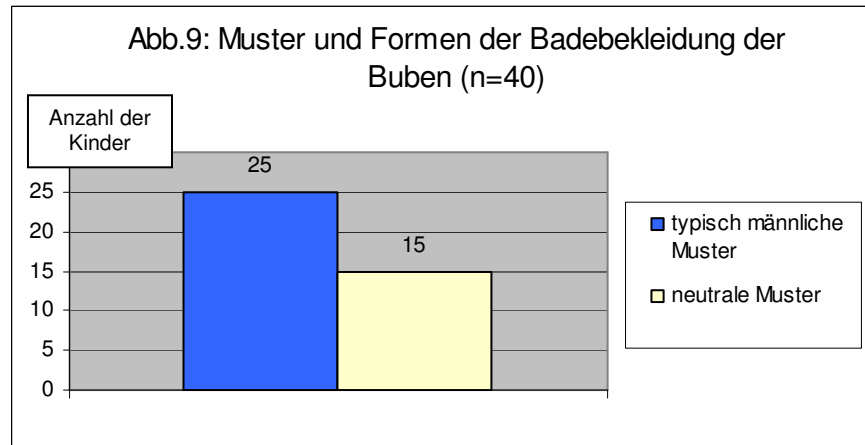
Aus der Grafik lässt sich schließen, dass weniger als 30% der Kinder eine neutrale Badebekleidung trugen. Weiters zeigt die Graphik, dass mehr Buben als Mädchen neutral gekleidet waren, da genauso viele Mädchen wie Buben, weibliche und männliche Muster und Formen an hatten, aber mehr Buben in den Schwimmkursen waren.

Die nächste Graphik berücksichtigt nur die Mädchen:



Nur 5 von 30 Mädchen tragen im Kindergartenschwimmkurs eine neutrale Badebekleidung. Die restlichen Mädchen haben eindeutig eine Badebekleidung mit weiblichen Mustern oder Formen an.

Die nächste Graphik berücksichtigt die Buben:

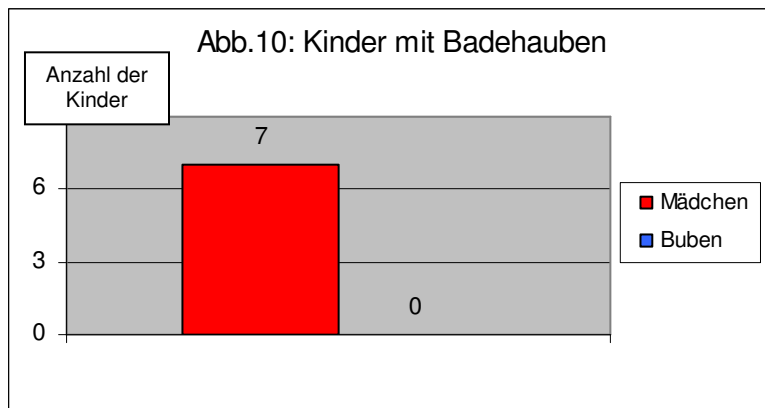


Auch bei den Buben ist deutlich zu erkennen, dass der Anteil von neutralen Badehosen kleiner ist. Nur 15 von 40 Buben tragen eine geschlechtsneutrale Badehose. Anhand der Graphik kann festgestellt werden, dass jeder dritte Junge eine neutrale Badehose anhat.

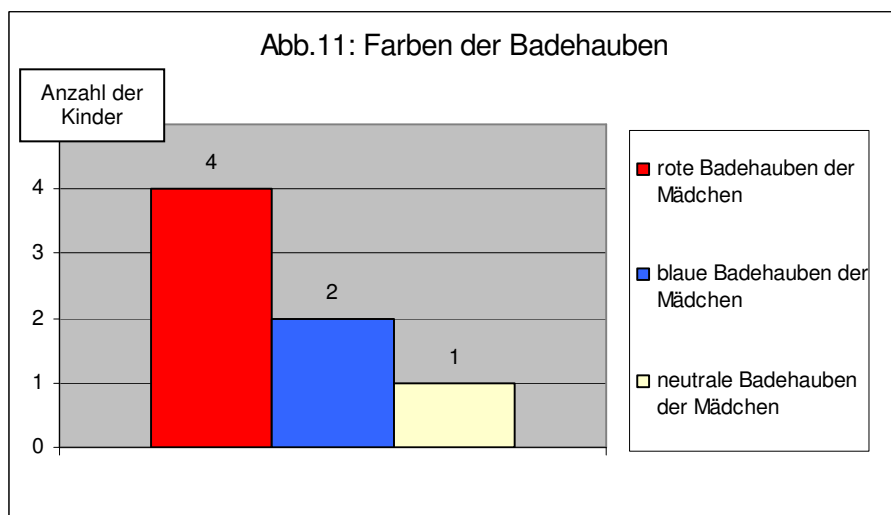
Es ist sowohl bei den Mädchen als auch bei den Buben zu erkennen, dass mehr Augenmerk auf die Form und das Muster als auf die Farbe gelegt wird.

5.2.3 Die Auswertung der Badehauben

Eine weitere Beobachtung, die sehr interessant war, sind die Farben der Badehauben. Während meiner Beobachtungen habe ich die Kinder gezählt, die eine Badehaube tragen. Es waren nur Mädchen. Ein Grund dafür sind wahrscheinlich die langen Haare. Diese werden durch die Badehaube nicht so nass und das vermindert die Föhnzeit in der Kabine nach dem Schwimmunterricht. Für die Auswertung der Farben wurden die gleichen Kriterien wie für die Badekleidung verwendet.



Dabei konnte festgestellt werden, dass 7 von 30 Mädchen eine Badehaube tragen. Die nächste Graphik zeigt, wie viele der Badehauben eine rote, blaue oder neutrale Farbe hatten:



Hier ist auch deutlich zu erkennen, dass mehr als 50% der Badehauben rot gewesen sind. Zwei von den sieben Badehauben sind blau gewesen und eine hat eine neutrale Farbe gehabt. Buben haben in diesen Schwimmkursen keine Badehauben getragen.

5.2.4 Fazit der Ergebnisse

Wie angenommen haben die Kinder größtenteils geschlechtsspezifische Kleidung an. Sowohl die Farben als auch die Muster und Formen der Badekleidungen sind in das typisch weibliche und männliche Aussehen einzugliedern. Weniger als 50% der Farben und weniger als 25% der Muster und Formen sind in die Kategorie neutral einzuordnen. Aufgrund meiner Stichprobe stelle ich die Behauptung auf, dass 71% der Mädchen und Buben geschlechtsspezifische Badekleidung beim Schwimmen anhaben, denn Kinder die bezüglich der Farbe geschlechtsspezifisch angezogen sind, haben oft neutrale Muster und Formen und umgekehrt. Daraus kann geschlossen werden, dass sowohl die Eltern als auch schon die Kinder selbst auf die Kleidung achten.

Weiters konnte ich feststellen, dass Badehauben eher selten getragen werden. Nur 7 von 70 Kindern trugen eine Badehaube, wobei alle 7 Kinder Mädchen mit vermutlich langen Haaren waren.

5.3 Ergänzende Beobachtungen aus dem Kinderschwimmkurs

Es ist aufgefallen, dass die Buben viel undisziplinierter sind als die Mädchen. Dies kann auch durch das reifere Verhalten der Mädchen erklärt werden. Die Buben sind in ihrer Entwicklung noch nicht so fortgeschritten wie die Mädchen. Weiters zeigt sich, dass die Jungen viel lieber ins Wasser springen und die Mädchen viel lieber eigenständig versuchen zu schwimmen. Aufgrund dessen kann festgestellt werden, dass die Mädchen mehr daran interessiert sind das Schwimmen zu lernen, als die Buben.

Aufgefallen ist auch, dass die Mädchen großteils eine Schwimmlehrerin und die Buben einen Schwimmlehrer suchen. In gewissen Situationen erkennen die Mädchen oder Buben schnell, dass sie beim gleichen Geschlecht der SchwimmlehrerInnen mehr Verständnis oder Hilfe bekommen.

Ein Beispiel aus dem Kindergartenschwimmkurs:

Ein Mädchen hat lange Haare und damit diese beim Schwimmen nicht stören, hat ihre Mama sie mit einer verhältnismäßig großen Haarspange am Kopf befestigt. Beim Üben tauchen die Kinder unter einer Nudel durch und das Mädchen mit der Spange stößt gegen die Nudel, was zur Folge hat, dass sich die Spange gegen den Kopf drückt. Dies verursacht Schmerz und deshalb geht das Mädchen zum nächsten Schwimmlehrer um ihm zu sagen, dass die Haarspange weh tut. Der ahnungslose Schwimmlehrer rückt die Spange ein bisschen zurecht und meint, dass schon wieder alles in Ordnung sei. Eine weibliche Betreuungsperson sitzt neben dem Kinderbecken auf einer Bank und beobachtet die Kinder. Das Mädchen geht ohne zu zögern zu der weiblichen Betreuungsperson obwohl ihm der Schwimmlehrer gesagt hat, dass alles wieder in Ordnung sein müsste. Die Frau nimmt dem Mädchen die Spange ab und so war dieses zufrieden, denn die Spitzen der Spange haben nicht mehr auf die Kopfhaut gedrückt.

In dieser Situation wird deutlich, dass sich der Schwimmlehrer in das Mädchen nicht hineinversetzen kann und das Mädchen hat dies vom ersten Augenblick an erkannt.

Somit kann einerseits gesagt werden, dass der Schwimmlehrer keine langen Haare hat beziehungsweise hatte, wodurch er das Problem selbst erfahren hätte können und andererseits, dass er sich mit solchen Problemen noch nicht auseinandergesetzt hat. In dieser Situation hat er versucht dem Mädchen zu helfen, aber die Ansätze und Versuche waren in keinsten Weise für das Mädchen zufriedenstellend. Die Frau hat sich wesentlich kürzer mit dem Problem des Mädchens beschäftigt, aber das Mädchen war durch ihr Handeln vollstens zufrieden.

Weiters ist im Allgemeinen zu beobachten, dass Mädchen eher zu roten Nudeln und Buben eher zu blauen Nudeln tendieren, und dass es diesbezüglich auch zu Streitereien und Unruhen kommen kann. Diese Feststellung wird aber noch mittels Videoanalyse belegt und genau ausgearbeitet.

Die Mädchen, welche lange Haare haben, nehmen in den Schwimmkurs grundsätzlich eine Haarbürste mit, wenn nicht sogar eine Haarpflege. Die Mädchen beginnen sich selbständig die Haare zu föhnen und währenddessen zu kämmen. Selten borgen sich Buben die Haarbürste aus und kämmen ihre Haare. Hier wird deutlich, dass die Mädchen von zu Hause mitbekommen haben, dass die Haare beim Föhnen oder nach dem Schwimmen gebürstet werden müssen, damit sie nicht ungepflegt aussehen.

Es ist auch interessant zu sehen, dass die Mädchen die Schwimmlehrerinnen beim Haare föhnen beobachten. Eine Schwimmlehrerin hat sich die Haare gewaschen und eine Haarpflege in die Haare gegeben. Die Mädchen wollen sofort wissen, was das ist und wofür das gut sei, wenn sie nicht sogar fragten, ob sie die Pflege auch haben dürften, damit ihre Haare auch gut riechen und besser zu kämmen sind. Aufgrund dessen fällt auf, dass die Mädchen schon im Kindergartenalter sehr wohl auf ihr gepflegtes Äußeres achten.

Beim Haare föhnen geben sich die Mädchen die Haarbänder und Haarspangen aus den Haaren und bewahren sie gut auf. Nicht selten werden nach dem Haare föhnen Betreuerinnen gefragt, ob sie dem Mädchen einen Zopf flechten können. Hier ist aufgefallen, dass noch nie ein Mädchen zu einem Betreuer mit dieser Bitte gegangen ist. Diesbezüglich werden ausschließlich Frauen angesprochen.

Eine zusätzliche Situation hat sich während des Schwimmkurses ereignet. Ein Schwimmlehrer hatte in seiner Gruppe nur drei Mädchen, da die Kinderanzahl krankheitsbedingt sehr gering war. Als der Schwimmlehrer am Beckenrand stand und die drei Mädchen der Reihe nach an ihm vorbeiging, gab ihm das erste Mädchen einen „Klapps“ auf dem Hintern. Das zweite Mädchen war von dem Verhalten des ersten Mädchens sichtlich amüsiert und nützte die Gelegenheit dem Schwimmlehrer auch einen „Klapps“ am Hintern zu geben. Der Schwimmlehrer war überrascht, reagierte, aber mit Humor.

Weiters neigten die Buben bei den beobachteten Situationen zu Raufereien und undiszipliniertem Verhalten neigen. Beispiele, die im Kindergartenschwimmkurs beobachtet worden sind:

- Nachdem die Schwimmstunde zu Ende ist, gehen sich grundsätzlich alle Kinder duschen und einige ziehen sich dabei die Badehose aus. Normalerweise holen sich die Kinder nach dem Duschen bei den Betreuungspersonen die Handtücher ab. In diesem Fall gibt es zwei Buben, die sich von der Gruppe mit den Handtüchern ein bisschen absetzen und beginnen mit ihren Badehosen herum zu schießen. Später drehen sie die Badehose wie ein Lasso und bemerken, dass die feuchte Badehose durch die Drehung in alle Richtungen spritzt. Hier greift das erste Mal eine Betreuungsperson ein und ersucht die Kinder sich das Handtuch zu nehmen und sich zur Gruppe zu stellen. Aber die zwei Buben stehen noch immer in der Nähe des Kinderbeckens und kommen auf die Idee die Badehose ins Wasser einzutauchen, damit sie wieder richtig nass ist. So spritzt das Wasser noch viel mehr als zuvor und es macht den Buben auch sichtlich mehr Spaß. Den Betreuungspersonen gefällt dies gar nicht, denn sie selbst und auch die Kinder werden mit Wasser (Chlorwasser, das sie sich beim Duschen abgewaschen haben) wieder angeflitzt. Daraufhin wird den Kindern noch einmal befohlen sich das Handtuch zu nehmen und sich zur Gruppe zu stellen. Dies passiert unter Aufsicht und deshalb können die zwei Buben mit ihren Flitzaktionen nicht weiter machen.

Hier wird auch deutlich, dass die Mädchen alle brav beisammen stehen und genau den Anweisungen der Betreuungspersonen folgen. Die zwei Buben tanzen wieder aus der Reihe, wodurch sich die Mädchen in das typische Klischee der braven, anständigen und die Buben in das der schlimmen, auffallenden eingliedern.

- Die eben beschriebene Beobachtung wird noch einmal gemacht: Ein weiteres Mal beginnen zwei Buben ihre nassen Badehosen zu drehen, diesmal wird aber sofort von einer Betreuerin eingegriffen und das Verhalten der Buben wird dadurch gestoppt.
- In der Garderobe beim Umziehen kann beobachtet werden, dass zwei Buben zum rangeln beginnen. Sie schubsen sich und wirbeln ihre Handtücher durch die Luft. Ohne Aufforderung einer Begleitperson damit aufzuhören, hätten die zwei Buben noch einige Zeit damit weiter gemacht.

- Ein weiteres Beispiel aus der Garderobe: Dieses Mal haben zwei Buben nebeneinander ihr Kästchen und ziehen sich gemeinsam um. Als sie beide ihre Badehosen ausgezogen haben und später ihre Unterhosen anhaben, kommen sie auf eine äußerst Kreative Idee. Zu Beginn hüpfen sie vor ihren Kästchen in der Familienkabine herum und summen dazu ein Lied. Später greift sich einer der zwei Buben in den Schritt und macht mit dem Becken abwechselnde eine Vor- und Rückbewegung. Der andere Junge ist mit vollstem Eifer dabei und ermutigt seinen Freund weiterzumachen. Dieser kommt auf eine weitere Idee und stopft sich ein Kleidungsstück vorne in seine Unterhose. Die Buben lachen sich zu Tode. Danach fängt der Junge an, sich auf die Hose zu klopfen und tanzt wieder dazu. Der andere Bub schaut ihm zu und beide lachen über ihre lustigen Ideen. Erst als eine Begleitperson den Buben sagt, sie sollen sich schneller anziehen und der eine Junge solle das Gewand aus seiner Unterhose herausgeben, ist die Einlage der beiden Buben beendet.
- Eine äußerst interessante Beobachtung stellt sich heraus, als in einer kurzen Schwimmpause alle Kinder auf die Toilette gehen. Die Kindergärtnerinnen stehen bei den beiden Eingängen der Toiletten. Zuerst kommt ein Mädchen, das auf die Damentoilette geht. Ein Junge, der nach ihr kommt, bleibt vor der Tür der Damentoilette stehen und sieht die Kindergärtnerin fragend an. Diese meint, dass er diese oder die Toilette nebenan benutzen kann. Daraufhin schaut sich der Junge kurz um und meint, dass er lieber auf die Herrentoilette gehen möchte. Obwohl ihm keiner gesagt hat, dass die eine nur für Frauen oder Mädchen sei, hat er das selbst erkannt und deshalb bevorzugt er auch die Herrentoilette.
- Am Ende einer Schwimmstunde, nachdem die Kinder bereits geduscht haben, läuft ein Junge auf dem Weg zu seinem Badetuch noch einmal durch das Kinderbecken. Dadurch hat er wieder Chlor auf seiner Haut, was eigentlich zu vermeiden wäre.
- Einmal geht ein Junge zu Beginn ohne Erlaubnis der SchwimmlehrerInnen gleich nach dem Duschen in das Kinderbecken. Erst als er von einem Schwimmlehrer zurückgerufen wird, kommt er wieder an den Beckenrand und setzt sich auf die erste Stufe.

Insgesamt fällt auf, dass bei keinem der Kindergartenschwimmkurse ein Kindergärtner mit dabei war. In den verschiedenen Kindergärten, die den Schwimmkurse abgehalten haben, sind ausschließlich Frauen als Kindergartenpädagoginnen mit.

Den Schwimmkurs selbst machen sowohl Männer als auch Frauen. Dieses Verhältnis ist jedoch in den Stunden selten ausgeglichen gewesen, da es von der Verfügbarkeit der SchwimmlehrerInnen abhängig ist. Sehr oft ist es der Fall, dass nur männliche oder fast nur weibliche SchwimmlehrerInnen zu den besagten Schwimmkursterminen Zeit haben, da sie alle entweder woanders arbeiten oder an der Universität studieren. Dies führt leider zu einem sehr unausgeglichene Geschlechterverhältnis der SchwimmlehrerInnen.

5.4 Die Videoanalyse

Unterrichtssituationen

In meiner sozialwissenschaftlichen Forschung spielen Fallstudien eine große und wichtige Rolle. Da Fallstudien kurzfristige Vorgänge sein können und oft schwer beobachtbar sind, werden die Kindergartenkinder mit einer Videokamera gefilmt.

Auch wenn Wolters (2005, S24f) meint, dass Videoaufzeichnungen nur bewegte Bilder sind und keine Realität zeigen, oder es sogar zu Verfälschungen kommen kann, hat die Arbeit mit Videoanalyse zweifellos etliche Vorteile.

Mittels Videoaufnahmen kann das Verhalten der Kinder aufgezeichnet und dadurch beliebig oft angesehen werden. So können flüchtige Phänomene festgehalten und genauer beobachtet werden. (Gieß-Stüber & Voss, 2006, S.41)

Trotz aller Videoaufnahmen muss es zu einer Verschriftlichung der Videos oder bestimmter Szenen daraus kommen. (Wolters, 2005,S.25)

In meinem Fall werden nur die für diese Arbeit entscheidenden Szenen durch Verschriftlichung dargestellt und somit genauer bearbeitet.

Dabei werde ich versuchen alle meine Vorurteile und Erwartungen auszublenden, um zu einem objektiven Ergebnis zu kommen. Dies ist sicher eine Herausforderung, da eine objektive Beschreibung nicht ganz einfach ist. (ebda, S.27)

Alle beschriebenen Stellen werden in eine Kategorie einordnet. Hier wird in typisch und untypisch weiblich und typisch und untypisch männlich unterschieden, wobei als typisch weiblich und typisch männlich das klischeehafte weiblich und männlich gemeint ist. Am Ende werden alle Ergebnisse zusammengezählt und gemeinsam ausgewertet.

5.4.1 Beschreibung des Settings

Die einzelnen Beobachtungen werden verschriftlicht und können mit Hilfe von Angaben bei den Auswertungen in der Fußnote zugeordnet werden. Dadurch können die Beobachtungen leichter überprüft und nochmals überarbeitet werden. Die Videos selbst werden nicht veröffentlicht, sondern nur für die Forschungszwecke und Dokumentationen genutzt. Weiters ist einerseits die Gruppengröße der Kinder in den verschiedenen Schwimmkursen und andererseits die Videolänge unterschiedlich, wodurch die Anzahl der Beobachtungen zwischen den einzelnen Videos sehr schwanken können. Zusätzlich kann eine Beobachtung in mehrere Teile geteilt werden, damit zusammenhängende Schritte

einzelnen bewertet werden können. Trotzdem wird jeder Teil als einzelne Situation behandelt, bewertet und in die Statistik aufgenommen.

Zum besseren Verständnis der Beobachtungen werden noch im Vorhinein die Hallenbäder und deren Schwimmmöglichkeiten beschrieben. Die Schwimmkurse finden in drei verschiedenen Hallenbädern statt.

Simmeringer Hallenbad

In diesem Hallenbad stehen drei Becken zur Verfügung:

- ein Babybecken, wo das Wasser den Kindern bis zu den Knien reicht
- ein Kinderbecken, das der Länge nach Stufen hat und in der Breite von den Stufen weg immer tiefer wird
- ein großes Schwimmbecken mit 25 Metern Länge.

An dem einen Ende des großen Schwimmbeckens können der Breite entlang Sprungsockel befestigt werden und deshalb ist das Becken auf dieser Seite tiefer und wird zum anderen Ende hin immer seichter. An diesem Ende können Erwachsene mit durchschnittlicher Größe problemlos stehen.

Hallenbad „Großfeldsiedlung“

Entspricht sowohl optisch als auch aufbautechnisch demselben Prinzip und der gleichen Anordnung des Simmeringer Hallenbades.

Floridsdorfer Hallenbad

Dieses Hallenbad besitzt zwei nebeneinander liegende Babybecken. Eines davon ist kleiner und das Wasser geht den Kindern bei der Wade ab, das andere ist etwas größer und auch etwas tiefer. Diese beiden Becken liegen direkt nebeneinander und sind durch Pflanzen von den Schwimmerbecken getrennt. Weiters gibt es einen eigenen beheizten Raum mit einem Kinderbecken. Dieses Becken hat der Breite nach Stufen und wird der Länge nach immer tiefer, dadurch können die Kinder großteils bis zur Mitte des Beckens stehen. Dieses Becken wird auch Lehrbecken genannt, da dort hauptsächlich Schwimmkurse abgehalten werden und ein eigener Eingang für TurnlehrerInnen zu diesem Bereich existiert. Weiters gibt es in diesem Hallenbad ein „mittleres“ Becken. Dieses hat an einer Breitseite links und rechts zwei Treppen als Aus- und Einstiege. Hier beträgt die Wassertiefe etwa 1,20 Meter. Am rechten Rand der Längsseite entlang können die größeren Kindergartenkinder stehen. Zur anderen Seite hin wird das Becken immer tiefer.

In diesem Hallenbad gibt es noch ein Schwimm- und Sprungbecken. Dieses Becken ist 25 Meter lang und etwa 12 Bahnen breit. Es besitzt am Sprungturmende vor jeder Bahn

einen Sprungsockel und dazwischen befindet sich das Einmeter Sprungbrett und der Sprungturm mit einem Dreimeter und Fünfmeter Brett. Am anderen Ende des Beckens können Erwachsene stehen. Dieses Becken und das mittlere Becken sind nur durch ein Eisengitter im Wasser getrennt. Vermutlich kann das Gitter für diverse Schwimmwettkämpfe entfernt werden, denn die Linien am Beckenboden, welche die Bahnen kennzeichnen, sind durchgehend zu erkennen.

5.4.1.1 Situationsbeschreibungen des ersten Videos

SchwimmlehrerInnen: 3 Schwimmlehrer

Anzahl der Kinder: 14

Kursbeobachtungen aus dem Simmeringer Hallenbad

1. Situation

Die Kinder sitzen alle nebeneinander auf einer Bank. Der Schwimmlehrer geht alle Namen der Kinder durch, um diese kennenzulernen. Er beginnt mit drei Mädchennamen. Es fällt auf, dass die drei Mädchen kaum ein Wort sagen und wenn, dann nur ganz leise. Diese drei Mädchen sind das erste Mal im Schwimmkurs, was nicht bei allen Kindern der Fall ist. Dennoch ist zu beobachten, dass die Buben, die das erste Mal den Schwimmkurs besuchen, um einiges lauter und redefreudiger sind als die Mädchen.

2. Situation

Alle Kinder sitzen auf einer Bank im Hallenbad und gehen die Baderegeln gemeinsam mit den Schwimmlehrern durch. Ein Junge schreit zweimal ohne gefragt zu sein heraus. Er sagt eine Baderegel, welche gerade nicht besprochen wird. Alle anderen Kinder sind ruhig und hören den Schwimmlehrern zu, obwohl sie teilweise auch eine Baderegel aufsagen hätten können.

3. Situation

Ein Mädchen und ein Junge laufen ohne Erlaubnis durch das Wasser, obwohl nach dem Duschen Treffpunkt bei der ersten Stufe im Kinderbecken ausgemacht gewesen wäre. Das Mädchen ist als Erste mit dem Duschen fertig gewesen und danach mit dem Jungen ins Wasser gegangen. Das Mädchen hat im Wasser auch schon einen weiteren Weg als der Junge zurückgelegt. Deshalb kann daraus geschlossen werden, dass das Mädchen auch als Erste ins Wasser gegangen ist.

4. Situation

Einige Kinder sind teilweise noch beim Duschen. Jene Kinder die schon geduscht haben, sollen sich auf die erste Stufe des Kinderbeckens setzen. Als die Schwimmlehrer mit den restlichen Kindern ins Wasser kommen, fangen zwei Buben, die bereits auf der ersten Stufe im Wasser sitzen an, diese anzuflitzen, obwohl das nicht erlaubt ist. Einige andere Kinder lassen sich schnell mitreißen und das Becken verwandelt sich sehr schnell in eine Art Whirlpool.

5. Situation

Die Kinder bilden einen Menschenzug und gehen die Stufen entlang ins Kinderbecken. Dabei werden alle Kinder der Reihe nach gefilmt. Zwei Mädchen schauen auffallend lange, richtig lachend in die Videokamera. Es sieht so aus, als wenn sie aufgrund der Kamera ein Lächeln aufgesetzt haben, so wie es auch im Fernsehen beobachtet werden kann.

6. Situation

Die Kinder begeben sich als Menschenzug ins Wasser. Dabei sollen sich die Kinder springend fortbewegen. Die Mädchen fangen verhältnismäßig laut zu lachen und „kreischen“ an. Etliche Jungen werden davon angesteckt und lachen mit, aber die schrillen lauten Töne sind ausschließlich den Mädchen zuzuordnen.

7. Situation

Die Kinder befinden sich im Wasser und bilden einen Kreis, in dem verschiedenste Übungen werden gemacht. Währenddessen dreht sich ein Mädchen, das mit dem Rücken zur Kamera steht um und schaut bewusst lange in die Kamera und lächelt dabei auffällig. Erst als es aufgefordert wird wieder mitzumachen und sich umzudrehen, wendet es sich von der Kamera ab.

8. Situation

Alle Kinder sollen sich auf der ersten Stufe im Kinderbecken einfinden, damit die nächste Übung oder das nächste Spiel erklärt werden kann. Dabei gliedert sich ein Mädchen nicht ein. Dieses Mädchen taucht, setzt sich zwei Stufen unterhalb der anderen Kinder hin und bringt Unruhe in die Gruppe. So setzen sich auch andere Kinder einige Stufen weiter unten hin und der Ordnungsrahmen „Reihe“ ist nicht mehr vorhanden. Nach einigen Minuten, als kaum mehr Kinder auf der ersten Stufe sitzen, muss die nötige Ordnung wieder neu hergestellt werden.

9. Situation

Die Kinder spielen im Wasser das Spiel „Feuer“, „Wasser“, „Sturm“. Bei diesem Spiel sollen die Kinder durchs Wasser laufen und wenn der Schwimmlehrer „Wasser“ schreit, müssen alle Kinder aus dem Wasser hinaus, um sich vor dem Hochwasser zu schützen, bei „Feuer“ müssen die Kinder untertauchen oder blubbern, um nicht zu verbrennen und bei „Sturm“, müssen sich alle Kinder am Beckenrand festhalten, damit sie der Wind nicht verbläst. Eine weitere Variante dieses Spieles sind die „Piranhas“. Das sind Fische, welche die Beine der Kinder anknabbern, und damit das nicht passiert, sollen die Kinder

mit den Beinen fest auftreten und strampeln, wodurch diese gefährlichen Raubfische vertrieben werden. Als diese Variante gespielt wird, bekommen zwei Mädchen wirklich Angst vor den beißenden imaginären Tieren und laufen aus dem Schwimmbecken hinaus. Am Beckenrand warten sie, bis das Spiel wieder weitergeht. Erst als die Piranhas vertrieben worden sind, gehen sie wieder ins Wasser hinein.

10. Situation

Die Kinder sitzen am Beckenrand nebeneinander und lassen ihre Füße ins Wasser hängen. Die Aufgabe ist es mit den Beinen die drei Schwimmlehrer, welche zwei Meter vor den Kindern im Wasser stehen, anzuflitzen. Dabei fällt auf, dass sowohl ein Mädchen als auch ein Junge aus dem Wasser gehen und sich ein Stück zurückziehen, damit sie im Gesicht nicht angespritzt werden.

11. Situation

Die Kinder sitzen am Beckenrand in einer Reihe und lernen beziehungsweise versuchen zu spüren, wie sich das Wasser zwischen den Fingern anfühlt. Um das Wasser richtig wegschieben zu können, sollen die Kinder mit den Fingern eine Baggerschaufel nachmachen. Das funktioniert, indem die Finger einander berühren und eine Art Wölbung bilden. Als ein Junge „Baggerschaufel“ hörte, schrie er so lange „Bagger, Bagger, ...“, bis der Schwimmlehrer sich bei seiner Erklärung dieser Übung so gestört fühlte, dass er den Jungen ermahnt und ihn bittet leise zu sein.

12. Situation

Alle Kinder sitzen am Beckenrand nebeneinander und lassen die Beine ins Wasser hängen. Zwei Mädchen, die am Rand der Gruppe sitzen, sind ungeduldig und nicht gewillt, die Übungen mitzumachen. Sie flitzen herum und springen später sogar ins Wasser, was wiederum die anderen Kinder ablenkt und diese teilweise auch ins Wasser kommen. Schon bald sind fast alle Kinder im Wasser und so gut wie niemand übt mehr am Beckenrand die angesagte Technikübung.

13. Situation

Alle Kinder sollen ins Wasser kommen um ein Spiel zu spielen. Plötzlich umarmt ein Mädchen einen Jungen. Dieser gibt dem Mädchen ein „Bussi“ auf die Wange und umarmt es. Diese Umarmung geht deutlich von dem Jungen aus. Er gibt dem Mädchen nochmals ein „Bussi“ auf die Wange.

14. Situation

Ein Junge wird bei dem Fangspiel „Weißer Hai“ gefangen und geht nicht mit den FängerInnen mit. Ein Mädchen korrigiert dieses Verhalten vehement, hat aber keine Chance. Der Junge gibt nicht zu, gefangen zu sein. Im Gegenteil, er ignoriert das Mädchen und gleichzeitig auch die Spielregeln.

15. Situation

Die Kinder stehen in einer Reihe hintereinander auf den Stufen im Wasser, ein Mädchen ganz vorne, dahinter ein Junge. Der Junge möchte gerne vor dem Mädchen stehen und will einfach an ihm vorbeigehen. Das Mädchen will das nicht zulassen und so kommt es vorerst zu einer verbalen Auseinandersetzung. Das Mädchen beharrt auf dem Recht an erster Stelle zu stehen, was der Junge nicht akzeptieren will. Der anfänglich verbale Streit wird immer heftiger und geht in Handgreiflichkeiten über. Die zwei Kinder halten sich an den Händen und schieben sich gegenseitig durchs Wasser. Sie versuchen sich gegenseitig umzustoßen und schreien sich dabei laut an. Erst als der Schwimmlehrer wieder zur Gruppe zurückkommt, wird der Streit unterbrochen, indem er die beiden Kinder auseinander zeigt. Freiwillig gibt keiner der beiden Kinder nach.

16. Situation

Ein Schwimmlehrer fragt: „Wer will eine rote Schwimmnudel?“ Ein Mädchen ruft sofort: „Ich“.

17. Situation

In einer der beiden Kindergruppen haben zwei Buben eine blaue Nudel und ein Mädchen die einzige rote Nudel, wobei dieses Mädchen auch noch einen Badeanzug im gleichen kräftigen Rot wie die Nudel anhat.

5.4.1.2 Situationsbeschreibungen des zweiten Videos

SchwimmlehrerInnen: 2 Schwimmlehrer

Anzahl der Kinder: 8

Kursbeobachtungen aus dem Simmeringer Hallenbad

1. Situation

Als alle Kinder geduscht sind, gehen sie zum Kinderbecken. Die Mädchen setzen sich wie immer sofort auf die erste Stufe (eine Art Regel im Schwimmkurs) und die Buben tollen

und spielen im Wasser herum. Die Mädchen sind vorsichtig und tasten sich nur langsam ans Wasser heran, währenddessen die Buben sogar versuchen, die Mädchen zu ermutigen auch ins Wasser zu kommen. Dennoch bleiben die Mädchen auf der Stufe sitzen, die Buben tauchen und hüpfen weiterhin im Wasser herum.

2. Situation

Ein Mädchen fängt beim Spielen vor Freude schrill zu kreischen an (eine Art Freudenschrei), die Buben machen sogleich mit und „schreien“ auch in dieser sehr hohen Tonlage mit.

3. Situation

Die Kinder stehen alle am Beckenrand, sollen sich vom Rand wegstoßen und bis zu den Schwimmlehrern, welche ungefähr zwei Meter vom Rand entfernt stehen, gleiten. Noch bevor die Schwimmlehrer mit der Erklärung dieser Übung fertig sind und das Kommando „Los“ geben, stoßen sich zwei Buben vom Rand ab und versuchen die Übung ohne genaue Übungsanweisung durchzuführen.

4. Situation

Drei Buben, die sich im Wasser befinden, hängen aneinander und bewegen sich zu dritt durchs Wasser. Es scheint, als würden sie versuchen, sich gegenseitig unterzutauchen. Sie ziehen einander in verschiedene Richtungen und drücken mit ihren Händen auf die Köpfe und Körper der anderen. Erst als ein Schwimmlehrer eingreift, lassen die drei Buben einander los und sind bereit sich wieder auf die Übung, die gerade gemacht wird, zu konzentrieren.

5. Situation

Zwei Mädchen üben gemeinsam das Untertauchen. Eines davon hat etwas längere Stirnfransen und setzt sich nach dem Tauchen an den Beckenrand, um seine Haare, beziehungsweise die Stirnfransen zu richten und um aus seinem Gesicht das Wasser wegzuwischen. Das Mädchen hat das aber wahrscheinlich nicht aus ästhetischen Gründen gemacht, sondern weil es seine Haare einfach gestört haben. Es setzt sie sich dafür extra an den Beckenrand, wo es sein Vorhaben in Ruhe durchführen kann.

6. Situation

Die Schwimmlehrer nehmen für die nächste Übung die Schwimmnudeln zu Hilfe. Noch bevor die Nudeln verteilt werden, können die Kinder sagen, welche Farbe sie haben möchten. Hier kann erkannt werden, dass ein Mädchen sofort eine rote Schwimmnudel

und ein Junge eine blaue will. Ein anderer Junge erkämpft sich in dem Getümmel eine blaue Nudel und ein anderer ist sichtlich über eine gelbe Schwimmnudel enttäuscht.

7. Situation

Ein Junge hat bei der Farbauswahl bewusst auf eine rote Nudel gegriffen.

8. Situation

Alle Kinder, bis auf ein Mädchen, haben eine Schwimmnudel in der Hand oder sitzen darauf. Als der Schwimmlehrer eine zusätzliche Nudel bringt, gibt ein Junge seine gelbe Nudel dem Mädchen, welches noch keine Nudel hat, und nimmt sich die blaue Nudel, die der Schwimmlehrer soeben gebracht hat. Es ist zu beobachten, dass alle blauen Schwimmnudeln in den Händen von Buben sind.

9. Situation

Die Schwimmlehrer nehmen eine blaue Nudel zur Hand, unter welcher die Kinder durchtauchen sollen. Keines der Kinder hat sich eine andere Nudelfarbe gewünscht oder sich über diese besonders gefreut. Alle haben die blaue Nudel ohne Widerspruch akzeptiert. Auffällig ist nur, dass der Schwimmlehrer zur blauen Nudel gegriffen hat, was aber nichts mit meinen Beobachtungskriterien zu tun hat.

10. Situation

Teil 1: Ein Mädchen steht als Erste in der Reihe. Ein Junge steht etwas unruhig hinter ihm und drängelt ein bisschen. Das Mädchen korrigiert sein Verhalten und stellt sich selbst daraufhin eine Stufe tiefer. Danach wird ersichtlich, dass dem Mädchen eingefallen ist, dass die Reihe normalerweise oder zumindest sehr oft im Kindergartenschwimmkurs auf der ersten Stufe anfängt. Deshalb stellt es sich wieder auf die erste Stufe zurück.

Teil 2: Als das Mädchen sich den ruhigen ersten Platz erarbeitet hat, hört es, dass die nächste Übung etwas mit Tauchen zu tun hat. Sofort gibt das Mädchen seinen erkämpften ersten Platz her und stellt sich hinten an. Wahrscheinlich tut es das, weil es sich bei einer Tauchübung unsicher fühlt.

11. Situation

Teil 1: Ein Mädchen hüpfert unerlaubt im Wasser herum und hat sichtlich Spaß daran. Drei Buben, die das Mädchen vorerst von der ersten Stufe aus beobachten, lassen sich schnell von dem Mädchen mitreißen und tauchen ebenfalls unerlaubt durchs Wasser.

Teil 2: Das Mädchen stellt sich bald geschickt und unentdeckt zu den Schwimmlehrern und die drei Buben tauchen weiterhin durchs Wasser. Als der Schwimmlehrer die drei Buben bemerkt, bekommen sie eine Ermahnung. Das Mädchen hat sich rechtzeitig aus der Situation entfernen können und wird nicht ermahnt, obwohl es eigentlich der Auslöser gewesen ist.

12. Situation

Ein Mädchen, das einen Bikini mit einem angenähten Rock an der Badehose trägt zupft ständig an diesem Rock herum. In der Reihe vor ihm, eine Stufe tiefer, steht auch ein Mädchen, welches einen Badeanzug anhat. Das Mädchen mit dem Rock fängt an dem Badeanzug des anderen Mädchens zu zupfen an. Dieses empfindet das als unangenehm und gibt die Hände des Mädchens von ihrem Badeanzug weg. Daraufhin fängt das Mädchen wieder an seinem Rock zu zupfen an. Später taucht es sogar soweit unter, dass es mit dem Stoff des Rockes etwas Wasser auffangen und aus dem Kinderbecken befördern kann.

13. Situation

Zwei Buben stehen in einer Reihe auf den Stufen im Kinderbecken hintereinander. Der hintere von den beiden setzt sich hin und streckt seine Beine zu dem vor ihm stehenden Buben aus und umklammert damit dessen Beine. Diesem Jungen passt das sichtlich überhaupt nicht der schreit sogleich: „He“, und schiebt dabei den Jungen mit einer Hand ein Stück zurück.

14. Situation

Teil 1: Die Kinder stehen in einer Reihe auf den Stufen im Kinderbecken. Zwei Buben stehen hintereinander. Der hintere fängt an dem vorderen die Haare zu zerzausen und aufzustellen. Dem Jungen ist das unangenehm und deshalb drängt er den Buben von sich weg. Dann taucht er schnell seinen Kopf unter, damit seine Haare wieder am Kopf anliegen.

Teil 2: Nun fängt ein dritter Junge hinter den beiden zu drängen und schubsen an. Sofort sind die zwei Buben auch bei der Drängerei dabei. Sie schubsen einander in verschiedenen Richtungen und drücken ihr Gesäß nach vorne oder nach hinten.

15. Situation

Ein Mädchen läuft ein paar Mal rund um einen Jungen herum, der sich in der Reihe anstellen will. Das Mädchen fängt zu klatschen an und schubst den Jungen ein bisschen.

Dieser schubst das Mädchen ebenfalls und die beiden fangen kurz zu raufen an, bis der Junge das Mädchen wegdrängt und sich wieder vor dem Mädchen in die Reihe stellt.

16. Situation

Im Hallenbad findet gleichzeitig zur Schwimmkurszeit ein Aquagymnastikkurs statt. Als die Aquagymnastik beginnt, ertönt aus einem Lautsprecher sehr laute Musik. Speziell die Buben sind von der Musik angetan und fangen zu lachen und später lustig zu tanzen an.

17. Situation

Ein Bub klettert aus dem Schwimmbecken (25 Meterbecken) und geht wieder zurück an die Startseite des Beckens. Beim zurückgehen fängt er zu laufen an.

18. Situation

Als ein Mädchen aus dem 25 Meterbecken hinausklettert, fängt es auch sofort zu laufen an und bremst sich erst wieder bei der Gruppe ein.

19. Situation

Die Kinder stellen sich in einer Reihe am Ende des großen Schwimmbeckens an. Ein Mädchen biegt seine Nudel so, dass die zwei Enden nach vorne schauen. Mit diesen Enden stupst es einmal links und einmal rechts den vor ihr stehenden Buben in den Rücken.

20. Situation

Bei der Aquagymnastik wird wieder Musik gespielt. Ein Junge ist mit seiner Nudel im Wasser und will schon bei der Leiter aus dem Schwimmbecken hinausklettern, als die Musik ertönt. Er macht noch kurz tänzerische und schwungvolle Bewegungen mit Kopf und Armen. Erst dann klettert er aus dem Becken hinaus.

21. Situation

Teil 1: Die Kinder stehen wieder in einer Reihe am Rande des Schwimmbeckens. Ein Bub hält die Nudel so, dass beide Enden nach oben zeigen. Anschließend bewegt er sie, dass die zwei Enden einander immer wieder berühren und es sieht aus, als würde die Nudel „in die Hände klatschen“.

Teil 2: Nun schwenkt er die gebogene Nudel vor seinem Körper hin und her und schubst dabei unbewusst das Mädchen, das vor ihm steht, ins Wasser.

22. Situation

Ein Junge fängt beim Anstellen an mit seinen nassen Fingern auf der Nudel hin und her zu gleiten, wodurch quietschende und relativ laute und unangenehme Geräusche erzeugt werden. Der Junge hört erst damit auf, als er dran ist ins Wasser zu springen.

23. Situation

Ein Mädchen versucht ohne Erlaubnis und Anweisung der Schwimmlehrer einen Alleingang ins Wasser. Es setzt sich an den Beckenrand des 25 Meter Beckens und legt die Nudel richtig am Kopf und am Nacken an. Als sie ins Wasser gehen will, muss es die Nudel mit einer Hand loslassen. Sobald das Mädchen im Wasser ist, erwischt es die Nudel mit der zweiten Hand nicht mehr und bringt sich in eine für das Mädchen angsterregende Situation, sodass es sich wieder am Beckenrand anhalten muss. Daraufhin klettert sie wieder aus dem Schwimmbecken hinaus und entscheidet sich sogleich einen erneuten Versuch zu starten, welcher auch Erfolg zeigt. Trotzdem hätte sie auf einen Schwimmlehrer warten müssen.

24. Situation

Teil 1: Ein Junge, der am Beckenrand der 25 Meter Bahn steht, hält die Nudel zum Rückenschwimmen richtig im Nacken angelegt fest und versucht alleine, ohne Schwimmlehrer, in dieser Position ins Wasser zu springen. Dabei verliert er das Gleichgewicht und rutscht aus, fällt aber nicht hin und bleibt dann einfach am Beckenrand sitzen. Er steht sofort auf, tut so, als ob nichts gewesen wäre, und wartet auf den Schwimmlehrer.

Teil 2: Als der Junge die Anweisung bekommt alleine ins Wasser zu gehen, meint er: „Ich traue mich nicht.“ Erst als ihm die Schwimmlehrerin verbale Hilfestellungen gibt, versucht der Junge es erneut und ist erfolgreich.

25. Situation

Die Kinder befinden sich im Kinderbecken und sollen sich alle auf die erste Stufe setzen, damit das nächste Spiel erklärt werden kann. Ein Junge will sich zuerst Buben zwischen einem Jungen und ein Mädchen setzen, nur ist da zu wenig Platz für ihn. Deshalb versucht er es rechts von dem Buben, wieder zwischen diesem und einem Mädchen, und findet dort Platz. Er drängt die zwei anderen Kinder etwas zur Seite und setzt sich dazwischen. Den beiden Kindern ist das zwar nicht recht, aber sie akzeptieren es.

5.4.1.3 Situationsbeschreibungen des dritten Videos

SchwimmlehrerInnen: 2 Schwimmlehrerinnen und 2 Schwimmlehrer

Anzahl der Kinder: 21

Kursbeobachtungen aus dem Floridsdorfer Hallenbad

1. Situation

Alle Kinder sitzen im größeren Babybecken auf den Stufen. Nur ein Junge steht hinter den Kindern außerhalb des Beckens und beobachtet das Geschehen. Erst als er sieht, was als erste Übung angesagt wird, kommt er ins Wasser.

2. Situation

Die Kinder sind in dem größeren Babybecken und sollen sich am Rand festhalten. Zwei Buben kommen immer weiter zur Beckenmitte. Einer von den beiden springt sogar in die Beckenmitte und taucht dabei unter. Erst als die Schwimmlehrerin wiederholt: „Alle Kinder sind am Rand“, stellen sich die Buben wieder zum Beckenrand.

3. Situation

Die Kinder bekommen eine Nudel bevor sie in das mitteltiefe Schwimmbecken gehen. Ein Junge schreit sofort: „Blau! Blau! Blau! Ich will eine blaue Nudel!“ Ein anderer Junge entscheidet sich für eine grüne Nudel und ein Mädchen für eine rote. Ein Junge, der ein bisschen später zur Gruppe dazu stößt, nimmt sich eine blaue Nudel.

4. Situation

Ein Mädchen klagt schon nach etwa 10 Minuten Schwimmkurs, dass ihr kalt sei und dass sie nicht weiter mitmachen wolle. Sie verschränkt die Arme, fängt an ein bisschen zu zittern und schaut dabei traurig drein.

5. Situation

Eine Schwimmlehrerin zeigt im größeren Babybecken vor, wie es aussieht, wenn unter Wasser geblubbert wird. Es entstehen große Blubberblasen oberhalb des Kopfes. Die Schwimmlehrerin fragt, wer das auch kann, und ein Junge zeigt mit beiden Händen auf und schreit dabei: „Ich!“. Sofort versucht er die Übung nachzumachen.

6. Situation

Ein Mädchen klammert sich an eine Schwimmlehrerin und sucht immer wieder speziell ihre Nähe. Dies ist in diesem Fall für mich aber nicht relevant, da die Schwimmlehrerin zufällig die Mama von dem Mädchen ist.

7. Situation

Die SchwimmerInnengruppe befindet sich bereits im mitteltiefen Becken und die AnfängerInnengruppe kommt gerade nach, wobei diese Gruppe auf der gegenüberliegenden Seite der SchwimmerInnengruppe ins Wasser geht. Drei Mädchen aus der SchwimmerInnengruppe fangen zu schreien und winken an, da sie eine Freundin aus der anderen Gruppe begrüßen wollen.

8. Situation

Die AnfängerInnengruppe befindet sich auf den Stufen im mitteltiefen Becken. Dort stellen sich die Kinder in zwei Reihen am Beckenrand an. Hier fällt auf, dass sich fast alle Mädchen bei der Schwimmlehrerin und fast alle Buben beim Schwimmlehrer anstellen.

9. Situation

Teil 1: Die Kinder sollen sich in zwei Reihen am Rand des mitteltiefen Beckens anstellen. Die Mädchen stehen in einer Reihe hintereinander und die Buben stehen durcheinander.

Teil 2: Fast alle Mädchen stehen bei der Schwimmlehrerin, die Buben beim Schwimmlehrer.

10. Situation

Bei der fortgeschrittenen Gruppe tendieren die Mädchen zur Schwimmlehrerin und die Buben zum Schwimmlehrer. Immer mehr formatieren sich die Gruppen in diese Richtung um.

11. Situation

Zwei Buben setzen sich selbstständig, ohne zu fragen neben dem Beckenrand auf eine Bank und machen nicht mehr mit. Es könnte sein, dass ihnen kalt ist und sie deshalb draußen sitzen wollen, aber trotzdem müssen sie um Erlaubnis fragen. Wenn sie das getan hätten, hätten sie sich sicher ein Handtuch zum Abtrocknen holen dürfen.

12. Situation

Teil 1: Die Kinder in der fortgeschrittenen Gruppe sollen eine Nudel nehmen. Ein Junge nimmt sich eine blaue Nudel und ein Mädchen eine rote. Doch dann entscheidet sich das Mädchen doch für eine grüne und legt nach kurzem Überlegen die rote Nudel weg.

Teil 2: Die grüne Nudel farblich genau zu dem Bikini des Mädchens.

13. Situation

Die AnfängerInnengruppe macht eine kurze Pause und sitzt mit ihren Handtüchern und Bademäntel auf einer Bank. Die Kinder sollen die Armbewegung noch einmal üben. Zu Beginn machen fast nur Mädchen selbstständig mit und konzentrieren sich dabei. Die Buben schauen nur zu und müssen aufgefordert werden auch mitzumachen.

5.4.1.4 Situationsbeschreibungen des vierten Videos

SchwimmlehrerInnen: 2 Schwimmlehrer

Anzahl der Kinder: 10

Kursbeobachtungen aus dem Simmeringer Hallenbad

1. Situation

Die Kinder sollen von der ersten Stufe ein Stück ins Kinderbecken kommen, um sich im Wasser das Gesicht zu waschen und das Blubbern zu üben. Ein Mädchen und ein Junge bleiben auf der ersten Stufe sitzen. Erst als das Mädchen versucht sein Gesicht unter zu tauchen und zu blubbern, kommt auch der Junge weiter ins Becken herein, um die Übungen mitzumachen.

2. Situation

Die Kinder sollen alle ins Wasser kommen, um ein Spiel zu spielen. Fast alle Mädchen sind schon im Wasser, während sich die meisten Buben noch auf der ersten Stufe befinden. Es sind zwar drei von den Mädchen schon das zweite Mal im Schwimmkurs, aber auch die Mädchen, welche das erste Mal im Schwimmkurs sind, schließen sich den anderen sofort an.

3. Situation

Alle Mädchen stehen in einer Gruppe im Wasser des Kinderbeckens eng beieinander, die Buben sind woanders, deutlich abgesondert von den Mädchen.

4. Situation

Etliche Buben halten sich während eines Spieles am Beckenrand fest, obwohl sie eigentlich durchs Wasser laufen sollen.

5. Situation

Drei Buben sitzen auf den Stufen im Kinderbecken und wollen keinen Kreis mit den anderen Kindern bilden. Entweder sie sind zu ängstlich um in den Kreis mit den anderen

Kindern zu kommen, oder sie wollen einfach nicht, wobei es eher nach ängstlichem Verhalten aussieht.

6. Situation

Teil 1: Die Kinder sollen sich am Beckenrand des Kinderbeckens hinsetzen. Die Buben sitzen nebeneinander und die Mädchen auch. Also sitzt nur ein einziges Mädchen neben einem Jungen.

Teil 2: Etwas später setzen sich die Buben auf die eine Seite der Stufen und die zwei Mädchen der Gruppe daneben hin. Anscheinend ist es oft üblich, dass Buben und Mädchen nicht gemischt sitzen.

7. Situation

Ein Mädchen trennt sich kurz von der AnfängerInnengruppe und bewegt sich im Kinderbecken alleine zur tieferen Seite. Der Schwimmlehrer muss das Mädchen wieder zurückholen, damit es sich zu den anderen Kindern auf die Stufen setzt.

8. Situation

Vier Mädchen haben vier Schwimmnudeln zur Auswahl, davon sind eine rot, eine gelb und zwei blau. Die zwei Mädchen, die als erstes zu den Nudeln hinkommen, nehmen sich die gelbe und die rote und die anderen beiden müssen sich mit der Farbe Blau zufrieden geben.

5.4.1.5 Situationsbeschreibungen des fünften Videos

SchwimmlehrerInnen: 3 Schwimmlehrerinnen und 1 Schwimmlehrer

Anzahl der Kinder: 12

Kursbeobachtungen aus dem Hallenbad „Großfeldsiedlung“

1. Situation

Teil 1: Bevor alle Kinder in das Kinderbecken gehen, stellen sie sich in einer Reihe vor den Duschen an und gehen einer nach dem anderen duschen. Als ein Junge unter der Dusche steht, schreit er und hüpfert herum.

Teil 2: Daraufhin hüpfen ein paar Kinder (zuerst ein Mädchen und dann zwei Buben) auch unter der Dusche herum und beginnen auch zu schreien.

2. Situation

Teil 1: Eine Schwimmlehrerin erklärt den Kindern, die auf der ersten Stufe im Kinderbecken sitzen, wie das Spiel „Feuer, Wasser, Sturm“ zu spielen ist. Sie sagt, dass alle Kinder bei „Feuer“ ein bisschen und wer sich traut ganz untertauchen sollen. Dann zeigt sie vor, wie das gemeint ist, und sofort springt ein Junge auf und schreit: „Ich kann das!“

Teil 2: Als das Spiel fertig erklärt ist, dürfen die Kinder ins Kinderbecken und sollen herumlaufen. Ein Junge springt von einer Stufe auf die nächste hinunter und wird dabei immer schneller. Plötzlich verlieren seine Füße den Boden und er taucht ungewollt unter. Eine Schwimmlehrerin hat seinen Übermut schon vorzeitig erkannt und ist sofort zur Stelle, um dem Jungen wieder auf die Beine zu helfen.

Teil 3: Ein Mädchen ist während der Spielerklärung am Beckenrand auf der ersten Stufe stehen geblieben. Erst später, als das Spiel schon einige Zeit im Gange ist, geht das Mädchen mit einer Schwimmlehrerin ins Wasser mit.

3. Situation

Während des Spieles „Feuer, Wasser, Sturm“ war „Feuer“ an der Reihe und alle Kinder sollten untertauchen. Ein Mädchen taucht nur an der Hand einer Schwimmlehrerin unter und als das Mädchen wieder auftaucht wischt es sich das Wasser sofort aus den Augen und umarmt die Schwimmlehrerin sogleich.

4. Situation

Eine Kindergruppe steht am Beckenrand hintereinander, der erste Junge soll ins Wasser hineinspringen und die Länge des Kinderbeckens schwimmen. Als er springen soll, fängt er an mit den Knien und den Armen Schwung zu holen, springt aber nicht weg. Er benötigt etliche Anläufe und die Überredenskunst des Schwimmlehrers, bis er sich überwinden kann, alleine ins Wasser zu springen.

5. Situation

Teil 1: Ein Junge steht am Beckenrand und hinter ihm die anderen Kinder seiner Gruppe. Der Schwimmlehrer dieser Gruppe geht soeben mit einem schwimmenden Kind mit. Der Junge, der als nächstes an der Reihe wäre, fängt zu hüpfen und zu klatschen an und übt die Armbewegung so lange, bis der Schwimmlehrer zu ihm kommt.

Teil 2: Später fängt die ganze Gruppe zu tanzen und zu hüpfen an. Die Kinder schreien und klatschen und ahmen das Verhalten des Jungen nach.

Teil 3: Als diese Gruppe sieht, dass ihre Kindergärtnerin auch einen Bikini trägt und sich das T – Shirt ausgezogen hat, ermutigen die Kinder die Kindergärtnerin ins Wasser zu kommen. Das Gehüpfe, Geschreie, Geklatsche und Gejuble wird immer lauter und die Kinder hören erst damit auf, als es ihnen die Kindergärtnerin befiehlt.

6. Situation

Bei der größeren Kindergruppe mit drei Schwimmlehrerinnen ist die Kinderschlange schon relativ lang. Zwei Buben, die fast am Ende der Reihe stehen umarmen sich. Sie stehen hintereinander, sodass der Vordere die Hände zurück und der Hintere die Hände nach vorne strecken muss.

7. Situation

Ein Junge, der sich hinten an der Reihe außerhalb des Beckens anstellt, fängt an, seine Nudel zu drehen und versucht diese immer mehr so zu bewegen, als wäre sie ein großes „Leuchtschwert“ (wie bei Star Wars), mit welchem er gerade kämpft.

8. Situation

Teil 1: Vier Kinder stehen in einer Reihe am Beckenrand und warten auf eine Schwimmlehrerin, damit sie ins Wasser springen können. Das erste Kind ist schon ungeduldig. Dahinter stehen zwei Mädchen in der Reihe, die ruhig stehen bleiben. Das letzte Kind in der Reihe, ein Junge, hüpfert herum und stößt dabei japanische Kampfgeschreie aus. Er kann während der gesamten Zeit überhaupt nicht ruhig stehen. Dieser Junge ist immer in Bewegung.

Teil 2: Als zwei weitere Buben sich hinter dem hüpfenden Jungen anstellen, ist einer der beiden gleich beim „Kampf“ dabei.

Teil 3: Zwei Buben fangen mit ihren Nudel zu kämpfen an. Die Nudeln symbolisieren ihre Schwerter.

Teil 4: Nur ein Junge unter den fünf herumhüpfenden und kämpfenden steht ganz ruhig und still auf seinem Platz. Er lässt sich von den anderen Buben nicht beeindrucken oder mitreißen.

9. Situation

Teil 1: Vier der fünf Kinder aus der fortgeschrittenen Gruppe stehen am Beckenrand hintereinander, zuerst zwei Buben und dann zwei Mädchen.

Teil 2: Die zwei Buben umarmen sich. Einer streckt von hinten seine Hände nach vorne und legt sie dem vorderen Kind um die Brust dieses hält die Hände des Jungen fest, streckt währenddessen sein Gesäß zurück und wackelt damit hin und her. Er reibt sozusagen sein Gesäß am Jungen dahinter.

10. Situation

Teil 1: Der Schwimmlehrer der fünf fortgeschrittenen Kinder fragt, wer mit der Nudel Rückenschwimmen kann. Alle Kinder bejahen seine Frage. Ein Junge dreht sich sofort mit dem Rücken zum Schwimmlehrer und drängt sich mit dem Gesäß voran durch die Reihe der Kinder. Er setzt sich am Beckenrand mit dem Rücken zum Wasser hin und will das Rückenschwimmen vorzeigen. Der Schwimmlehrer ruft ihn zurück, der Junge steht auf, geht ein Stück zurück und streckt noch immer sein Gesäß Richtung Wasser. Erst als der Schwimmlehrer ihn ermahnt, kann er mit der Übungserklärung begonnen werden.

Teil 2: Nachdem das erste Mädchen im Wasser ist, ist ein Junge an der Reihe. Dieser schreit: „Ich kann das alleine machen!“, und fängt an mit den Armen Schwung zu holen. Vor lauter Herumtänzeln und Schwung holen fällt der Junge ins Wasser.

11. Situation

Ein Junge marschiert durchs Wasser und summt dabei ein Lied. Er stellt sich erst wieder hinter den anderen Kindern an, als es ihm die Schwimmlehrerin sagt.

12. Situation

Zwei Buben schwimmen mit einer Nudel durchs Wasser. Beide Nudeln sind blau.

13. Situation

Teil 1: Ein Junge steht am Beckenrand und hüpf und tanzt herum. Er ballt die Fäuste und boxt in die Luft.

Teil 2: Zwei Mädchen und ein Junge sitzen währenddessen auf einer Bank und warten auf die Schwimmlehrerin.

14. Situation

Teil 1: Ein Junge, der gerade aus dem Wasser kommt und sich anstellen soll, springt wieder ins Wasser zurück, taucht unter und klettert wieder hinaus.

Teil 2: Daraufhin versucht ein weitaus kleinerer und ängstlicherer Junge dasselbe, obwohl für ihn dieser Kurzausflug ins Wasser wesentlich gefährlicher ist.

15. Situation

Alle Kinder setzen sich mit den Beinen in das Wasser hängend an den Beckenrand hin um das Beintempo zu üben. Ein Junge bleibt einfach mit verschränkten Armen stehen und macht erst dann mit, als ihn die Schwimmlehrerin dazu auffordert.

16. Situation

Als die Kindergärtnerin ausnahmsweise ins Wasser geht und mit den Kindern durchs Wasser hüpf, werden drei Buben übermütig und laufen durchs Wasser, obwohl sie auf der ersten Stufe warten sollten.

17. Situation

Die Kinder spielen versteinerte Hexe. Die zwei FängerInnen bekommen eine Nudel zum Fangen der anderen Kinder. Zur Auswahl stehen eine rote und eine blaue Nudel. Ein Mädchen schnappt sich die rote Nudel und ein Junge die blaue.

5.4.1.6 Situationsbeschreibungen des sechsten Videos

SchwimmlehrerInnen: 1 Schwimmlehrerin und 1 Schwimmlehrer

Anzahl der Kinder: 10

Kursbeobachtungen aus dem Simmeringer Hallenbad

1. Situation

Alle Kinder, bis auf einen Jungen, sitzen auf den Stufen im Kinderbecken. Der Junge geht vor allen andern durchs Wasser und setzt sich erst auf eine Stufe, als der Schwimmlehrer es zu ihm sagt.

2. Situation

Die Kinder sitzen alle auf der ersten Stufe im Kinderbecken und werden nach den Baderegeln gefragt. Ein Junge zeigt auf und schreit: „Ich weiß es!“

3. Situation

Die Kinder laufen gemeinsam durchs Wasser. Dabei nimmt ein Junge einen anderen wie ein Baby in die Arme und trägt ihn durchs Wasser.

4. Situation

Die Kinder spielen „Feuer, Wasser, Sturm“ und bewegen sich durchs Wasser. Ein Junge hängt sich an einen anderen an und lässt sich ziehen.

5. Situation

Die Kinder sitzen hintereinander auf den Stufen. Drei Buben sitzen hintereinander und die zwei Mädchen in der Gruppe ebenfalls. Die Kinder sitzen nicht gemischt.

6. Situation

Die Kinder tauchen unter der Hand oder unter den gegrätschten Beinen des Schwimmlehrers durch. Beim Zurückgehen zu den Stufen hängt sich ein Junge an den anderen und lässt sich ziehen.

7. Situation

Während die Kinder auf den Stufen hintereinander sitzen, fangen zwei Buben an sich gegenseitig mit Wasser anzuspritzen.

8. Situation

Ein Junge, der als zweiter in der Reihe auf den Stufen steht, will sich ganz nach vorne schummeln. Der Junge, der als erster steht, schiebt ihn wieder auf seinen Platz zurück. Daraufhin hängt sich dieser Junge an den Hals des ersten in der Reihe. Als dieser aber an die Reihe kommt, lässt er ihn bedingungslos aus.

9. Situation

Ein Junge, der auf den Stiegen sitzt, fängt an mit seinen Händen auf das Wasser zu schlagen und zu flitzen. Sofort machen auch zwei andere Buben mit.

10. Situation

Drei Buben beginnen zu rangeln, als der Schwimmlehrer nicht in ihre Richtung sieht, da er mit einem Mädchen gemeinsam eine Übung mache.

11. Situation

Die Kinder stehen in einer Schlange auf den Stufen. Ein Junge nimmt Wasser in den Mund und spritzt damit andere Kinder an.

12. Situation

Ein Mädchen fängt an im Wasser herumzuflitzen. Die Buben sind gleich dabei und sie versuchen einzeln so viel Wasser wie möglich möglichst hoch spritzen zu lassen.

13. Situation

Ein Junge hängt am Beckenrand seine Beine ein und lässt seinen Körper zurückfallen, bis er ganz untertaucht. Die Buben beobachten ihn intensiv und feuern ihn an.

14. Situation

Zwei Mädchen sitzen auf den Stufen und strecken ihre gegrätschten Beine in die Luft. Sie versuchen diese Position zu halten. Es sieht ein bisschen nach Kunstturnen aus.

15. Situation

Die Kindergruppe, die mit Nudeln schwimmt, steht brav am Beckenrand. Ein Mädchen, welches als nächstes dran kommt, legt die Nudel ins Wasser und richtet sie schon so, dass die Schwimmlehrerin nur mehr das Okay zum Sprung geben muss.

16. Situation

Ein Mädchen hat einen langen geflochtenen Zopf, der aus der Haarspange, mit der er am Kopf befestigt ist, rutscht. Das Mädchen bittet den Schwimmlehrer die Haare wieder zu richten.

17. Situation

Teil 1: Zwei Buben springen einfach unerlaubt ins Wasser und laufen dann durch das Wasser. Ein dritter Junge hüpf nach, klettert aber wieder aus dem Becken hinaus. Die beiden anderen bleiben im Wasser.

Teil 2: Etwas später sind alle vier Buben dieser Gruppe im Wasser und einer versucht den Kopf des anderen unterzutauchen. Etwas später hüpf auch das Mädchen nach. Nun steht keines der Kinder aus dieser Gruppe mehr am Beckenrand.

18. Situation

Beim Anstellen fahren sich die Buben gegenseitig durch die Haare. Ein Junge versucht dies auch bei einem Mädchen, das bei der Gruppe steht, aber dieses lässt das nicht wirklich zu. Kurz darauf fährt sie einem Jungen durch die Haare und wendet sich dann ein bisschen ab.

19. Situation

Die Buben, die sich am Beckenrand anstellen fangen „Mamamia“ zu singen an.

20. Situation

Ein Junge zupft kurz am Zopf des Mädchens, das vor ihm steht. Daraufhin dreht sich das Mädchen um und klopft dem Jungen kurz auf seine Taucherbrille, die er auf der Stirn trägt.

21. Situation

Teil 1: Am Ende der Reihe vor dem großen Schwimmbecken steht ein Mädchen. Dahinter stellt sich ein Junge an. Das Mädchen zieht den Jungen von hinten an sich heran, dass er ganz dicht an ihrem Rücken steht. Dann fängt sie an mit ihren Hüften zu schwingen. Daraufhin schreitet der Junge etwas und geht einen Schritt zurück.

Teil 2: Kurz darauf fängt der Junge an den Haaren des Mädchens zu zupfen an. Er zerzaust sie kurz und richtet sie gleich wieder. Danach reibt er sie am Rücken, an den Schultern und den Oberarmen, als ob er sie wärmen würde. Als ein anderer Junge kommt, läuft er kurz weg, und als er wieder kommt, umarmt er das Mädchen von hinten.

22. Situation

Zwei Mädchen stehen beim Anstellen nebeneinander. Das eine ist ein bisschen rundlicher und fummelt an seinem Bauch herum. Die beiden Mädchen sprechen kurz über die Figur des etwas rundlicheren Mädchens. Danach versuchen sie ihren Bauch so weit wie möglich einzuziehen, damit er ganz flach ist.

23. Situation

Ein Mädchen versucht die Haare eines etwas größeren Jungen zu richten. Dieser dreht sich sogar zu ihm um und lässt das gerne zu.

24. Situation

Ein Mädchen klopft abwechselnd dem Jungen vor ihr und sich selbst aufs Gesäß. Später dreht es sich um und streckt ihr Gesäß zu dem des Jungen. Dieser fängt kurz zu schreien an, als das Mädchen hinter ihm und der Junge vor ihm gleichzeitig ihr Gesäß zu ihm strecken.

25. Situation

Ein Junge zupft kurz ein paar Mal an dem Zopf eines Mädchens. Daraufhin zupft dieses an der Verschnürung seiner Badeshort. Der Junge scheint deshalb ein bisschen erschrocken zu sein und hält daraufhin mit beiden Händen die Verschnürung fest.

26. Situation

Ein Mädchen und ein Junge streiten sich um einen Luftballon. Der Junge, der den Luftballon in den Händen hält, dreht sich von dem Mädchen weg. Als er einen anderen Luftballon im Wasser schwimmen sieht, schupft er den anderen weg. Daraufhin nimmt sich das Mädchen den Ballon, den der Junge kurz zuvor weggeschupft hat.

27. Situation

Ein Junge geht vom Beckenende zurück zum Übungsausgangspunkt und spielt dabei den Luftballon mit dem Fuß am Beckenrand auf den Fliesen. Er fängt zu laufen an, als ob er Fußball spielen würde.

28. Situation

Teil 1: Zwei Buben laufen außerhalb des Beckens und versuchen einen Luftballon nicht zu Boden fallen zu lassen. Ein Mädchen geht mit einem Luftballon fest, den es in den Händen hält vorbei, und schenkt den zwei Buben kaum Aufmerksamkeit.

Teil 2: Als die zwei Buben das Mädchen sehen, nehmen sie ihren Luftballon und stellen sich auch in der Reihe an.

5.4.1.7 Situationsbeschreibungen des siebenten Videos

SchwimmlehrerInnen: 1 Schwimmlehrerin und 2 Schwimmlehrer

Anzahl der Kinder: 10

Kursbeobachtungen aus dem Simmeringer Hallenbad

1. Situation

Die Kinder springen in das große Becken auf die Nudel, schwimmen damit und klettern nach der halben Länge bei der Leiter hinaus. Ein Junge ist mit dem Sprung an der Reihe, traut sich aber nicht so recht. Erst als ihm der Schwimmlehrer eine Hand entgegenstreckt und ihm Mut macht, ist er bereit es zu versuchen.

2. Situation

Teil 1: Ein Junge, der am Ende der Reihe hinter dem Schwimmbecken steht, fängt zu springen an. Er geht ein paarmal links und rechts von der Gruppe weg und beobachtet die Kinder der Gruppe genau. Als er auf der Seite ist, wo sich die anderen Kinder wieder anstellen, fängt er wieder zu hüpfen an. Zwei andere Buben machen gleich mit.

Teil 2: Ein Mädchen stellt sich währenddessen brav an. Als ein Schwimmlehrer kommt und die Kinder wieder ins Wasser dürfen, drängen sich zwei der drei Buben vor das Mädchen. Das Mädchen akzeptiert dies ohne Widerspruch.

3. Situation

Als nur vier Mädchen in einer Reihe hinter dem Schwimmbecken stehen, gibt es keine Unruhe, das sich alle vier Mädchen brav geordnet und diszipliniert hintereinander anstellen.

4. Situation

Ein Junge kommt mit seiner Schwimmnudel wieder zum Übungsausgangspunkt des Beckens zurück. Er hält die Nudel, als wäre sie eine Angel, und später hält er die Nudel auch ins Wasser, als ob er angeln würde.

5. Situation

Teil 1: Die Kinder sitzen im Kinderbecken auf der ersten Stufe. Die Gruppe besteht aus sechs Kindern. Davon sitzen vier Buben rechts und die zwei Mädchen links vom Schwimmlehrer, der im Wasser gegenüber der Kindern steht. Die Geschlechter sind beim selbstständigen hinsetzen getrennt.

Teil 2: Die Buben spritzen das Wasser mit Hilfe ihrer Arme und Beine durch die Luft. Die Mädchen sitzen brav und ruhig am Beckenrand auf der Stufe und hören dem Schwimmlehrer genau zu.

6. Situation

Die Kinder stellen sich am Beckenrand des Kinderbeckens an. Die zwei Buben, welche ganz vorne in der Reihe stehen, umarmen einander und halten sich gegenseitig fest. Sie springen dabei ein bisschen und als sie mit der Übung beginnen sollen, lassen sie einander los.

7. Situation

Die Kinder sitzen auf der ersten Stufe im Kinderbecken und sollen dabei versuchen zu blubbern. Zwei Buben schieben aber mit ihren Händen das Wasser weg, wodurch es auch zum „Sprudeln“ anfängt.

8. Situation

Ein Schwimmlehrer zeigt den drei Mädchen, aus denen seine Gruppe besteht, eine Übung zur Verbesserung des Tauchens vor. Die Mädchen schauen ihm ganz begeistert zu.

9. Situation

Der Schwimmlehrer der drei Mädchen zeigt ihnen einen Kopfsprung, bei dem gleichzeitig durch eine Nudel durchgetaucht wird, vor. Die Mädchen staunen und sind ganz fasziniert von ihrem Schwimmlehrer.

10. Situation

Ein Junge steht in der Gruppe mit einer roten Nudel in der Hand. Er nimmt noch eine rote Nudel und gibt sie einem Buben, der neben ihm steht. Die blaue Nudel bleibt liegen.

11. Situation

Ein Junge und ein Mädchen stehen mit dem Rücken zur Gruppe. Sie sollten eigentlich Richtung Kinderbecken schauen, aber sie beobachten die Menschen, die im großen Schwimmbecken schwimmen.

12. Situation

Ein Junge, der von seinem Schwimmlehrer eine gelbe Nudel bekommen hat, lehnt diese ab, weil er eine rote Nudel haben will.

13. Situation

Die AnfängerInnengruppe soll mit der Nudel im Nacken Rückenschwimmen. Ein Junge traut sich nicht. Erst mit Hilfe und Überredungskunst der Schwimmlehrerin ist er bereit es zu versuchen.

5.4.1.8 Situationsbeschreibungen des achten Videos

SchwimmlehrerInnen: 3 Schwimmlehrerinnen und 1 Schwimmlehrer

Anzahl der Kinder: 15

Kursbeobachtungen aus dem Floridsdorfer Hallenbad

1. Situation

Alle Kinder stehen auf einer Seite des größeren Babybeckens. Während eine Schwimmlehrerin eine Übung erklärt, laufen ein paar Buben schon.

2. Situation

Teil 1: Die Kinder stellen sich am Beckenrand des mittleren Schwimmbeckens an. Ein Junge steht ganz vorne und ein Mädchen gleich dahinter. Als ein weiterer Junge hinten

anstellen solle, stellt er sich einfach vor das Mädchen. Dieses zupft an seiner Badehose herum und kümmert sich nicht um das Verhalten des Jungen.

Teil 2: Als der Junge, der sich vor das Mädchen gedrängt hat, an die Reihe käme, holt die Schwimmlehrerin das Mädchen, das sich schon hinter dem Jungen eingereiht hat, nach vorne. Das Mädchen nimmt die Schwimmlehrerin nicht gleich wahr, kommt aber dann der Aufforderung nach.

3. Situation

Ein Mädchen im größeren Babybecken versucht selbstständig durch einen Tauchreifen durchzutauchen.

4. Situation

Ein Junge, der sich hinter seiner Gruppe am Beckenrand des mittleren Schwimmbeckens anstellt, nimmt seine Nudel quer vor dem Körper in die Hände und fängt an mit seinen Fingern über die Nudel zu reiben, wodurch schrille und sehr laute unangenehme Geräusche entstehen.

5. Situation

Teil 1: Zwei Buben haben beim Anstellen hinterm Beckenrand ihre Nudel zwischen die Beine genommen. Mit den beiden vorderen Enden der Nudeln kämpfen sie gegeneinander und der restliche Teil der Nudel könnte ihr Pferd symbolisieren.

Teil 2: Einer der Buben hat eine blaue und einer eine rote Nudel.

Teil 3: Als die beiden Buben sich wieder hintereinander anstellen, reibt der eine Junge dem anderen mit der Nudel über den Rücken. Dem Jungen passt das gar nicht und er sagt deshalb: „Hör auf, das kitzelt!“ Der andere Junge macht trotzdem noch kurz weiter, aber hört dann bald damit auf.

6. Situation

Teil 1: Eine Kindergruppe geht mit ihrer Schwimmlehrerin zum Sprungsockel in das 25 Meter Becken springen. Die Buben schreien begeistert: „Jaaaaa!“ und das einzige Mädchen aus der Gruppe ist ernst und gefasst und geht langsam mit seiner Nudel den laufenden Buben hinterher.

Teil 2: Die Schwimmnudel des Mädchens ist blau.

7. Situation

Teil 1: Ein Junge kommt mit einer blauen Nudel zu seiner Gruppe.

Teil 2: Ein Ende der Nudel hält der Junge mit beiden Händen bei seinem Bauch und das andere Ende steht vor ihm am Boden auf. Er geht dabei gebückt und schiebt das Ende der Nudel am Boden dahin.

Teil 3: Ein anderer Junge sieht das und ist ganz begeistert von der tollen Idee.

8. Situation

Ein Mädchen kommt zu einer Dreiergruppe Buben, die sich am Beckenrand des mittleren Schwimmbeckens anstellen sollten. Zwei der drei Buben stehen hintereinander und das Mädchen stellt sich hinter diesen beiden an. Als der dritte Junge, der nicht in der Reihe steht, das sieht, will er, dass sich das Mädchen hinter ihm anstellt. Das Mädchen bleibt jedoch stehen und der Junge akzeptiert das nach einiger Zeit, und stellt sich hinter dem Mädchen an.

9. Situation

Teil 1: Ein Mädchen einer Kindergruppe stellt sich brav und ruhig an und ein Junge dahinter steht auch richtig in der Reihe, nur hüpfte er herum. Einmal nimmt er seitlich von seinem Körper die rechte Zehenspitze in die rechte Hand und dann die linke Zehenspitze in die linke Hand. Der Wechsel der Bewegungen wird immer schneller, bis der Junge damit aufhört.

Teil 2: Dafür fängt der Junge hinter ihm an, in gebückter Haltung einen Schritt nach dem anderen zu gehen und dabei immer zwischen seinen Beinen in die Hände zu klatschen.

Teil 3: Danach kommt noch ein Junge und wirft seine Nudel zum Beckenrand hin. Als er sieht, dass sie nicht genau dort liegt, wo sie der Schwimmlehrer gern hätte, geht er zur Nudel hin und legt sie näher und ordentlich zum Beckenrand.

10. Situation

Teil 1: Ein Mädchen kommt mit einer Nudel zu seiner Gruppe. Es hält die Nudel seitlich, neben seinem Körper mit beiden Händen und lässt sie einmal mit dem vorderen und dann mit dem hintern Ende den Boden berühren, als ob die Nudel galoppieren würde.

Teil 2: Bei der Gruppe angekommen wirft das Mädchen die Nudel zum falschen Stoß (=Nudelstoß der Nachbargruppe) hin. Es bemerkt den Irrtum sofort und wirft die Nudel auf den richtigen Platz.

Teil 3: Weil das Mädchen die Nudel zu weit geworfen hat, fällt diese beinahe ins Wasser. Daraufhin nimmt das Mädchen die Nudel an einem Ende und hält das andere Ende ins Wasser. Es hält die Nudel sogar so weit ins Wasser, dass sie den Schwimmlehrer, der mit einem Kind im Wasser übt, berührt und ihn stört.

Teil 4: Dann lässt das Mädchen die Nudel aus und diese schwimmt im Wasser.

Teil 5: Kurz danach stellt sich das Mädchen wieder hinten an.

Teil 6: Der Junge, der ganz vorne in der Gruppe steht, versucht die Nudel zu erwischen und aus dem Wasser zu holen, doch sie treibt schon zu weit weg vom Beckenrand.

Teil 7: Dann kommt das Mädchen, dass die Nudel hineingeworfen hat, wieder nach vorne zum Beckenrand und versucht gemeinsam mit dem Jungen die Nudel zu erwischen. Beide Kinder knien am Beckenrand und strecken ihre Hände Richtung Nudel, doch sie erreichen sie nicht. Erst als der Schwimmlehrer kommt und die Nudel nimmt, geht das Mädchen wieder zurück an seinen Platz in der Reihe und der Junge in seine Sprungposition.

Teil 8: Doch der Junge traut sich nicht springen und hantelt sich am Beckenrand ins Wasser.

Teil 9: Ein Mädchen mit einer Schwimmnudel stößt zur Gruppe dazu. Es legt die Nudel an den dafür vorgesehenen Platz.

Teil 10: Ein Junge nimmt sie und wirft sie ins Wasser.

11. Situation

Alle Kinder bis auf einen Buben, sitzen mit ihrem Handtuch auf einer Bank. Eine Schwimmlehrerin erklärt ihnen die Baderegeln. Der eine Junge steht auf der Bank, schaut zwischen den Pflanzen in Richtung Schwimmbecken durch und passt nicht auf, was die Schwimmlehrerin gerade erklärt.

12. Situation

Die Kinder befinden sich im Lehrbecken. Eine Gruppe soll die Armbewegung im Becken der Breite nach üben. Ein Junge wird im Gesicht angeflitzt und bleibt daher am Beckenrand stehen. Erst als ihn sein Schwimmlehrer holt, macht er die Übung mit.

13. Situation

Ein Junge aus der SchwimmerInnengruppe und ein Mädchen aus einer NichtschwimmerInnengruppe wenden sich von ihren Gruppen ab und laufen durch das Lehrbecken.

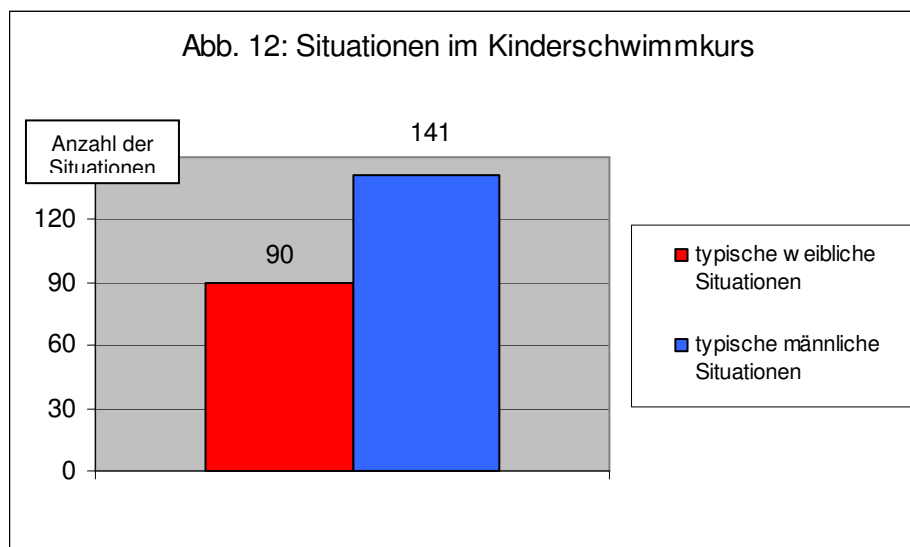
14. Situation

Ein Junge geht einfach aus dem Wasser zu seinen Kindergärtnerinnen um sich sein Handtuch zu holen und sich abzutrocknen. Seiner/m SchwimmlehrerIn hat er nichts gesagt.

5.4.2 Auswertung der Videoanalysedaten

Für die Auswertung konnten aus den acht Videos 231 Situationen identifiziert werden, welche für die Bewertung des Verhaltens der Kinder herangezogen wurden. Vorerst werden die Situationen in „männlich“ und „weiblich“ unterteilt und dann in typisch oder untypisch, damit festgestellt werden kann, ob die Geschlechter gleich oder ungleich im positiven oder negativen Sinn aufgefallen sind. Die Bewertungen der beschriebenen Situationen, welche in Tabellen eingetragen wurden sind, befinden sich im Anhang. Die Forschungsergebnisse der Tabellen sind im Gesamten zusammengefasst und zusammengezählt worden. Diesbezüglich befindet sich eine weitere Tabelle mit den allen Werten in der Arbeit und auch im Anhang.

Die folgende Tabelle zeigt vorerst nur die unterschiedliche Anzahl an gefundenen beobachteten weiblichen oder männlichen Situationen:



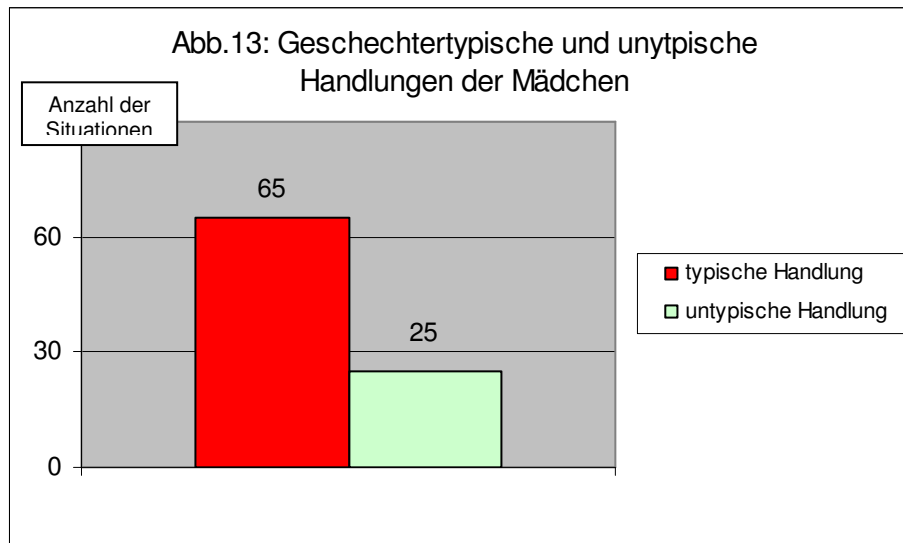
Anhand der Graphik kann entnommen werden, dass es sich um insgesamt 231 Situationen aus dem Kindergartenschwimmkurs identifiziert wurden, von denen 90 die Mädchen und 141 die Buben betreffen.

Die Literatur hat nahe gelegt, dass die Buben auffälliger als die Mädchen sind, da sie ja auch in die Klischees „schlimm“ und „brav“ in unserer Gesellschaft eingeordnet werden und schlimm grundsätzlich mehr auffällt als brav. Dennoch ist interessant, dass ein unerwartet hoher Unterschied in der Beobachtungsanzahl festzustellen ist. Immerhin sind es doch 54 Situationen mehr, die bei den Buben zu vermerken waren.

In weiteren Diagrammen sind vorerst die weiblichen und männlichen Situationen getrennt voneinander beurteilt und in „typisch“ und „untypisch“ eingeordnet worden. Damit kann

festgestellt werden, ob die Kindergartenkinder sich auch schon in Extremsituationen oder in unbekanntem Terrain in die weiblichen und männlichen Gesellschaftsbilder eingeordnet haben oder ob sie aus dem Gesellschaftsalldag ausbrechen. Wenige und nicht konkrete Studien zeigen, dass sich die Kinder schon im Kindergartenalltag an die westliche Gesellschaftsnorm angepasst haben.

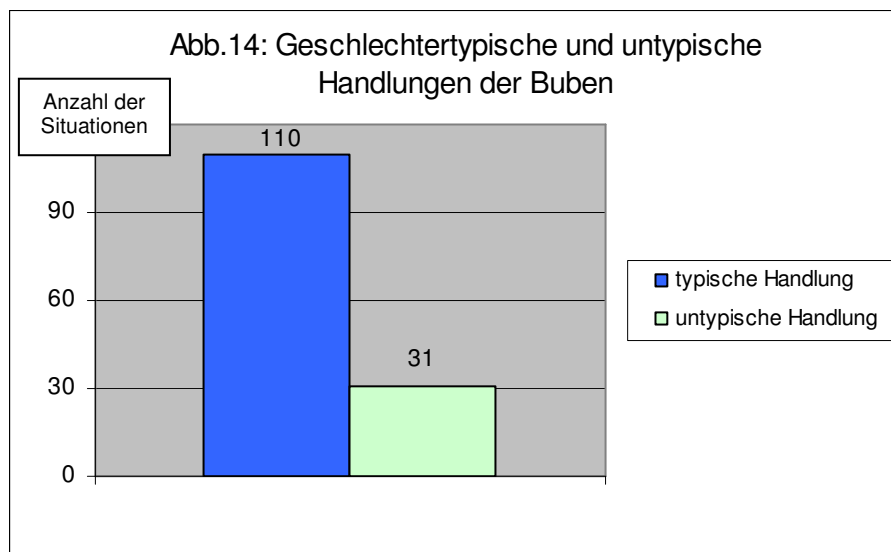
Folgendes Diagramm behandelt nur die weiblichen Situationen und zeigt das Verhältnis zwischen typischen und untypischen Handlungen auf.



Bei den weiblichen Situationen kann aufgrund der Tabelle gezeigt werden, dass schon die Mädchen im Kindergarten großteils klischeehaft handeln. Überraschender Weise sind die Handlungen in fast 30% der Fälle instinktiv und nicht nach ihren „weiblichen Vorgabemustern“. Dies ist ein erwartungsgemäß hoher Anteil und spricht dafür, dass durch die ungewohnte Situation „Hallenbad“ und die Faktoren, welche ein Schwimmkurs mit sich bringt, zumindest das Verhalten der Mädchen beeinflusst wird und die Mädchen wieder in ihre natürlichen Verhaltensmuster fallen lässt.

Denn im Kindergarten ist das, wie ich schon festgestellt habe, im Allgemeinen nicht der Fall. Darum ist es umso überraschender, dass die Mädchen im Kindertagenschwimmkurs doch noch so aus dem typischen Schema fallen und sich auch auf eine natürliche, instinktive Weise verhalten.

Dieselbe Statistik wurde für die Buben erstellt, doch hier fiel das Ergebnis etwas anders als bei den Mädchen aus:



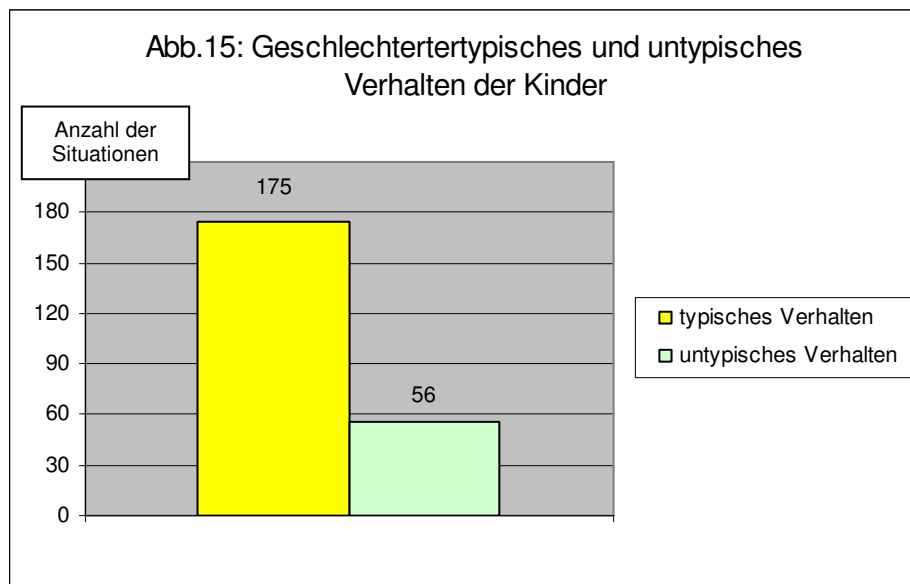
Bei den Buben verhält es sich zwar in manchen Situationen ähnlich wie bei den Mädchen, aber es ist doch ein großer Unterschied zu erkennen. Bei den Mädchen sind es fast 30% der Situationen, welche nicht in die Klischees fallen, wobei es bei den Buben deutlich weniger sind. Bei den Buben sind es nicht einmal 25% der beobachteten Situationen lassen sich unter untypisch einordnen, obwohl deutlich mehr Situationen beschrieben wurden, wodurch das Ergebnis noch prägnanter ist. Dieses Ergebnis ist ernüchternd, aber erwartungsgemäß.

Zusammenfassend kann aufgrund der Verhaltensstudie festgestellt werden, dass im Kindergartenschwimmkurs mehr Mädchen als Buben nicht in die typischen Klischees fallen. Ursache dafür könnte Angst und Vorsicht sein. Mädchen sind im Kindergartenalltag oft gar nicht so ängstlich und vorsichtig, wie ihnen nachgesagt wird und daher können sie in solchen Situationen aufzeigen, dass sie mutig und auf eine Art und Weise selbstbewusst sind. Bei den Buben hingegen wird von diesem Fall bereits ausgegangen und sie fallen nur dann in das untypische Verhalten, wenn sie Angst und Unsicherheit aufzeigen, denn Buben sollten, wenn sie nach dem Schema „Mann“ leben wollen, keine Angst und Unsicherheit zeigen. Von den Buben wird bereits im Kindergarten Stärke und Selbstsicherheit, also das Gegenteil erwartet.

Wo aber sowohl die Mädchen als auch die Buben in ihre typischen Klischees fallen, ist, wenn es sich um „brav“ und „schlimm“ handelt. Es sind nur wenige Mädchen, die als schlimm und undiszipliniert auffallen und sehr wenig Buben, die in die Kategorie brav und

diszipliniert eingeordnet werden können. In dieser Hinsicht sind nur wenige der Kinder im Kindergartenschwimmkurs aus dem Geschlechteralltag ausgebrochen.

Um zu einer allgemeinen, geschlechtsunabhängigen Bewertung der Situationen zu kommen, ist noch eine zusätzliche Graphik bezüglich des typischen und untypischen Verhaltens erstellt worden:



Nur relativ wenige Situationen zeigen ein untypisches Verhalten. Es fallen von 231 Beobachtungen 175 in die Kategorie „typisch“ und 56 in die Kategorie „untypisch“. Woraus errechnet werden kann, dass nur 25% der Situationen im Kindergartenschwimmkurs untypisch sind. Dies zeigt, dass die Kinder schon im Kindergarten auch in Extremsituationen von ihrem Umfeld geprägt sind und sich schon bis zu 75% der Verhaltensauffälligkeiten in die Kategorie Frau oder Mann einordnen lassen.

Die Verhaltensmuster sind größtenteils automatisiert. In seltenen Fällen verhalten sich die Kinder instinktiv. Dies kann einerseits auf Angst, aber andererseits auch auf den natürlichen Bewegungs- und Spieldrang zurückzuführen sein. Es fällt auf, dass Kinder, die zu Hause viel Bewegung machen oder von Natur aus ein Bewegungstalent sind, im Kindergartenschwimmkurs mehr zu auffälligem Verhalten neigen. Zum Großteil sind es die Buben, die solches Verhalten zeigen, aber hier sind es auch verhältnismäßig viele Mädchen, die aus ihrem Rollenbild fallen.

Kinder, die schon von klein auf in sportlicher Hinsicht gefördert worden sind, haben mehr Vertrauen zu sich selbst und verändern sich dann auch in ihrem Verhalten. Kinder, die Angst und Unsicherheit verspüren, können sich schwieriger anpassen und sind mit der Umgebung weniger vertraut, wodurch das Verhalten beeinflusst und gehemmt wird.

Folgende Abbildung stellt noch einmal alle Ergebnisse der Videoanalyse dar.

Abb. 16: Gesamte Auswertung

Video	Anzahl der Situationen	typisch weiblich	untypisch weiblich	typisch männlich	untypisch männlich
1	17	8	5	8	4
2	31	10	5	20	1
3	14	9	1	10	1
4	9	5	2	3	4
5	29	7	0	22	6
6	32	11	5	22	4
7	15	6	1	7	5
8	32	9	6	18	5
Gesamt	175	65	25	110	31
		90		141	
		175		56	
		231			

Es wird gezeigt, wie viele Situationen pro Video beschrieben wurden und wie viel davon typisch oder untypisch weiblich oder männlich sind. Weiters kann abgelesen werden, dass insgesamt 90 Situationen weiblich und 141 Situationen männlich attribuiert sind. Insgesamt fallen 175 Situationen in die Kategorie typisch und 56 in die Kategorie untypisch. Daraus kann geschlossen werden, dass es sich in den Videos um 231 beschriebene Situationen handelt. Da die Situationen in Teile unterteilt wurden, beträgt die Situationsanzahl ohne die Unterteilungen 175. In den 231 Situationen sind alle Teile der Situationen mitgezählt.

5.4.2.1 Exkurs: Einfluss des Geschlechts der SchwimmlehrerInnen auf das Verhalten der Kinder

Abb. 17: Geschlechterverteilung der SchwimmlehrerInnen in den Schwimmkursen

Nummer des Videos	Anzahl der SchwimmlehrerInnen	Anzahl der Kinder
Video 1	3 Schwimmlehrer	14
Video 2	2 Schwimmlehrer	8
Video 3	2 Schwimmlehrerinnen 2 Schwimmlehrer	21
Video 4	2 Schwimmlehrer	10
Video 5	2 Schwimmlehrerinnen 2 Schwimmlehrer	12
Video 6	1 Schwimmlehrer 1 Schwimmlehrerin	10
Video 7	2 Schwimmlehrer 1 Schwimmlehrerin	10
Video 8	3 Schwimmlehrerinnen 1 Schwimmlehrer	15

Es kann festgestellt werden, dass in den Videos 1, 2 und 4 nur Schwimmlehrer den Unterricht geleitet haben. Diese Situation ist für die Kinder eher eine außergewöhnliche, da sie im Kindergarten grundsätzlich nur mit Frauen zu tun haben. Im Zuge des Schwimmkurses können die Kinder auch einen Bezug zu einer männlichen Betreuungsperson aufbauen und sich an deren Verhaltensmuster orientieren. Aufgrund der Gesamtstatistik, welche bezüglich der Videos erstellt worden ist, kann herausgelesen werden, dass in diesen drei Kursen verhältnismäßig viele Mädchen untypisch weiblich agiert haben. Nur in einer weiteren Schwimmstunde, in der ein Mann und eine Frau den Kurs geleitet haben, zeigen sich genau so viele untypische Handlungen bei Mädchen wie in den drei Kursen mit den männlichen Schwimmlehrern. Eine weitere Verbindung bezüglich des Verhaltens der Kinder und des Geschlechts der SchwimmlehrerInnen konnte nicht festgestellt werden.

5.4.3 Schlussfolgerungen und Ausblick

Für mich haben sich meine Annahmen im Grunde bestätigt. Die Analyse der identifizierten Situationen hat gezeigt, dass 75% der Beobachtungen in die typischen weiblichen und männlichen Klischees fallen. Ich meine, dass diese Zahl für Kindergartenkinder beachtlich und gleichzeitig auch bedenklich ist. Schon im Kindergarten, sogar in extremen und unbekannten Situationen, wie dies der Schwimmunterricht für AnfängerInnen möglicherweise darstellt, sind Geschlechtertypiken der Gesellschaft bei den Kindergartenkindern ablesbar. Verwundert hat mich allerdings, dass mehr Mädchen als Jungen ein untypisches Verhalten in verschiedenen Situationen aufgezeigt haben.

Daraus ist ablesbar, wie wichtig die Mädchenarbeit nach wie vor ist. Trotzdem bin ich der Überzeugung, dass auch die Buben in ihrem selbstständigen und instinktiven Verhalten gefördert werden sollen, denn immerhin sind es die Buben, die schon im Kindergartenalter mehr dem Klischee „Mann“ als die Mädchen dem Klischee „Frau“ zugeordnet werden können, wobei das Klischee „Mann“ im späteren Berufsleben eindeutige Vorteile mit sich bringt.

Die Analyse hat meines Erachtens auch aufgezeigt, dass die Vermutungen etlicher AutorInnen zutreffen und sich bereits im Kindergartenalter die Klischees unserer Gesellschaft bestätigen.

Aufgrund dessen scheint es besonders dringlich, dass auch im Kindergarten mehr in Richtung Geschlechtersensibilität etwas getan werden muss, um die Kinder in ihrer Entwicklung nachhaltig zu fördern und zu unterstützen. Nur so können die Berufs- und Ausbildungsperspektiven der Kinder drastisch zum Positiven verändert werden.

6. Auswertung: Geschlechtertypisches und untypisches Verhalten der Kinder

Diese Auswertung listet typische und untypische Verhaltensweisen aus den Videos und den Beobachtungen auf. Die Anzahl der folgenden beschriebenen Verhaltensweisen deckt sich nicht mit der Auswertung der Videos, da hier auch die Beobachtungen aus den Rahmenbedingungen hinzugenommen werden und eventuell auch Situationen aus den Videos doppelt oder gar nicht beschrieben werden.

Aufgrund dieser Auflistung wird noch einmal verdeutlicht, welche Verhaltensweisen unter typisch und untypisch weiblich und männlich verstanden werden und wie oft sie in einem Kinderschwimmkurs durchschnittlich vorkommen können. Zusätzlich wird noch verdeutlicht, welche der Verhaltensweisen öfter vorkommen und welche gar nicht.

Benennung der Verhaltensweisen:

- typisch weiblich (TW)
- untypisch weiblich (UW)
- typisch männlich (TM)
- untypisch männlich (UM)

Häufigkeiten:

Wenn eine Situation zweimal oder öfter vorkommt, befindet sich neben der Beschreibung die Zahl mit der Häufigkeit in Klammer.

Mädchen

- | | | |
|--|----|-----|
| ○ sich/ jemand anderem die Haare richten(Haarbürste, Haarpflege) | TW | (7) |
| ○ in der Reihe anstellen/ auf der ersten Stufe warten | TW | (6) |
| ○ Mädchen sitzen/ stehen beieinander | TW | (6) |
| ○ ohne Erlaubnis durchs Wasser laufen oder tauchen | UW | (6) |
| ○ rote Schwimmnudeln verwenden wollen | TW | (5) |
| ○ sich korrekt verhalten/ andere dazu motivieren | TW | (4) |
| ○ jemanden bedingungslos verlassen | TW | (3) |
| ○ auffallend lange und lächelnd in die Kamera schauen | TW | (2) |
| ○ schrill und laut schreien (kreischen) | TW | (2) |
| ○ sich mit der Nudel spielen | UW | (2) |
| ○ Angst (beispielsweise vor imaginären Piranhas) | TW | (2) |
| ○ drängeln, schubsen | UW | (2) |

○ weibliche Schwimmlehrerinnen bevorzugen	TW	(2)
○ dem Schwimmlehrer begeistert zusehen	TW	(2)
○ das Umarmen eines Jungen	UW	(2)
○ das Gesicht vor spritzendem Wasser schützen	TW	
○ vordrängeln	UW	
○ blaue Schwimmnudel verwenden wollen	UW	
○ nicht herausschreien	TW	
○ bei schwierigen Übungen andere vorlassen	TW	
○ am Bikini zupfen	TW	
○ leise sprechen	TW	
○ im Hallenbad laufen	UW	
○ wegen Kälte klagen	TW	
○ Freundinnen aus einer anderen Gruppe winken	TW	
○ Übungen genau mitmachen	TW	
○ Nähe von SchwimmlehrerInnen suchen	TW	
○ herumflitzen	UW	
○ tänzerische, graziöse Bewegungen machen	TW	
○ über die „Figur“ sprechen	TW	
○ nicht aufpassen	UW	
○ selbstständiges Üben	TW	

Auswertung:

Es werden 70 Verhaltensweisen der Häufigkeit nach aufgelistet. Dabei ist zu erkennen, dass die Mädchen sehr auf ihr Äußeres Wert legen und sich schon im Kindergartenalter die Haare kämmen und richten. Zusätzlich stellen sich die Mädchen auffällig oft ordnungsgemäß an. Mädchen stehen grundsätzlich beieinander. Verhältnismäßig viele Situationen, die einem untypischen Verhalten zuzuordnen sind, sind beim unerlaubten Schwimmen und Tauchen zu vermerken. Hier fallen die Mädchen aus ihren typischen geschlechtergerechten Mustern. Die Mädchen bevorzugen eine rote Nudel, wollen sich grundsätzlich richtig verhalten und versuchen andere Kinder zu solchem Verhalten zu motivieren. Außerdem geht aus der Liste hervor, dass nur 17 der 70 Verhaltensweisen untypisch sind. Dies ist verhältnismäßig wenig.

Buben

○ sich mit der Nudel spielen, Geräusche damit machen	TM	(9)
○ blaue Schwimmnudel verwenden wollen	TM	(8)
○ ohne Erlaubnis durchs Wasser laufen oder tauchen	TM	(8)
○ (vor)drängeln, schubsen	TM	(7)
○ ungeduldig, voreilig sein	TM	(7)
○ lustig tanzen, singen, herumspringen	TM	(6)
○ Buben sitzen/ stehen beieinander	TM	(6)
○ Angst zugeben (z.B. nicht springen trauen)	UM	(6)
○ andere Kinder anflitzen	TM	(6)
○ rote Schwimmnudel verwenden wollen	UM	(4)
○ heraustrufen, dazwischenrufen	TM	(4)
○ nicht aufpassen, einfach wegschauen	TM	(3)
○ im Hallenbad laufen	TM	(3)
○ sich gegenseitig untertauchen	TM	(2)
○ Anweisungen ignorieren	TM	(2)
○ die Haare eines anderen Jungen/ Mädchen zerzausen	TM	(2)
○ niemanden verlassen	TM	(2)
○ männliche Schwimmlehrer bevorzugen	TM	(2)
○ ohne Erlaubnis von der Gruppe abwenden	TM	(2)
○ eine Übung nicht mitmachen wollen	UM	(2)
○ das Umarmen eines Mädchens	TM	(2)
○ sich an einem Jungen festhalten und durchs Wasser ziehen lassen	TM	(2)
○ in der Reihe anstellen	UM	(2)
○ nasse Badehose in der Luft drehen	TM	(2)
○ nach dem Duschen wieder ins Kinderbecken hüpfen	TM	(2)
○ zwei Buben umarmen sich	UM	(2)
○ einem Mädchen ein „Bussi“ geben	TM	
○ schrill und laut schreien (kreischen)	UM	
○ nicht herausschreien	UM	
○ sich die Haare richten	UM	
○ von „außen“ das Geschehen beobachten	UM	
○ am Beckenrand festhalten und nicht ins Wasser gehen	UM	
○ selbstständiges Üben	UM	
○ Wasser in den Mund nehmen und wieder ausspucken	TM	
○ unerlaubtes Hineinspringen	TM	
○ Handtuch durch die Luft wirbeln	TM	

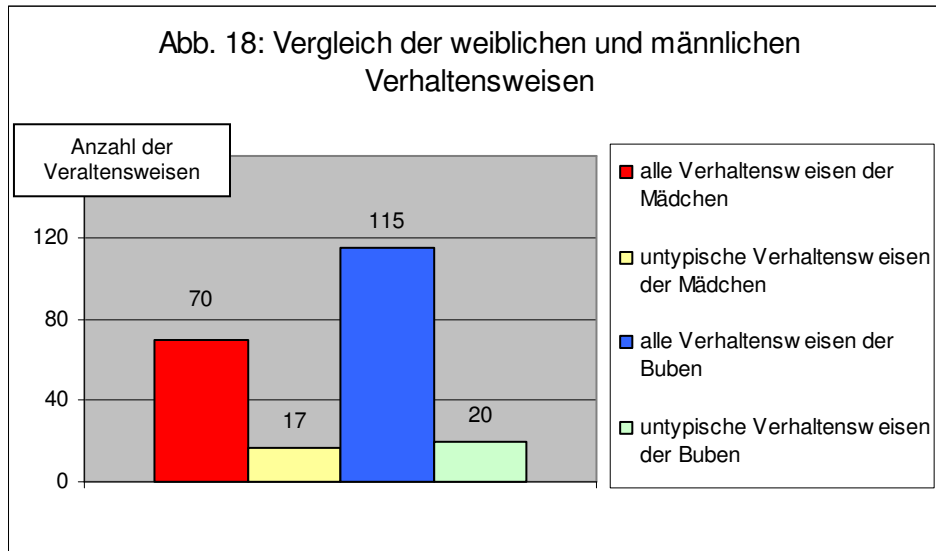
- | | |
|--|----|
| ○ sich etwas vorne in die Badehose stecken | TM |
| ○ nur auf die Männertoilette gehen | TM |

Auswertung:

Bei den Buben sind 115 Verhaltensweisen zu vermerken, das heißt um 45 mehr als bei den Mädchen. Am häufigsten spielen sich die Buben mit ihren Schwimnudeln und erzeugen dabei unangenehme Geräusche. Oft bevorzugen die Buben eine blaue Schwimnudel, wobei verhältnismäßig viele Buben auch zu einer roten Nudel greifen. Unerlaubtes Schwimmen oder Tauchen ist bei Buben wie bei Mädchen oft zu beobachten. In diesem Punkt dürften sich die Kinder gegenseitig motivieren. Die Buben sind sehr unruhig, drängeln und schubsen oft, sind sehr ungeduldig und voreilig. Etliche Buben beginnen schon mit Übungen, bevor die/der SchwimmlehrerIn noch mit der Erklärung fertig ist. Zu vermerken ist auch, dass die Buben sehr oft sagen, dass sie sich etwas nicht trauen. Dies ist ein sehr untypisches Verhalten der Buben, wird aber durch Angst hervorgerufen und kann trotz der schon bereits geprägten geschlechtsspezifischen Erziehung und Entwicklung nicht ausgeblendet werden.

Nur 20 von den 115 Verhaltensweisen der Buben fallen in die Kategorie untypisch. Dies sind deutlich weniger als bei den Mädchen und bestätigt noch einmal die Auswertung der Videoanalyse. Auch bei dieser Auswertung fallen die Mädchen mehr aus den typischen geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen.

Folgende Abbildung verdeutlicht noch einmal das Ergebnis der Häufigkeiten der aufgelisteten Verhaltensweisen:



Es wird noch einmal veranschaulicht, dass die Buben durchschnittlich mehr Verhaltensweisen als die Mädchen aufzeigen. Dieses Bild hat sich auch bei der Videoanalyse bestätigt. Gut ersichtlich ist, dass die Anzahl der untypischen Verhaltensweisen von Mädchen und Buben fast gleich sind, obwohl bei den Buben deutlich mehr Verhaltenshäufigkeiten zu beobachten sind.

7. Konsequenzen für die Sport-/Pädagogik

Hinsichtlich der in dieser Arbeit bereits angeführten qualitativen Forschungsergebnisse lässt sich feststellen, dass die Kinder im Kindergarten in allen beobachteten Untersuchungskriterien schon zu 75% in die typischen Rollen der Geschlechter unserer westlichen Gesellschaft geschlüpft sind. Vor diesem Hintergrund ist es eindeutig, dass im Kindergarten geschlechtsneutraler mit den Kindern gearbeitet werden sollte. Gleichzeitig skizziert das Ergebnis die geringe Förderung der individuellen Potenziale, welche unabhängig von geschlechtsbezogenen Beschränkungen sein sollte. Aus diesem Grund sollten in der Ausbildung zur/zum KindergartenpädagogIn geschlechtersensible Ansätze unbedingt geschaffen werden. Die traditionellen Botschaften an die Kinder könnten so geändert werden.

Aber nicht nur in der Ausbildung sondern auch in der Architektur und im materiellen Aufbau sollte auf geschlechtsneutrale Gestaltung geachtet werden. Dadurch würde sich das Bewegungs- und Spielangebot der Kinder verändern. Weiters könnte an einer frühkindlichen Bewegungsförderung durch eine Umstrukturierung der Kindergärten angesetzt werden.

Zusätzlich kann aufgrund dieser Forschungsarbeit festgestellt werden, dass es wichtig ist die Kinder in jeglicher Hinsicht so zu behandeln, dass ihre Geschlechterrollen nicht verstärkt werden. Dazu müssen SchwimmlehrerInnen zum Beispiel darauf achten, dass sich die Kinder sowohl bei Schwimmlehrerinnen als auch bei Schwimmlehrern anstellen. Die Kindergruppen sollten nicht in eine weibliche und eine männliche getrennt sein. Auch wenn die Kinder selbst zu zwei nach Geschlechtern getrennten Gruppen tendieren, sollte auf eine gemischtgeschlechtliche Gruppe geachtet werden. Darüber hinaus sollten die Mädchen ermutigt werden laut und deutlich zu sprechen und sich beispielsweise beim Anstellen ihren Platz nicht nehmen zu lassen. Auch die Buben sollten gelobt werden, wenn sie sich ordentlich verhalten und sich „brav“ anstellen. Meines Erachtens ist es ebenfalls wichtig, dass den Buben nicht aufgrund ihres auffälligen Verhaltens zusätzliche Aufgaben zugeteilt werden. Dadurch bestärkt man sie in ihrem Verhalten bestärkt und belohnt sie sogar.

Verschiedene Indizien sprechen dafür, dass die Buben generell mehr in eine Bewegungsrichtung gefördert werden und die Mädchen mehr in eine sozialpädagogische Richtung gelenkt werden. Dies spiegelt auch die Wahl der Berufe wider, wodurch sich eine soziale Ungleichheit ergibt.

Literatur

- Braem, H. (2001). *Die Macht der Farben*. München: Langen Müller.
- Castellani, S. (1999). *Schwimmen im Grundschulalter*. Wien: Bmuk verlässliche Volksschule.
- Dahmen, B. & Hartmann - Tews, I. (2007). *Sportwissenschaftliche Geschlechterforschung im Spannungsfeld von Theorie, Politik und Praxis*. Hamburg: Czwalina Verlag.
- Daniel, K. & Wilke, K. (2000). *Schwimmen. Lernen Üben Trainieren*. Wiesbelsheim: Limpert Verlag.
- Dräger, T. (2008). *Gender Mainstreaming im Kindergarten*. Stuttgart: ibidem- Verlag.
- Edmée, R. (1999). Wilde Mädchen und rücksichtsvolle Jungen?. In D. Guggenberger, (Hrsg). *Geschlechtersensible Pädagogik in Kindergarten & Vorschule*. (S.65-67) Wien: Bmuk.
- Focks, P. (2002). *Starke Mädchen, starke Jungs. Leitfaden für eine geschlechtsbewusste Pädagogik*. Breisgau: Verlag Herder Freiburg.
- Giehrl, J. & Hahn, M. (2004). *Schwimmen*. München: BLV Verlagsgesellschaft mbH.
- Gieß-Stüber, P. & Voss, A. (2006). Methodenintegration – Ein Ausweg aus der Reifizierungsfalle?. In P. Gieß-Stüber & G. Sobiech, (Herg.), *Gleichheit und Differenz in Bewegung. Entwicklungen und Perspektiven für die Geschlechterforschung in der Sportwissenschaft*. (S. 37-45). Hamburg: Czwalina Verlag.
- Hanifl, L. (1999). Zum Berufsbild der Kindergartenpädagogin. In D. Guggenberger, (Hrsg). *Geschlechtersensible Pädagogik in Kindergarten & Vorschule*. (S.36-38) Wien: Bmuk.
- Hartmann - Tews, I. & Rudolfs, B. (2006). *Handbuch Sport und Geschlecht*. Schorndorf: Hofmann - Verlag.
- Lohnecker, B. (1999). Geschlechtersensible Pädagogik im Kindergarten. In D. Guggenberger, (Hrsg.). *Geschlechtersensible Pädagogik in Kindergarten & Vorschule*. (S.13-14) Wien: Bmuk.
- Rabe-Kleberg, U. (2003). *Gender mainstreaming und Kindergarten*. Weinheim: Beltz.
- Raffelsberger, C. (1999). Das EU- Projekt „Gleichheit teilen“ – Schwimmen gegen den Strom. In D. Guggenberger, (Hrsg). *Geschlechtersensible Pädagogik in Kindergarten & Vorschule*. (S.14-15) Wien: Bmuk.
- Rhyner, T. (2008). *Cooler Mädchen - starke Jungs*. Bern & Wien: Haupt Berne.
- Resch, J. (2002). *Spielend Schwimmen lernen - Grundfertigkeiten*. Bm:bwk verlässliche Volksschule. Wien: RIP.
- Resch, J. (2007). *Fachdidaktik „schwimmorientierter Bewegungshandlungen“*. Anforderungen und Konsequenzen für eine Berufsbildung. In K. Kleiner, (Hrsg.). *Inszenieren Differenzieren Reflektieren. Wege sportdidaktischer Kompetenz*. (S.427- 440) Purkersdorf: Brüder Hollinek.
- Rohrmann, T. (1999). Geschlechtsbewusste Pädagogik – ein Blick auf die Jungen. In Guggenberger, D. (Hrsg). *Geschlechtersensible Pädagogik in Kindergarten & Vorschule*. (S. 44-48) Wien: Bmuk.
- Stoll, M. (1999). Kindergartenpädagogik in Österreich. In D. Guggenberger, (Hrsg). *Geschlechtersensible Pädagogik in Kindergarten & Vorschule*. (S.28-30) Wien: Bmuk.

Walter, M. (2005). *Jungen sind anders, Mädchen auch. Den Blick schärfen für eine geschlechtergerechte Erziehung*. München: Kösel – Verlag.

Wolters, P. (2005). Vom Video zum Text. Translation from audiovisual material into texts. *Spectrum für Sportwissenschaften*, 17(1), 24 – 37.

Vorlesungsunterlagen

Konrad, K. (2003). *Bewegung und Sport unterrichten 1*. Folie 25 am 14.11.2003.

Konrad, K. (2003). *Bewegung und Sport unterrichten 2*. Folie 55 am 14.10.2004.

Internetquellen

Studie aus Deutschland im Jahr 2004. Zugriff am 18.3.2009: Autor Christian Dressel
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Publikationen/genderreport/01-Redaktion/PDF-Anlagen>.

Lexikon

Das Grosse illustrierte Lexikon von A-Z. (1996). Carl Habel Verlag.

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Retofant.....	10
Abb.2: Die Verteilung von erwerbstätigen Frauen und Männer in Wirtschaftsbereichen...	30
Abb.3: Übersichtsgraphik in den Anstalten der Kindergartenpädagogik.....	31
Abb.4: Gesamte Auswertung bezüglich der Farbe der Badekleidung.....	45
Abb.5: Auswertung der Farbe der weiblichen Badekleidung.....	46
Abb.6: Auswertung der Farbe der männlichen Badekleidung	46
Abb.7: Gesamte Auswertung bezüglich der Muster und Formen der Badekleidung.....	47
Abb.8: Auswertung bezüglich der Muster und Formen der Badekleidung der Mädchen.....	47
Abb.9: Auswertung bezüglich der Muster und Formen der Badekleidung der Buben.....	48
Abb.10: Kinder mit Badehauben.....	49
Abb.11: Farben der Badehauben.....	49
Abb.12: Anzahl der beschriebenen Situationen aus dem Kindertagesschwimmkurs.....	86
Abb.13: Auflistung der weiblichen Situationen.....	87
Abb.14: Auflistung der männlichen Situationen.....	88
Abb.15: Vergleich von typischen zu untypischen Verhalten.....	89
Abb.16: Gesamte Auswertung.....	90
Abb.17: Geschlechterverteilung der SchwimmlehrerInnen in den Schwimmkursen	91
Abb.18: Vergleich der weiblichen und männlichen Verhaltensweisen	97

Anhang

Auswertung 1. Video

1. Situation⁹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			

2. Situation¹⁰

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
		X	

3. Situation¹¹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
		X	

4. Situation¹²

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
		X	

5. Situation¹³

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			

6. Situation¹⁴

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			

7. Situation¹⁵

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			

8. Situation¹⁶

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
	X		

9. Situation¹⁷

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			

10. Situation¹⁸

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			X

⁹ Video 1: Videostelle 2 min. 33 sek.

¹⁰ Video 1: Videostelle 4 min. 18 sek. und 4 min. 33 sek.

¹¹ Video 1: Videostelle 8 min. 36 sek.

¹² Video1: Videostelle 9 min. 24 sek.

¹³ Video 1: Videostelle 10 min. 37 sek.

¹⁴ Video 1: Videostelle 11 min. 28 sek.

¹⁵ Video 1: Videostelle 14 min. 5 sek.

¹⁶ Video 1: Videostelle 18 min. 3 sek.

¹⁷ Video 1: Videostelle 23 min. 29 sek.

¹⁸ Video 1: Videostelle 25 min. 8 sek.

11. Situation¹⁹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

12. Situation²⁰

Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	-------------------------	------------------	--------------------

13. Situation²¹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	-------------------------	-----------------------	--------------------

14. Situation²²

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

15. Situation²³

Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	-------------------------	-----------------------	--------------------

16. Situation²⁴

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	------------------	--------------------

17. Situation²⁵

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Auswertung 2. Video

1. Situation²⁶

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

2. Situation²⁷

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
-----------------------	--------------------	------------------	-------------------------

3. Situation²⁸

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

¹⁹ Video 1: Videostelle 26 min. 2 sek.

²⁰ Video 1: Videostelle 27 min. 6 sek.

²¹ Video 1: Videostelle 29 min. 50 sek.

²² Video 1: Videostelle 31 min. 25 sek.

²³ Video 1: Videostelle 40 min. 52 sek.

²⁴ Video 1: Videostelle 44 min. 58 sek.

²⁵ Video 1: Videostelle 54 min. 3 sek.

²⁶ Video 2: Videostelle 25 sek.

²⁷ Video 2: Videostelle 4 min. 50 sek.

²⁸ Video 2: Videostelle 5 min. 30 sek.

4. Situation²⁹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

5. Situation³⁰

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	------------------	--------------------

6. Situation³¹

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

7. Situation³²

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
------------------	--------------------	------------------	-------------------------

8. Situation³³

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

9. Situation³⁴

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
-----------------------	--------------------	------------------	-------------------------

10. Situation³⁵

Teil 1:

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Teil 2:

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	------------------	--------------------

11. Situation³⁶

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	-------------------------	-----------------------	--------------------

Teil 2:

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

12. Situation³⁷

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	------------------	--------------------

²⁹ Video 2: Videostelle 6 min. 25 sek.

³⁰ Video 2: Videostelle 6 min. 54 sek.

³¹ Video 2: Videostelle 8 min. 23 sek.

³² Video 2: Videostelle 8 min. 50 sek.

³³ Video 2: Videostelle 9 min. 20 sek.

³⁴ Video 2: Videostelle 12 min. 15 sek.

³⁵ Video 2: Videostelle 14 min. 55 sek.

³⁶ Video 2: Videostelle 16 min 45 sek.

³⁷ Video 2: Videostelle 18 min. 3 sek.

13. Situation³⁸

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

14. Situation³⁹

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich X
------------------	--------------------	-----------------------	-------------------------

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

15. Situation⁴⁰

Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	-------------------------	-----------------------	--------------------

16. Situation⁴¹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

17. Situation⁴²

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

18. Situation⁴³

Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	-------------------------	------------------	--------------------

19. Situation⁴⁴

Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	-------------------------	------------------	--------------------

20. Situation⁴⁵

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

21. Situation⁴⁶

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

³⁸ Video 2: Videostelle 18 min. 36 sek.

³⁹ Video 2: Videostelle 19 min. 42 sek.

⁴⁰ Video 2: Videostelle 20 min.

⁴¹ Video 2: Videostelle 20 min. 10 sek.

⁴² Video 2: Videostelle 25 min. 59 sek.

⁴³ Video 2: Videostelle 26 min. 55 sek.

⁴⁴ Video 2: Videostelle 30 min. 6 sek.

⁴⁵ Video 2: Videostelle 32 min. 9 sek.

⁴⁶ Video 2: Videostelle 33 min 31 sek.

22. Situation⁴⁷

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

23. Situation⁴⁸

Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	-------------------------	------------------	--------------------

24. Situation⁴⁹

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
------------------	--------------------	------------------	-------------------------

25. Situation⁵⁰

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Auswertung 3. Video

1. Situation⁵¹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
------------------	--------------------	------------------	-------------------------

2. Situation⁵²

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

3. Situation⁵³

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

4. Situation⁵⁴

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	------------------	--------------------

5. Situation⁵⁵

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

⁴⁷ Video 2: Videostelle 34 min. 9 sek.

⁴⁸ Video 2: Videostelle 34 min. 44 sek.

⁴⁹ Video 2: Videostelle 36 min. 19 sek.

⁵⁰ Video 2: Videostelle 40 min. 20 sek.

⁵¹ Video 3: Videostelle 5 sek.

⁵² Video 3: Videostelle 2 min. 24 sek.

⁵³ Video 3: Videostelle 7 min. 25 sek.

⁵⁴ Video 3: Videostelle 7 min. 48 sek.

⁵⁵ Video 3: Videostelle 10 min. 55 sek.

6. Situation⁵⁶

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	--------------------	------------------	--------------------

→ Bewertung irrelevant

7. Situation⁵⁷

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	--------------------	------------------	--------------------

X

8. Situation⁵⁸

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	--------------------	------------------	--------------------

X

X

9. Situation⁵⁹

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	--------------------	------------------	--------------------

X

X

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	--------------------	------------------	--------------------

X

X

10. Situation⁶⁰

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	--------------------	------------------	--------------------

X

X

11. Situation⁶¹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	--------------------	------------------	--------------------

X

12. Situation⁶²

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	--------------------	------------------	--------------------

X

X

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	--------------------	------------------	--------------------

X

13. Situation⁶³

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
------------------	--------------------	------------------	--------------------

X

X

⁵⁶ Video 3: Videostelle 11 min.

⁵⁷ Video 3: Videostelle 16 min. 55 sek.

⁵⁸ Video 3: Videostelle 17 min. 51 sek.

⁵⁹ Video 3: Videostelle 21 min. 54 sek.

⁶⁰ Video 3: Videostelle 22 min. 55 sek.

⁶¹ Video 3: Videostelle 26 min 30 sek.

⁶² Video 3: Videostelle 27 min.

⁶³ Video 3: Videostelle 32 min.

Auswertung 4. Video

1. Situation ⁶⁴

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			X

2. Situation ⁶⁵

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
	X		X

3. Situation ⁶⁶

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X		X	

4. Situation ⁶⁷

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
			X

5. Situation ⁶⁸

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
			X

6. Situation ⁶⁹

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X		X	

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X		X	

7. Situation ⁷⁰

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
	X		

8. Situation ⁷¹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			

⁶⁴ Video 4: Videostelle 9 min. 12 sek.

⁶⁵ Video 4: Videostelle 11 min.

⁶⁶ Video 4: Videostelle 12 min.

⁶⁷ Video 4: Videostelle 13 min. 30 sek.

⁶⁸ Video 4: Videostelle 15 min. 11 sek.

⁶⁹ Video 4: Videostelle 16 min. 30 sek.

⁷⁰ Video 4: Videostelle 19 min. 50 sek.

⁷¹ Video 4: Videostelle 21 min. 20 sek.

Auswertung 5. Video

1. Situation ⁷²

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
		X	

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X		X	

2. Situation ⁷³

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
		X	

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
		X	

Teil 3:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			

3. Situation ⁷⁴

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
			X

4. Situation ⁷⁵

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
		X	

5. Situation ⁷⁶

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
			X

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X		X	

Teil 3:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X		X	

⁷² Video 5: Videostelle 30 sek.

⁷³ Video 5: Videostelle 3 min. 3 sek.

⁷⁴ Video 5: Videostelle 4 min. 33 sek.

⁷⁵ Video 5: Videostelle 16 min. 31 sek.

⁷⁶ Video 5: Videostelle 16 min. 55 sek.

6. Situation⁷⁷

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
------------------	--------------------	------------------	-------------------------

7. Situation⁷⁸

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

8. Situation⁷⁹

Teil 1:

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Teil 3:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Teil 4:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
------------------	--------------------	------------------	-------------------------

9. Situation⁸⁰

Teil 1:

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

10. Situation⁸¹

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

11. Situation⁸²

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

⁷⁷ Video 5: Videostelle 17 min. 30 sek.

⁷⁸ Video 5: Videostelle 19 min. 50 sek.

⁷⁹ Video 5: Videostelle 20 min. 20 sek.

⁸⁰ Video 5: Videostelle 24 min. 20 sek.

⁸¹ Video 5: Videostelle 25 min. 50 sek.

⁸² Video 5: Videostelle 28 min. 30 sek.

12. Situation⁸³

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

13. Situation⁸⁴

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Teil 2:

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
-----------------------	--------------------	------------------	-------------------------

14. Situation⁸⁵

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

15. Situation⁸⁶

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
------------------	--------------------	------------------	-------------------------

16. Situation⁸⁷

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

17. Situation⁸⁸

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Auswertung 6. Video

1. Situation⁸⁹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
------------------	--------------------	------------------	-------------------------

2. Situation⁹⁰

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

⁸³ Video 5: Videostelle 29 min. 4 sek.

⁸⁴ Video 5: Videostelle 30 min. 35 sek.

⁸⁵ Video 5: Videostelle 31 min. 35 sek.

⁸⁶ Video 5: Videostelle 32 min. 5 sek.

⁸⁷ Video 5: Videostelle 40 min.

⁸⁸ Video 5: Videostelle 42 min. 20 sek.

⁸⁹ Video 6: Videostelle 1 min. 24 sek.

⁹⁰ Video 6: Videostelle 1 min. 35 sek.

3. Situation⁹¹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

4. Situation⁹²

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

5. Situation⁹³

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

6. Situation⁹⁴

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

7. Situation⁹⁵

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

8. Situation⁹⁶

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

9. Situation⁹⁷

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

10. Situation⁹⁸

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

11. Situation⁹⁹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

12. Situation¹⁰⁰

Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	-------------------------	-----------------------	--------------------

13. Situation¹⁰¹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

⁹¹ Video 6: Videostelle 3 min.

⁹² Video 6: Videostelle 4 min. 5 sek.

⁹³ Video 6: Videostelle 6 min. 59 sek.

⁹⁴ Video 6: Videostelle 7 min. 20 sek.

⁹⁵ Video 6: Videostelle 8 min. 15 sek.

⁹⁶ Video 6: Videostelle 8 min. 18 sek.

⁹⁷ Video 6: Videostelle 9 min. 20 sek.

⁹⁸ Video 6: Videostelle 10 min. 35 sek.

⁹⁹ Video 6: Videostelle 11 min. 40 sek.

¹⁰⁰ Video 6: Videostelle 11 min. 55 sek.

¹⁰¹ Video 6: Videostelle 13 min. 50 sek.

14. Situation ¹⁰²	Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
15. Situation ¹⁰³	Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
16. Situation ¹⁰⁴	Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
17. Situation ¹⁰⁵	Teil 1: Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
	Teil 2: Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
18. Situation ¹⁰⁶	Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
19. Situation ¹⁰⁷	Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
20. Situation ¹⁰⁸	Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich X	Untypisch männlich
21. Situation ¹⁰⁹	Teil 1: Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich	Untypisch männlich X
	Teil 2: Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
22. Situation ¹¹⁰	Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich

¹⁰² Video 6: Videostelle 14 min. 27 sek.

¹⁰³ Video 6: Videostelle 15 min. 18 sek.

¹⁰⁴ Video 6: Videostelle 17 min. 10 sek.

¹⁰⁵ Video 6: Videostelle 17 min. 15 sek.

¹⁰⁶ Video 6: Videostelle 18 min. 50 sek.

¹⁰⁷ Video 6: Videostelle 19 min. 35 sek.

¹⁰⁸ Video 6: Videostelle 22 min.

¹⁰⁹ Video 6: Videostelle 22 min. 10 sek.

¹¹⁰ Video 6: Videostelle 23 min. 50 sek.

23. Situation ¹¹¹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			X

24. Situation ¹¹²

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
	X	X	

25. Situation ¹¹³

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
	X		X

26. Situation ¹¹⁴

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X		X	

27. Situation ¹¹⁵

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
		X	

28. Situation ¹¹⁶

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X		X	

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
			X

Auswertung 7. Video

1. Situation ¹¹⁷

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
			X

2. Situation ¹¹⁸

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
		X	

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X		X	

¹¹¹ Video 6: Videostelle 25 min. 20 sek.

¹¹² Video 6: Videostelle 25 min. 55 sek.

¹¹³ Video 6: Videostelle 26 min. 53 sek.

¹¹⁴ Video 6: Videostelle 30 min. 20 sek.

¹¹⁵ Video 6: Videostelle 35 min. 28 sek.

¹¹⁶ Video 6: Videostelle 35 min. 36 sek.

¹¹⁷ Video 7: Videostelle 2 min. 6 sek.

¹¹⁸ Video 7: Videostelle 3 min. 20 sek.

3. Situation ¹¹⁹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			

4. Situation ¹²⁰

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
		X	

5. Situation ¹²¹

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X		X	

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X		X	

6. Situation ¹²²

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
			X

7. Situation ¹²³

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
		X	

8. Situation ¹²⁴

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			

9. Situation ¹²⁵

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
X			

10. Situation ¹²⁶

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
			X

11. Situation ¹²⁷

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
	X	X	

12. Situation ¹²⁸

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
			X

¹¹⁹ Video 7: Videostelle 4 min. 28 sek.

¹²⁰ Video 7: Videostelle 5 min. 16 sek.

¹²¹ Video 7: Videostelle 7 min. 15 sek.

¹²² Video 7: Videostelle 10 min. 10 sek.

¹²³ Video 7: Videostelle 16 min. 4 sek.

¹²⁴ Video 7: Videostelle 17 min. 54 sek.

¹²⁵ Video 7: Videostelle 20 min. 55 sek.

¹²⁶ Video 7: Videostelle 22 min. 20 sek.

¹²⁷ Video 7: Videostelle 24 min. 50 sek.

¹²⁸ Video 7: Videostelle 27 min. 2 sek.

13. Situation ¹²⁹

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
------------------	--------------------	------------------	-------------------------

Auswertung 8. Video

1. Situation ¹³⁰

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

2. Situation ¹³¹

Teil 1:

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Teil 2:

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	------------------	--------------------

3. Situation ¹³²

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	------------------	--------------------

4. Situation ¹³³

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

5. Situation ¹³⁴

Teil 1:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

Teil 2:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich X
------------------	--------------------	-----------------------	-------------------------

Teil 3:

Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

6. Situation ¹³⁵

Teil 1:

Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
-----------------------	--------------------	-----------------------	--------------------

¹²⁹ Video 7: Videostelle 27 min. 55 sek.

¹³⁰ Video 8: Videostelle 23 sek.

¹³¹ Video 8: Videostelle 9 min. 59 sek.

¹³² Video 8: Videostelle 11 min. 50 sek.

¹³³ Video 8: Videostelle 14 min.

¹³⁴ Video 8: Videostelle 17 min. 15 sek.

¹³⁵ Video 8: Videostelle 18 min. 34 sek.

Teil 2:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich	Untypisch männlich
7. Situation ¹³⁶			
Teil 1:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
Teil 2:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
Teil 3:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
8. Situation ¹³⁷			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich	Untypisch männlich X
9. Situation ¹³⁸			
Teil 1:			
Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
Teil 2:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
Teil 3:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
10. Situation ¹³⁹			
Teil 1:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich	Untypisch männlich
Teil 2:			
Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
Teil 3:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich	Untypisch männlich

¹³⁶ Video 8: Videostelle 19 min. 11 sek.

¹³⁷ Video 8: Videostelle 19 min. 40 sek.

¹³⁸ Video 8: Videostelle 21 min. 45 sek.

¹³⁹ Video 8: Videostelle 22 min.

Teil 4:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich	Untypisch männlich
Teil 5:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich	Untypisch männlich
Teil 6:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
Teil 7:			
Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
Teil 8:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
Teil 9:			
Typisch weiblich X	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich
Teil 10:			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
11. Situation ¹⁴⁰			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich
12. Situation ¹⁴¹			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich	Untypisch männlich X
13. Situation ¹⁴²			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich X	Typisch männlich X	Untypisch männlich
14. Situation ¹⁴³			
Typisch weiblich	Untypisch weiblich	Typisch männlich X	Untypisch männlich

¹⁴⁰ Video 8: Videostelle 25 min. 20 sek.

¹⁴¹ Video 8: Videostelle 32 min. 30 sek.

¹⁴² Video 8: Videostelle 34 min. 10 sek.

¹⁴³ Video 8: Videostelle 36 min. 22 sek.

Gesamte Auswertung

Video	Beobachtungsanzahl	typisch weiblich	untypisch weiblich	typisch männlich	untypisch männlich
1	17	8	5	8	4
2	31	10	5	20	1
3	14	9	1	10	1
4	9	5	2	3	4
5	29	7	0	22	6
6	32	11	5	22	4
7	15	6	1	7	5
8	32	9	6	18	5
Gesamt	175	63	26	110	31
		87		141	
		173		58	
		228			

Lebenslauf

Zuname: Reisenauer
Vorname: Martina
Geburtsdatum: 12.6.1985
Geburtsort: Neunkirchen
Eltern: Otto Reisenauer, HTL – Lehrer
Elfriede Reisenauer, geb. Winkler, Textilienverkäuferin

Ausbildung: Volksschule Pottschach

Sportgymnasium Zehnergasse 15
2700 Wr. Neustadt
bis zur 4. Klasse

Sport- Borg Wr. Neustadt
Matura

Jetzt: Lehramtstudentin (Bewegung und Sport & Biologie und Umweltkunde)

Zusätzliche Ausbildung: Staatlich geprüfte Fitnesslehrwartin
USI Ausbildungskurs zur Begleitschilehrerin: F2
SchilehrerInnenausbildung LS2